



**LANDESPARTEITAG DER SPD BRANDENBURG  
AM 28. NOVEMBER 2015 IN POTSDAM**

# **ANTRAGSBUCH**

**MIT DEN EMPFEHLUNGEN DER  
ANTRAGSKOMMISSION**

Alle Anträge auch online unter: <http://parteitag.spd-brandenburg.de>

## Inhaltsverzeichnis

<b>Leitanträge</b>	<b>7</b>
<b>Antrag 01/1/2015</b> Landesvorstand	
Brandenburg zusammenhalten. Kein Land der zwei Geschwindigkeiten.	
<i>Annahme mit Änderungen</i> . . . . .	7
<b>Funktional- und Verwaltungsstrukturreform</b>	<b>13</b>
<b>Antrag 02/1/2015</b> SPD-Unterbezirksvorstand Frankfurt (Oder), SPD-Ortsverein Frankfurt (Oder)-Süd, SPD-Ortsverein Frankfurt (Oder)-Nord	
Verwaltungsstrukturreform 2019	
<i>Ablehnung</i> . . . . .	13
<b>Antrag 03/1/2015</b> SPD-Ortsverein Neuruppin	
Verwaltungsstrukturreform	
<i>Ablehnung</i> . . . . .	14
<b>Antrag 04/1/2015</b> SPD-Ortsverein Perleberg	
Funktionalreform	
<i>Annahme</i> . . . . .	15
<b>Antrag 05/1/2015</b> Jusos Brandenburg	
Funktionalreform gestalten	
<i>Ablehnung</i> . . . . .	16
<b>Antrag 06/1/2015</b> SPD-Unterbezirk Prignitz	
Schwerpunktbildung	
<i>Ablehnung</i> . . . . .	18
<b>Antrag 07/1/2015</b> SPD-Unterbezirk Prignitz	
Aussetzung der Verwaltungsstrukturreform	
<i>Ablehnung</i> . . . . .	18
<b>Antrag 08/1/2015</b> SPD-Unterbezirk Prignitz	
Stärkung der Selbstverwaltung	
<i>Annahme</i> . . . . .	19
<b>Integrations- und Flüchtlingspolitik</b>	<b>21</b>
<b>Antrag 09/1/2015</b> SPD-Unterbezirk Potsdam, SPD-Ortsverein Babelsberg	
Für eine europäische Flüchtlingspolitik	
<i>Annahme</i> . . . . .	21
<b>Antrag 10/1/2015</b> SPD-Unterbezirk Potsdam, SPD-Ortsverein Babelsberg	
Nachhaltig nutzbare Flüchtlingsunterkünfte schaffen	
<i>Annahme</i> . . . . .	22
<b>Antrag 11/1/2015</b> SPD-Unterbezirk Potsdam, SPD-Ortsverein Babelsberg	
Ausweitung von Sprachlernangeboten für Geflüchtete	
<i>Annahme</i> . . . . .	23
<b>Antrag 12/1/2015</b> SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald	
Erstattung der Kosten für die Unterbringung, Betreuung sowie der Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz an die Kommunalen Träger dieser Aufgaben in Brandenburg	
<i>Überweisung an: Landtagsfraktion, Landesvorstand</i> . . . . .	23

<b>Antrag 13/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Frankfurt (Oder)-Nord</b>	
Flüchtlingspolitik		
<i>Annahme</i> . . . . .		24
<b>Antrag 14/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Frankfurt (Oder)-Süd</b>	
Rückführung von Asylbewerbern		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		25
<b>Antrag 15/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Für menschenwürdige Flüchtlingsunterkünfte		
<i>Annahme</i> . . . . .		26
<b>Antrag 16/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Weil Eigentum verpflichtet – Für eine Vermietungspflicht leerstehender Immobilien zum Zwecke der Unterbringung von Schutz- und Asylsuchenden		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		28
<b>Antrag 17/1/2015</b>	<b>ASF-Landesvorstand Brandenburg, Arbeitsgemeinschaft Lesben und Schwule Brandenburg</b>	
Alleinreisende Frauen und lesbische, schwule, transsexuelle, transgender und intersexuelle Menschen sind besonders schutzbedürftige Personengruppen		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		30

**Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik 33**

<b>Antrag 18/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Unsere Arbeit ist mehr Wert – 10 Euro Mindestlohn für Brandenburg		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		33
<b>Antrag 19/1/2015</b>	<b>ASF-Landesvorstand Brandenburg</b>	
Alleinerziehende besser unterstützen!		
<i>Annahme</i> . . . . .		33

**Bildungs- und Wissenschaftspolitik 35**

<b>Antrag 20/1/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Havelland</b>	
Kita-Betreuungszeiten nicht wegen Geburt eines Geschwisterkindes kürzen		
<i>Annahme</i> . . . . .		35
<b>Antrag 21/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Der Anspruch auf Kindertagesbetreuung muss für alle Kinder gleich und darf nicht abhängig vom Elternhaus sein!		
<i>Annahme</i> . . . . .		36
<b>Antrag 22/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Übergangsregelung für Hort und Ferienbetreuung für geistig und körperlich behinderte Kinder in Brandenburg schaffen		
<i>Annahme</i> . . . . .		37
<b>Antrag 23/1/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Oberhavel</b>	
Klassenfrequenzen an Oberstufenzentren flexibler gestalten		
<i>Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand</i> . . . . .		39
<b>Antrag 24/1/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald, SPD-Ortsverein Königs Wusterhausen</b>	
Schulsozialarbeit in Brandenburg rechtlich sichern		
<i>Überweisung an: Landesvorstand</i> . . . . .		41

<b>Antrag 25/I/2015</b>	<b>SPD-Landesvorstand, Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, AfB Brandenburg, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald, SPD-Ortsverein Zeuthen</b>	
	Medienbildung prüfungsrelevanten Bestandteil der Lehrerinnen- und Lehrerprüfungen werden lassen	
<i>Annahme</i>		41
<b>Antrag 26/I/2015</b>		<b>Jusos Brandenburg</b>
	Eine staatliche Medizin-Fakultät für Brandenburg	
<i>Ablehnung</i>		42
<b>Antrag 27/I/2015</b>	<b>Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, Unterbezirk Dahme-Spreewald, Arbeitsgemeinschaft für Bildung, Ortsverein Zeuthen</b>	
	Medienbildung als Erziehungs- und Bildungsauftrag	
<i>Annahme</i>		43

## **Digitale Gesellschaft** **44**

<b>Antrag 28/I/2015</b>	<b>SPD-Landesvorstand, Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Ortsverein Babelsberg</b>	
	Auf- und Ausbau freier Daten-Funknetze	
<i>Annahme</i>		44
<b>Antrag 29/I/2015</b>		<b>Arbeitskreis Digitale Gesellschaft</b>
	Schulen beim Breitbandausbau berücksichtigen	
<i>Annahme</i>		45
<b>Antrag 30/I/2015</b>	<b>Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald, AfB Brandenburg, SPD-Ortsverein Zeuthen</b>	
	Konkrete Maßnahmen für den Aufbau regionaler Netzwerkstrukturen für Medienkompetenz	
<i>Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand</i>		45
<b>Antrag 31/I/2015</b>	<b>Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald, AfB Brandenburg, SPD-Ortsverein Zeuthen</b>	
	Landeskonzeption „Stärkung der Medienkompetenz“ – Entwicklung einer Umsetzungs-, Evaluations- und Finanzierungsplanung	
<i>Annahme</i>		46
<b>Antrag 32/I/2015</b>		<b>Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Ortsverein Babelsberg</b>
	Entwicklung eines Open-Data-Konzeptes	
<i>Annahme</i>		47
<b>Antrag 33/I/2015</b>		<b>Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Ortsverein Babelsberg</b>
	Prognosesoftware „precobs“ nicht einführen	
<i>Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand</i>		48
<b>Antrag 34/I/2015</b>		<b>Arbeitskreis Digitale Gesellschaft</b>
	Entwicklung eines Konzeptes für ‚Smart Country‘	
<i>Ablehnung</i>		49

## **Infrastruktur** **51**

<b>Antrag 35/I/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Potsdam-Nord/West, SPD-Unterbezirk Potsdam</b>	
	Attraktive Regionalbahnanbindungen	
<i>Erledigt</i>		51
<b>Antrag 36/I/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Königs Wusterhausen, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald</b>	
	Effiziente Verkehrswege im Flughafenumfeld – Bahnhof Königs Wusterhausen ausbauen	
<i>Ablehnung</i>		51

<b>Antrag 37/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg, Arbeitskreis Verkehr</b>	
Stärkung der Infrastruktur durch einen fairen Wettbewerb auf Straße und Schiene		
<i>Annahme</i> . . . . .		52
<b>Antrag 38/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Königs Wusterhausen, SPD-Ortsverein Bestensee, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald, Jusos Brandenburg</b>	
E-Mobilität fördern – Für eine Strategie „Elektromobilität in Brandenburg“		
<i>Annahme</i> . . . . .		54
<b>Antrag 39/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Schöneiche</b>	
Förderprogramm für die Umstellung auf eine energieeffiziente Straßenbeleuchtung		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		56
<b>Energiepolitik</b>		<b>58</b>
<b>Antrag 40/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Beelitz-Seddiner See</b>	
Zukunft sichern – Energiewende 2.0		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		58
<b>Antrag 41/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Energiewende voranbringen – Entwicklung der Speichertechnologien in Brandenburg fördern		
<i>Annahme</i> . . . . .		61
<b>Antrag 42/1/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Fahrplan für die Energiewende in Brandenburg		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		62
<b>Antrag 43/1/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Oberspreewald-Lausitz</b>	
Braunkohleverstromung als Brückentechnologie		
<i>Annahme</i> . . . . .		63
<b>Antrag 44/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Beelitz-Seddiner See</b>	
Sicherungsgesetz		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		64
<b>Verbraucherschutz</b>		<b>67</b>
<b>Antrag 45/1/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Potsdam</b>	
Umfassendes Kennzeichnungssystem über Herkunft von Fleisch		
<i>Annahme</i> . . . . .		67
<b>Antrag 46/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Fahrland, SPD-Unterbezirk Potsdam</b>	
Verbraucherschutz für Brandenburger Bürgerinnen und Bürger im Online-Handel stärken		
<i>Annahme</i> . . . . .		68
<b>Weitere Themen</b>		<b>70</b>
<b>Antrag 47/1/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Königs Wusterhausen, SPD-Ortsverein Bestensee, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald</b>	
Wahlverfahren modernisieren – Wahlbeteiligung steigern – mehr Demokratie wagen!		
<i>Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand</i> . . . . .		70
<b>Antrag 48/1/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Barnim, SPD-Ortsverein Finow</b>	
Zurück zu den Wurzeln – Die Entsolidarisierung der Gesellschaft stoppen		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		71

<b>Antrag 49/I/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Verbesserte Kontrolle von Verwaltungen und Polizei		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		72
<b>Antrag 50/I/2015</b>	<b>ASF-Landesvorstand Brandenburg</b>	
Sexistische Werbung verbieten		
<i>Überweisung an: ASJ, Landesvorstand</i> . . . . .		74
<b>Antrag 51/I/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Lasst uns Tanzen und die Kirche im Dorf! Anpassung des Feiertagsgesetzes (FTG) an gesellschaftliche Realitäten!		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		76
<b>Antrag 52/I/2015</b>	<b>SPD-Ortsverein Schenkenländchen, SPD-Ortsverein Heidesee, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald</b>	
Die Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA* demokratiefest gestalten		
<i>Erledigt</i> . . . . .		77
<b>Antrag 53/I/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Potsdam-Mittelmark</b>	
Bedingungen für die Zustimmung zu Freihandelsabkommen wie CETA, TTIP, TiSA		
<i>Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand</i> . . . . .		79

**Organisationspolitik 82**

<b>Antrag 54/I/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Weil Morgen wieder Advent ist – Qualifizierte Mehrheit zum Parteitagabbruch – Parteitage besser planen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i> . . . . .		82
<b>Antrag 55/I/2015</b>	<b>SPD-Unterbezirk Potsdam</b>	
Jede Person ist besonders. Dafür ist sie zu achten.		
<i>Überweisung an: Landesvorstand</i> . . . . .		83
<b>Antrag 56/I/2015</b>	<b>ASF-Landesvorstand Brandenburg</b>	
Jede Person ist besonders. Dafür ist sie zu achten. Für die Entwicklung eines Selbstverständnisses einer Kultur des Respekts und der Akzeptanz		
<i>Überweisung an: Landesvorstand</i> . . . . .		84
<b>Antrag 57/I/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg, Arbeitsgemeinschaft Lesben und Schwule Brandenburg</b>	
Parteiinterne Urwahl vor der Bundestagswahl 2017		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		85
<b>Antrag 58/I/2015</b>	<b>Arbeitsgemeinschaft Selbst Aktiv Brandenburg, Jusos Brandenburg, Arbeitsgemeinschaft Lesben und Schwule Brandenburg</b>	
SPD als Inklusionspartei etablieren		
<i>Überweisung an: Landesvorstand</i> . . . . .		86
<b>Antrag 59/I/2015</b>	<b>Jusos Brandenburg</b>	
Für eine Online-Informations-Plattform		
<i>Ablehnung</i> . . . . .		88

**Initiativanträge 90**

<b>Antrag Ini01/I/2015</b>	<b>Landesvorstand</b>	
Starkes Land mit klaren Regeln. Wie die Integration von Flüchtlingen gelingen kann.		
<i>Annahme mit Änderungen</i> . . . . .		90



Leitanträge

1 **Antrag 01/I/2015**

2 **Landesvorstand**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Brandenburg zusammenhalten. Kein Land der zwei Ge-**  
6 **schwindigkeiten.**

7 **Unser Land Brandenburg feierte in diesem Jahr den 25**  
8 **Geburtstag seiner Neugründung nach der Deutschen**  
9 **Einheit. Es gab gute Gründe zu feiern und auf das Er-**  
10 **reichte zurückzublicken. Die Brandenburgerinnen und**  
11 **Brandenburger haben in diesen 25 Jahren ungeheuer**  
12 **viel geleistet und können darauf stolz sein.**

13 Noch nicht verblasst ist die Erinnerung an die ersten  
14 15 Jahre nach der Wende, die Betriebsschließungen in  
15 Stadt und Land und das Wegbrechen ganzer Industrie-  
16 zweige. Es gab keine Familie in Brandenburg, die nicht  
17 von Arbeitslosigkeit betroffen war. Oft stand Hoffnung  
18 und Zukunftsvertrauen auf dem Spiel.

19 **25 Jahre Brandenburg – Mut und Tatkraft führten zum**  
20 **Erfolg**

21 Heute sagen fast alle Brandenburgerinnen und Bran-  
22 denburger: „Wir leben gerne hier!“. Vieles wurde seit-  
23 dem erreicht. Durch Mut, Tatkraft, Gestaltungswillen  
24 und den starken Zusammenhalt unserer Bürgerinnen  
25 und Bürger, der Unternehmerinnen und Unternehmer  
26 und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Re-  
27 gionen ist unser Land eine gute, sichere und intakte Hei-  
28 mat geworden.

29 • Die Arbeitslosigkeit konnte mehr als halbiert wer-  
30 den. Zahlreiche neue Industriebetriebe mit wett-  
31 bewerbsfähigen Arbeitsplätzen sind entstanden.  
32 Der Mindestlohn ist durchgesetzt, Wachstumskerne  
33 und Zukunftsarbeitsplätze werden gezielt geför-  
34 dert.

35 • Unsere Gesellschaft hält zusammen. Zehntausen-  
36 de Bürgerinnen und Bürger sind ehrenamtlich aktiv  
37 und füreinander da. Sie wirken in den Feuerwehren  
38 und Hilfsorganisationen, in Sportvereinen und viel-  
39 fältigen Initiativen – auch gegen Fremdenhass und  
40 rechte Rattenfänger.

41 • Alle Kinder werden überall im Land gut betreut,  
42 ausgebildet und gefördert, keiner wird zurückgela-  
43 sen. Die Netzwerke Gesundheit funktionieren. So-  
44 ziale Sicherheit ist klar definiert: Wer Hilfe braucht,  
45 dem wird geholfen.

46 • Der Haushalt des Landes wurde auf „Null-

Annahme mit Änderungen



1 Neuverschuldung“ umgestellt, die überwiegende  
2 Zahl der Städte und Gemeinden ist schulden-  
3 frei. Gezielt investieren wir wieder mehr in den  
4 Wohnungsbau, den Straßenbau und öffentlichen  
5 Nahverkehr und unterstützen kommunale Investi-  
6 tionen. Die Universitäten und Fachhochschulen des  
7 Landes arbeiten erfolgreich in Forschung und Lehre.  
8 In unseren Schulen stellen wir zahlreiche neue Leh-  
9 rerinnen und Lehrer ein, der Betreuungsschlüssel  
10 in den KiTAs wird verbessert.

11 Wir Sozialdemokraten haben diese erfolgreiche Landes-  
12 entwicklung von Anfang an aktiv mitgestaltet. Minis-  
13 terpräsident Manfred Stolpe prägte den Kampf für den  
14 Erhalt der industriellen Kerne in den Regionen und die  
15 Schaffung neuer Arbeitsplätze ebenso wie die Neu-  
16 siedlung von Unternehmen, den Aufbau neuer Hoch-  
17 schulen oder die Umgestaltung der ländlichen Wirt-  
18 schaft. Unvergessen ist der rastlose Einsatz von Regine  
19 Hildebrand für Ausbildungsplätze, für Umschulung und  
20 Arbeit oder für ein menschnahes Gesundheitswesen.  
21 Die mit Alwin Ziel verbundene freiheitliche Kommunal-  
22 verfassung und der Aufbau unserer rechtsstaatlichen  
23 Landespolizei ermöglichte Selbstbestimmung und Mit-  
24 wirkung in Sicherheit. Das Land wuchs zusammen, eine  
25 Brandenburger Identität entstand.

26 Ministerpräsident Matthias Platzeck stellte auf diesem  
27 soliden Fundament die entscheidenden Weichen für die  
28 Zukunft des Landes. Der Landeshaushalt wurde kon-  
29 solidiert und die Verwaltungsausgaben gebremst, Frei-  
30 räume für Investitionen wurden geschaffen. Die Wirt-  
31 schaftsförderung des Landes wurde ertüchtigt und ziel-  
32 gerichtet auf Zukunftsbranchen und Wachstumsregio-  
33 nen konzentriert. Das Prinzip der Vorsorge wurde Leit-  
34 gedanke für Kinderbetreuung, Bildung und Gesund-  
35 heitspolitik und wurde Vorbild für die Sozialpolitik in  
36 anderen Bundesländern.

37 Für uns Sozialdemokraten in Regierungsverantwortung  
38 kam es aber nie allein auf die kurzfristige Lösung aktu-  
39 eller Probleme an. Stets haben wir künftige Entwicklun-  
40 gen miteinbezogen und schon auf absehbare Probleme  
41 frühzeitig reagiert. Darauf konnten sich die Branden-  
42 burgerinnen und Brandenburger immer verlassen, auch  
43 deshalb wurden wir „Brandenburg-Partei“.

44 Mit Ministerpräsident Dietmar Woidke werden wir die-  
45 sen Weg weitergehen und uns vor notwendigen Struk-  
46 turenentscheidungen nicht drücken. Auch nicht unter Ver-  
47 weis auf die neue große Aufgabe, der sich unser Land  
48 seit einigen Monaten stellt: Der Aufnahme von zahlrei-  
49 chen Flüchtlingen und vor allem der Integration dieser  
50 Menschen in unsere Städte und Gemeinden, KiTas und

1 Schulen und nicht zuletzt in die Arbeitswelt. Auch diese  
2 Aufgabe werden wir meistern – mit dem Engagement  
3 der Zivilgesellschaft und dem Zusammenhalt im Land.

#### 4 **Kommunale Daseinsvorsorge sichern**

5 Die Brandenburger SPD unterstützt die Landesregie-  
6 rung und die Landtagsfraktion deshalb, die eingeleite-  
7 te Verwaltungsstruktur- und Kommunalreform fortzu-  
8 führen und noch in dieser Legislaturperiode gesetzlich  
9 zu regeln.

10 Bereits lange vor der Landtagswahl haben wir vor dem  
11 Hintergrund der demografischen Entwicklung und en-  
12 gerer finanzieller Spielräume durch das Auslaufen des  
13 Solidarpakts 2020 eine Debatte über notwendige Struk-  
14 turreformen angestoßen. Denn als Sozialdemokraten  
15 sind wir uns darüber bewusst, was Willy Brandt einst  
16 so prägnant formulierte: „Wer morgen sicher leben will,  
17 muss heute für Reformen kämpfen.“ Wir führten die-  
18 se Debatte weit über unsere Partei hinaus und konn-  
19 ten dem Landesparteitag am 22. September 2012 in  
20 Luckenwalde konkrete Handlungsvorschläge für eine  
21 zukunftsfähige kommunale Daseinsvorsorge und eine  
22 bürgernahe wie leistungsfähige Verwaltung vorlegen –  
23 „*Brandenburg 2030 – Wir gestalten die Zukunft!*“.

#### 24 **Kein Land der zwei Geschwindigkeiten**

25 Unsere Handlungsvorschläge fanden im Land breite Ak-  
26 zeptanz und wurden Grundstein vieler Empfehlungen  
27 der vom Landtag eingesetzten Enquete-Kommission  
28 „Kommunal- und Landesverwaltung – bürgernah, ef-  
29 fektiv und zukunftsfest – Brandenburg 2020“.

30 Auch mit unserem Wahlprogramm zur Landtagswahl  
31 2014 „*Unser Brandenburg-Plan: 50 Vorhaben, auf die Sie*  
32 *sich verlassen können*“ warben wir unter der Führung  
33 von Ministerpräsident Dietmar Woidke für unsere Zu-  
34 kunftsvorhaben. Zentral waren für uns, die Chancen-  
35 gleichheit für alle Bürgerinnen und Bürger im Land zu  
36 erhalten, den Zusammenhalt der Regionen zu stärken  
37 und ein Land der zwei Geschwindigkeiten zu verhin-  
38 dern:

39 *... Wir wollen Chancen für alle Menschen in allen Regio-*  
40 *nen verbessern. Wir sind die Partei des einen Branden-*  
41 *burgs. Jede Brandenburgerin und jeder Brandenburger*  
42 *soll unabhängig von Wohnort und sozialer Herkunft ver-*  
43 *gleichbare Chancen auf Bildung, Gesundheit und Teilha-*  
44 *be am öffentlichen Leben haben...*

45 *... Unser Ziel ist eine leistungsfähige Selbstverwaltung in*  
46 *allen Teilen unseres Landes, auch in Orten mit Bevöl-*  
47 *kerungsrückgang. Dazu brauchen wir eine umfassende*  
48 *Verwaltungsstrukturreform. ... Aus den Landesbehörden*  
49 *werden weitere Aufgaben auf die Kommunen übertra-*  
50 *gen, um sie bürgernäher und wirtschaftlicher zu erfüllen.*

1 *Eine weitere Gemeindegebietsreform lehnen wir ab. Ge-*  
2 *meinden können sich für ihre Verwaltungsaufgaben ei-*  
3 *nes leistungsfähigeren Amtes bedienen oder sie von einer*  
4 *anderen Gemeindeverwaltung dauerhaft erfüllen lassen.*  
5 ...  
6 *... Starke Kommunen brauchen eine stabile finanzielle*  
7 *Grundlage. Dazu wollen wir mit den Kommunen im Zu-*  
8 *sammenhang mit der Verwaltungsstrukturreform einen*  
9 *„Pakt für zukunftsfähige Kommunalfinanzen“ verabre-*  
10 *den: ... Ein Entschuldungsprogramm soll dazu dienen,*  
11 *dass hoch verschuldete Kommunen innerhalb von zehn*  
12 *Jahren ihre Schulden dauerhaft abbauen können...*  
13 *Unser Wahlprogramm hat überzeugt. Wir wurden wie-*  
14 *der mit deutlichem Abstand stärkste Partei und Dietmar*  
15 *Woidke als Ministerpräsident bestätigt. In dem vom*  
16 *Landesparteitag am 10. November 2014 in Wildau bestä-*  
17 *tigten Koalitionsvertrag „Sicher, selbstbewusst und soli-*  
18 *darisch: Brandenburgs Aufbruch vollenden.“ wurde un-*  
19 *ser Reformvorhaben aufgenommen und weiter konkre-*  
20 *tisiert:*  
21 *„Eine umfassende Verwaltungsstrukturreform ist nötig,*  
22 *um eine leistungsfähige Selbstverwaltung auch in Orten*  
23 *mit Bevölkerungsrückgang aufrechtzuerhalten. Leistun-*  
24 *gen der Verwaltungen sollen deshalb nicht nur am Be-*  
25 *hörsitz, sondern auch in Servicestellen, über mobile*  
26 *Angebote und verstärkt über elektronische Dienste ange-*  
27 *boten werden...*  
28 *... Die Kreisebene wollen wir durch eine Kreisgebietsre-*  
29 *form und die Einkreisung von kreisfreien Städten stär-*  
30 *ken...*  
31 *...Wir halten grundsätzlich maximal zehn Kreisverwal-*  
32 *tungen für ausreichend, auf die derzeit vom Land wahr-*  
33 *genommene Aufgaben übertragen werden. Wir werden*  
34 *dabei einen vollen finanziellen Ausgleich vornehmen ...*  
35 *Vor den zu treffenden Entscheidungen werden wir ein*  
36 *Leitbild entwickeln, das neben den regionalen Besonder-*  
37 *heiten in unserem Land die Beachtung der Wahrung und*  
38 *Stärkung der Kommunalen Selbstverwaltung und die de-*  
39 *mokratische Teilhabe einbezieht.*  
40 *Die zukünftigen kreisangehörigen Städte sollen als Ober-*  
41 *zentren gestärkt werden. Dies geschieht ggf. durch ei-*  
42 *ne Teilentschuldung, durch die Entlastung von bestimm-*  
43 *ten Aufgaben und durch eine stärkere finanzielle Un-*  
44 *terstützung ihrer Aufgaben aus Landes- und Finanz-*  
45 *ausgleichsmitteln. Sie sollen die Möglichkeit erhalten,*  
46 *auch künftig diejenigen kreislichen Verwaltungsaufga-*  
47 *ben in eigener Zuständigkeit wahrzunehmen, die bürger-*  
48 *nah erbracht werden sollen und prägend für das urbane*  
49 *Leben sind. ...*  
50 *Aus den Landesbehörden werden weitere Aufgaben auf*

1 *die Kommunen übertragen, um sie bürgernäher und*  
2 *wirtschaftlicher erfüllen zu können...*

3 Auf der Grundlage dieser Beschlüsse der SPD hat die  
4 SPD-geführte Landesregierung den Entwurf des Leit-  
5 bildes für die Verwaltungsstrukturreform 2019 vorge-  
6 legt. Der Entwurf wird derzeit in einem breiten öffentli-  
7 chen Dialog diskutiert. Der Landtag flankiert diesen Dia-  
8 log mit zahlreichen öffentlichen Anhörungen zu Einzel-  
9 aspekten des Leitbildentwurfes und beabsichtigt, das  
10 Leitbild im kommenden Jahr fertigzustellen. Mit die-  
11 sem breit angelegten öffentlichen Diskussionsprozess  
12 nimmt Brandenburg deutschlandweit eine Vorreiterrol-  
13 le ein.

14 **Kommunale Selbstverwaltung sichern – Oberzentren**  
15 **stärken**

16 Die Brandenburger SPD wird darauf achten, dass das  
17 Leitbild eine solide Grundlage für eine Verwaltungs-  
18 und Kommunalstrukturreform bildet, die den Men-  
19 schen in den kommenden 25 Jahren Sicherheit und Ver-  
20 lässlichkeit über Strukturen der kommunalen Demokra-  
21 tie bietet.

22 Uns geht es um eine starke Selbstverwaltung und bür-  
23 gerschaftliche Mitwirkung in unseren Städten, Gemein-  
24 den und ihren Ortsteilen. Uns geht es um eine umfas-  
25 sende kommunale Daseinsvorsorge in allen Regionen  
26 des Landes und um solide kommunale Finanzen.

27 Und uns geht es um eine leistungsfähige Verwaltung  
28 auf Kreis- und Gemeindeebene, die ihre Leistungen bür-  
29 gernah erfüllt. Dazu braucht es auch eine nachhaltige  
30 Funktionalreform, die Aufgaben vom Land auf die Kom-  
31 munen überträgt. Wir werden uns deshalb dafür stark  
32 machen, dass das Land die Kosten übernimmt, die vor-  
33 übergehend aus der Reform entstehen und bei über-  
34 durchschnittlicher Verschuldung Hilfe leistet. Und wir  
35 werden uns dafür einsetzen, dass das Land dabei hilft,  
36 die Angebote der örtlichen Bürgerservicestellen auszu-  
37 weiten und mobile Angebote zu schaffen.

38 Und uns geht es um eine Stärkung der Oberzentren und  
39 ihrer Leistungskraft als Anker ihres Umlands. Die Städ-  
40 te Brandenburg a.d.H., Cottbus und Frankfurt (Oder)  
41 werden deshalb durch Eingliederung in leistungsfähi-  
42 ge Kreise von Kreisverwaltungsaufgaben entlastet, ih-  
43 re Soziallasten werden solidarisch auf mehrere Schul-  
44 tern verteilt. Außerdem soll die Finanzierung ihrer be-  
45 deutsamen Kultureinrichtungen auf eine breitere Basis  
46 gestellt und ihnen ein Teil ihrer Schulden abgenommen  
47 werden.

48 Wir bekennen uns dabei zu der Solidarität und dem  
49 Zusammenhalt, der Brandenburg in den letzten 25  
50 Jahren stark gemacht hat.



**Funktional- und Verwaltungsstrukturreform**

1 **Antrag 02/I/2015**  
2 **SPD-Unterbezirksvorstand Frankfurt (Oder), SPD-**  
3 **Ortsverein Frankfurt (Oder)-Süd, SPD-Ortsverein**  
4 **Frankfurt (Oder)-Nord**

5 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

6

7 **Verwaltungsstrukturreform 2019**

8 Der Landesparteitag der SPD fordert die Landesregie-  
9 rung auf, bei der Verwaltungsstrukturreform die Rei-  
10 henfolge der Entscheidungen zu verändert:

- 11 • Zuerst soll die Funktionalreform beschlossen wer-  
12 den. Es muss verbindlich festgelegt werden, wel-  
13 che Aufgaben vom Land, von den Landkreisen und  
14 kreisfreien Städten sowie von den kreisangehöri-  
15 gen Städten und Gemeinden zu erfüllen sind.
- 16 • In diesem Zusammenhang muss definiert werden,  
17 welche Städte in Brandenburg die Funktion von  
18 Oberzentren haben sollen und welche Aufgaben sie  
19 als Oberzentren für die Region erfüllen sollen.
- 20 • Danach muss verbindlich festgelegt werden, wie  
21 die Erfüllung dieser Aufgaben auf den jeweiligen  
22 Ebenen finanziert werden soll. Die Finanzausstat-  
23 tung der Landkreise und kreisfreien Städte, der  
24 Oberzentren sowie der kreisangehörigen Städte  
25 und Gemeinden muss aufgabengerecht gesichert  
26 werden.
- 27 • Erst danach soll über die Kreisgebietsreform und  
28 die Weiterentwicklung auf der gemeindlichen Ebe-  
29 ne entschieden werden.
- 30 • Die Entscheidungen auf der Kreis- und der Gemein-  
31 deebene müssen nach denselben Prinzipien erfol-  
32 gen. Es darf nicht Freiwilligkeit auf der einen Ebe-  
33 ne (Gemeinden) und Zwang auf der anderen Ebe-  
34 ne (Kreise) geben. Wenn Größendefinitionen für  
35 die Kreisebene verbindlich gelten sollen, muss es  
36 auch für die Gemeindeebene verbindliche Mindest-  
37 größen geben.

38 **Begründung**

39 Wenn die Aufgaben und die Finanzierung geklärt sind,  
40 wird die Diskussion über die Gebietsreform versach-  
41 licht. Eine Versachlichung ist dringend nötig, da zurzeit  
42 die Diskussion zu einseitig und emotionalisiert geführt  
43 wird.

44 Der größte Effekt zur Verbesserung der Verwaltungs-  
45 leistung ist auf der Gemeindeebene durch größere Ge-  
46 meinden mit leistungsfähigen Verwaltungen zu erzie-  
47 len und nicht dadurch, dass es ein paar Kreisverwaltun-  
48 gen weniger gibt.

**Ablehnung**

1 **Antrag 03/1/2015**

2 **SPD-Ortsverein Neuruppin**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Verwaltungsstrukturreform**

6 Die SPD Brandenburg unterstützt die gemeinsame Position der Landkreise des Landkreistages Brandenburg e.V. zum Leitbildentwurf des Ministeriums des Innern und für Kommunales mit Beschluss vom 25.08.2015 für die Verwaltungsstrukturreform 2019.

11 Der Landesparteitag fordert den Landesvorstand der SPD Brandenburg auf, entsprechend nachfolgender Positionen für den Fall des Festhaltens an einer Verwaltungsreform Einfluss auf die Landesregierungs zu nehmen, ihren Leitbildentwurf für eine Verwaltungsstrukturreform 2019 zu überarbeiten:

- 17 1. Ein Zerschlagen oder Zerteilen von Landkreisen wird abgelehnt.
- 19 2. Die Abweichung vom Sektoralkreisprinzip muss in einem heterogenen Land Brandenburg möglich sein.
- 22 3. Zur Gewährleistung der kommunalen Selbstverwaltung wird die Mindesteinwohnerzahl für Landkreise im Jahr 2030 auf 120.000 abgesenkt.
- 25 4. Der Landtag entscheidet über die Kreissitze.
- 26 5. Eine Verwaltungsstrukturreform kann nur auf der Grundlage einer umfassenden und ausfinanzierten Funktionalreform auf allen drei Ebenen – Land, Landkreise, Gemeinden – erfolgen. Weitere wesentliche Aufgaben müssen übertragen werden:
  - 31 • Allgemeiner und technischer Arbeitsschutz,
  - 32 • Städtebauförderung und Bautechnik,
  - 33 • Landwirtschaft / Flurneuordnung,
  - 34 • Agrarförderung / ländlicher Raum und ländliche Entwicklung
  - 35 • Landesamt für Schule und Lehrerbildung.

37 **Begründung**

38 Die Entwicklung der Landkreise im Land Brandenburg war in den letzten Jahren erfolgreich. Nach der Kreisgebietsreform 1993 ist die regionale Identifikation stetig gewachsen. Die Kreisstrukturen in den Landkreisen Brandenburgs funktionieren gut. Ein Zerteilen und ein Zerschlagen funktionierender Strukturen wirkt sich nachteilig auf die Entwicklung der Landkreise aus. Statt zu gestalten werden sich hiervon betroffene Landkreise mit sich selbst beschäftigen. Der ländlichen Struktur und den dünn besiedelten Flächenkreisen ist Rechnung zu tragen. Die Selbstverwaltung ist ein hohes Gut. Deshalb ist es notwendig die Mindesteinwohnerzahl zu re-

**Ablehnung**

1 duzieren um auch weiterhin politische Partizipation im  
2 ausreichenden Maße zu gewährleisten.  
3 Der gegenwärtige Umfang der Leitbildvorschläge zur  
4 Funktionalreform rechtfertigt keine Kreisneugliederung  
5 und ist bereits in den bestehenden Landkreisen  
6 möglich.

7 **Antrag 04/1/2015**

8 **SPD-Ortsverein Perleberg**

9 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

10

11 **Funktionalreform**

12 Die Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen  
13 der angestrebten Funktionalreform für die Aufgabenübertragung  
14 auf die Landkreise solche Aufgaben vorzuschlagen, die diese  
15 im Rahmen ihrer örtlichen Zuständigkeit als eigenen Aufgaben  
16 wahrnehmen können.

17

18

19

19 **Begründung**

20 Nach Art. 28 Abs. 2 des Grundgesetzes muss den  
21 Gemeinden das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten  
22 der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener  
23 Verantwortung zu regeln. Auch die Gemeindeverbände haben  
24 im Rahmen ihres gesetzlichen Aufgabenbereiches nach Maßgabe  
25 der Gesetze das Recht der Selbstverwaltung.“ pp.

27 Nach dem gegenwärtigen Stand des Leitbildentwurfs  
28 sind nur wenige der für eine Übertragung auf die Kreise  
29 vorgesehenen Aufgaben als kommunale Verwaltungsaufgaben  
30 wahrnehmbar. Es handelt sich weit überwiegend um staatliche  
31 Aufgaben, die entweder zur Erfüllung nach Weisung übertragen  
32 oder im Wege eines Mandats wahrgenommen werden können.

34 Die im Entwurf des Leitbildes erwähnte Stärkung der  
35 kommunalen Selbstverwaltung muss mit Leben erfüllt werden.  
36 Die Übertragung staatlicher Verwaltungsaufgaben auf die Kreise  
37 ist im Gegenteil hierzu ein Schritt in Richtung eines  
38 Regierungspräsidiums, in dem staatliche Verwaltungsaufgaben  
39 regional zusammengefasst sind.

41 Aus Sicht des SPD-Ortsvereins Perleberg ist der vorliegende  
42 Leitbildentwurf ohnehin gekennzeichnet durch das Bemühen  
43 des Landes, Kosten für dem Land zufallende Verwaltungsaufgaben  
44 auf die Landkreise abzuwälzen. Bei den vorgesehenen  
45 finanziellen „Ausgleichsmaßnahmen“ des Landes wird  
46 faktisch die finanzielle Ausstattung der Landkreise für  
47 Selbstverwaltungsauf-

**Annahme**



1 gaben beschnitten.

2 **Antrag 05/1/2015**

3 **Jusos Brandenburg**

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Funktionalreform gestalten**

7 Die SPD-geführte Landesregierung und die SPD-  
8 Landtagsfraktion werden aufgefordert, bei der Aus-  
9 gestaltung und Implementation der anstehenden  
10 Kreisgebietsreform und einer in Zukunft möglicherwei-  
11 se anstehenden Kommunalreform folgende Punkte zu  
12 beachten:

13 Die Reformen sollten im ständigen, vom gegenseitigen  
14 Respekt geprägten Austausch mit den betroffenen Bür-  
15 gern und kommunalen Verantwortungsträgern gesche-  
16 hen.

17 Das Ziel müssen starke, autarke und selbständige Ein-  
18 heiten sein, die auch finanziell überlebensfähig sind.  
19 Dazu müssen, wo notwendig, Entschuldungen durch-  
20 geführt werden. Außerdem muss das Land bei Not-  
21 wendigkeit über eine Neuordnung der Finanzierung  
22 von Kreisen und Kommune nachdenken, um auch die  
23 Leistungsfähigkeit kommunaler Einheiten insbesonde-  
24 re im ländlichen Raum zu gewährleisten.

25 Bei der Schaffung größerer Einheiten muss die demo-  
26 kratische Verwurzelung vor Ort geschützt und gege-  
27 ben falls gestärkt werden – Lokalpolitik muss weiterhin  
28 auch “vor Ort im Dorf” stattfinden können. Dafür sind  
29 neue Möglichkeiten der Beteiligung, etwa über das In-  
30 ternet, auszuprobieren.

31 Ortsbeiräte und die Gemeindevertretungen amtsange-  
32 höriger Gemeinden sind in ihren Kompetenzen zu stär-  
33 ken. Ortsbeiräte sollten grundsätzlich ein eigenes Bud-  
34 get zur Verfügung haben, mit der sie etwa die Einrich-  
35 tung und Unterhaltung von Bürgertreffs oder straßen-  
36 bauliche Maßnahmen im geringen Umfang selbst fi-  
37 nanzieren können. Bestehende Ortsbeiräte sollen nicht  
38 abgeschafft werden. Ortsbeiräte müssen in allen Orts-  
39 beiräten bestehen.

40 Amtsdirektoren sind direkt von den Bürgern der amts-  
41 angehörigen Gemeinden zu wählen.

42 Auch nach der Kreisgebietsreform und einer möglichen  
43 Kommunalgebietsreform müssen die Serviceange-  
44 bote der Verwaltung weiterhin erreichbar für die  
45 Bürger bleiben – auch im ländlichen Raum. Dafür sind  
46 wo notwendig dezentral Servicecenter einzurichten  
47 oder mobile Servicecenter (“Bürgeramts-Busse”) zu

**Ablehnung**

1 erproben. Außerdem sollten soweit möglich Ver-  
2 waltungsdienste auch über das Internet in Anspruch  
3 genommen werden können, ohne das aus dieser Option  
4 eine Ausschließlichkeit folgt. Für die Beschäftigten der  
5 Kommunen müssen dennoch zumutbare Arbeitswege  
6 gewährleistet bleiben. Die Gelegenheit einer Reform  
7 sollte auch genutzt werden, um Kreise und Kommunen  
8 bei der Bewältigung des demographischen Wandels in  
9 ihrer Mitarbeiterstruktur zu unterstützen.

10

#### 11 **Begründung**

12 Unsere Kommunen und Kreise sind das Fundament  
13 unserer Demokratie – hier gestalten Bürgerinnen  
14 und Bürger ihr unmittelbar ihr persönliches Umfeld.  
15 Nirgendwo sonst können demokratische Teilhabe und  
16 die Auswirkungen eigenes politisches Engagement  
17 so direkt erlebt werden. Ohne starke und funktionie-  
18 rende Kommunen wäre uns aller Alltagsleben kaum  
19 vorstellbar – die Leistungspalette in der Verantwortung  
20 unserer Gemeinden, Städte und Kreise reicht vom öf-  
21 fentlichen Nahverkehr über lokale Infrastrukturpolitik,  
22 die Bereitstellung von Schulen und Kitas bis hin zur  
23 Wasserver- und Müllentsorgung.

24 Diese wichtige Rolle als Kern und Keimzelle unserer  
25 Demokratie und Gewährleisteter vielfältiger lebensnot-  
26 wendiger öffentlicher Leistungen können die Kommu-  
27 nen aber kaum gerecht werden:

- 28 • Wenn die Entscheidungsprozesse und verantwort-  
29 lichen politischen Akteure nicht mehr ausreichend  
30 vor Ort verwurzelt sind und den Bürgerinnen und  
31 Bürgern das Gefühl fehlt, sich in lokale politische  
32 Fragen einbringen zu können,
- 33 • Wenn die gewählten lokalen Vertreter der Bevölke-  
34 rung keine realen Entscheidungsspielräume mehr  
35 haben, weil ihnen etwa Entscheidungen faktisch  
36 vorgegeben werden oder
- 37 • Wenn kommunale Einheiten etwa aufgrund fehe-  
38 lender finanzielle Ausstattung nicht mehr zur ef-  
39 fektiven Wahrnehmung ihrer Aufgaben in der Lage  
40 sind.

41 Die Idee kommunaler Selbstverwaltung lebt von star-  
42 ken, autarken und somit bis zu einem gewissen Grad  
43 unabhängigen kommunalen Einheiten. Um diese und  
44 die demokratische Bürgerbeteiligung in ihnen zu ge-  
45 währleisten haben wir die obigen Forderungen aufge-  
46 stellt.

1 **Antrag 06/1/2015**

2 **SPD-Unterbezirk Prignitz**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Schwerpunktbildung**

6 Die sozialdemokratischen Mitglieder der Landesregie-  
7 rung werden aufgefordert, Organisationsmodelle zu  
8 entwickeln, die eine Wahrnehmung von zu übertra-  
9 genden und bereits bestehenden Aufgaben ohne eine  
10 Kreisgebietsreform ermöglichen (z.B. schwerpunkt-  
11mäßige Aufgabenzuordnung auf bestimmte Kreise, die  
12 diese Aufgaben für mehrere Kreise wahrnehmen).

13

14 **Begründung**

15 Der Leitbildentwurf enthält bisher keine Überlegungen  
16 für andere Modelle einer Verwaltungsstrukture-  
17 form, die keine Kreisgebietsreform nach sich ziehen.  
18 Im gegenwärtigen Stand der Diskussion werden die  
19 Auswirkungen auf die Belange der kommunalen Selbst-  
20 verwaltung vernachlässigt. Die Aufgabenverteilung  
21 auf die hauptamtlichen Strukturen der Landkreise  
22 kann ohne eine Kreisgebietsreform realisiert werden  
23 und erhebliche Einsparungen bei den Personalkosten  
24 bewirken. Sofern auf freiwilliger Basis keine Schwer-  
25 punktbildung erreicht werden kann, steht es dem  
26 Gesetzgeber offen, die erforderlichen Entscheidungen  
27 zu treffen.

**Ablehnung**

---

28 **Antrag 07/1/2015**

29 **SPD-Unterbezirk Prignitz**

30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

31

32 **Aussetzung der Verwaltungsstruktureform**

33

34 1. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Landesre-  
35 gierung werden gebeten, den Diskussionsprozess  
36 zum Entwurf eines Leitbildes für eine Funktionalre-  
37 form unter Berücksichtigung der gewonnenen Er-  
38 kenntnisse abzuschließen und dem Landtag des  
39 Landes Brandenburg vorzulegen.

40 2. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Landesre-  
41 gierung werden aufgefordert, die Umsetzung einer  
42 Verwaltungsstruktureform bis auf weiteres auszu-  
43 setzen.

44 **Begründung**

45 Die Beschlussvorschläge berücksichtigen eine in den  
46 letzten Monaten eingetretene Entwicklung, die sowohl

**Ablehnung**

1 die Landesbehörden als auch die Landkreise, Städte und  
2 Gemeinden bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit  
3 herausfordern. Die Zuwanderung einer unerwartet ho-  
4 hen Anzahl von Flüchtlingen und Asylsuchenden nach  
5 Deutschland – und demgemäß auch nach Brandenburg  
6 – erreicht die Belastungsgrenze der betroffenen Behör-  
7 den. Vor diesem Hintergrund ist es nicht vertretbar, Än-  
8 derungen in der Aufgabenstruktur von Behörden umzu-  
9 setzen und ggf. zusätzlich die Behördenstruktur zu än-  
10 dern. Vernünftige wechseln nicht die Pferde, die sich im  
11 gestreckten Galopp befinden.  
12 Die Landesregierung muss sich mit der Erkenntnis be-  
13 fassen, dass sich die im Koalitionsvertrag definierten  
14 Schwerpunkte ihrer Aufgaben einfach durch die tat-  
15 sächliche Entwicklung nicht mehr prioritär umsetzen  
16 lassen.  
17 Es darf zudem nicht verkannt werden, dass die von der  
18 genannten Entwicklung Betroffenen, die Bürgerinnen  
19 und Bürger Brandenburgs, durch die hohe Anzahl der  
20 Zu-wanderungen ebenfalls vor großen Herausforderun-  
21 gen stehen, die sie über Jahre belasten werden. Eine  
22 zeitgleich zu entwickelnde Funktionalreform, die auch  
23 das Ziel des Neuzuschnitts von Landkreisen mit verfolgt,  
24 wirkt sich wegen der Veränderungen des gewohnten  
25 Umfeldes belastend und verunsichernd auf viele Men-  
26 schen aus. Dies gilt in starkem Maße auch für die ge-  
27 wählten Mitglieder der Kreistage und der bürgerschaft-  
28 lichen Mitglieder, deren Mitwirkung für das Gelingen ei-  
29 ner Funktionalreform und ggf. einer Kreisgebietsreform  
30 besonders dringlich wäre.

31 **Antrag 08/I/2015**  
32 **SPD-Unterbezirk Prignitz**  
33 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
34  
35 **Stärkung der Selbstverwaltung**  
36 Die sozialdemokratischen Mitglieder der Landesregie-  
37 rung werden aufgefordert, über die im Leitbildentwurf  
38 für eine Verlagerung auf die Landkreise vorgesehenen  
39 Aufgaben hinaus weitere Aufgaben zu benennen, die  
40 den Landkreisen als Aufgaben ihres örtlichen Bereichs  
41 (Selbstverwaltungsaufgaben) übertragen werden  
42 können.  
43  
44 **Begründung**  
45 Die in dem Entwurf eines Leitbildes für eine Funktio-  
46 nalreform vorgeschlagene Übertragung von Aufgaben  
47 vom Land auf die Landkreise enthält kaum Aufgaben,

**Annahme**

1 die die Landkreise als Selbstverwaltungsaufgaben  
2 wahrnehmen können. Die Vielzahl der zur Über-  
3 tragung vorgesehenen Aufgaben sollen das Land als  
4 originären Aufgabenträger entlasten und können  
5 demnach von den Landkreisen nicht im Rahmen ih-  
6 rer Selbstverwaltung wahrgenommen werden. Sie  
7 werden entweder als Aufgaben zur Erfüllung nach  
8 Weisung oder im Wege eines Mandats übertragen.  
9 Diese Aufgabenübertragung stärkt nicht die kommu-  
10 nale Selbstverwaltung; das Gegenteil wäre der Fall. Mit  
11 einer solchen Aufgabenübertragung würde das Maß  
12 der kommunalen Selbstverwaltung zu Gunsten der  
13 Wahrnehmung staatlicher Aufgaben zurückgedrängt.  
14 Wenn im Leitbildentwurf die Absicht postuliert wird,  
15 die kommunale Selbstverwaltung stärken zu wollen, so  
16 muss das als eine Worthülse zur Kenntnis genommen  
17 werden.

---

1 **Antrag 09/1/2015**  
2 **SPD-Unterbezirk Potsdam, SPD-Ortsverein Babelsberg**  
3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
4  
5 **Für eine europäische Flüchtlingspolitik**  
6 Wir fordern die SPD-Bundestagsfraktion und die SPD-  
7 Mitglieder der Bundesregierung auf, sich weiterhin mit  
8 Nachdruck für eine Flüchtlingspolitik auf europäischer  
9 Ebene einzusetzen, die das Grundrecht auf Asyl und die  
10 Menschenwürde achtet.  
11 Hierzu ist insbesondere das Dublin III Verfahren  
12 zunächst auszusetzen und schließlich durch eine  
13 Verteilung der Flüchtlinge auf alle Mitgliedsstaaten der  
14 europäischen Union zu ersetzen. Sollte eine Einigung  
15 mit allen EU-Staaten nicht möglich sein, soll dies  
16 zunächst im Rahmen der verstärkten Zusammenarbeit  
17 der „willigen“ EU-Staaten erfolgen.  
18  
19 **Begründung**  
20 Das Scheitern von Dublin III ist spätestens mit dem  
21 Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschen-  
22 rechte zum Abschiebeverbot nach Ungarn, Italien  
23 und Griechenland für Familien klar. Darüber hinaus  
24 handhabt auch das Bundesamt für Migration und  
25 Flüchtlinge diese Regelung mittlerweile sehr ambiva-  
26 lent.  
27 Das Fehlgehen dieses Instrumentes zur Regelung der  
28 Zuständigkeit für Asylsuchende zeigt sich insbesonde-  
29 re dann, wenn man die Bemühungen der Europäischen  
30 Kommission betrachtet, 40.000 Flüchtlinge aus Grie-  
31 chenland und Italien auf andere Mitgliedsstaaten zu  
32 verteilen. Deutschland hat sich hier zur Aufnahme von  
33 8.000 Flüchtlingen bereiterklärt. Parallel würden dieses  
34 Jahr aber vermutlich mindestens genauso viele Flücht-  
35 linge nach dem Dublin III Verfahren aus Deutschland  
36 eben in diese Länder abgeschoben. Ohne das oben ge-  
37 nannte Urteil wären das sicherlich noch viel mehr. Bei-  
38 spiele solcher Abschiebungen zeigen zudem, dass be-  
39 reits kurze Zeit später die Asylsuchenden wieder in  
40 Deutschland sind, da sie in den nach Dublin III zustän-  
41 digen Staaten aktuell zumeist keine Möglichkeiten ha-  
42 ben, Asyl zu beantragen und auf der Straße leben wür-  
43 den.

Annahme

1 **Antrag 10/1/2015**

2 **SPD-Unterbezirk Potsdam, SPD-Ortsverein Babelsberg**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Nachhaltig nutzbare Flüchtlingsunterkünfte schaffen**

6 Aktuell steht Deutschland, steht Brandenburg und auch  
7 Potsdam vor der Herausforderung, ausreichend Unter-  
8 künfte für hier ankommende Asylsuchende zu schaffen.  
9 Es ist klar, dass es hierzu derzeit zunächst kurzfristige  
10 Lösungen braucht.

11 Ebenso klar ist aber auch, dass in den kommenden  
12 Jahren weiterhin deutlich mehr Asylsuchende zu uns  
13 kommen werden, als noch vor wenigen Jahren. Um das  
14 zu schultern sind wesentliche Investitionen nötig. Da-  
15 mit diese auch nachhaltig wirken, muss schon jetzt mit  
16 der Planung und Schaffung von Unterkünften in Fest-  
17 oder Modulbauweise begonnen werden. Diese stehen  
18 dann in 1-3 Jahren als Nachnutzung für provisorische  
19 Nutzungen oder aber auch als völlig neue Unterkünfte  
20 zur Verfügung. Ebenso besteht die Möglichkeit zur  
21 Mit- und Nachnutzung als Azubi- oder Studieren-  
22 denwohnheim oder auch ganz normaler Wohnraum,  
23 wenn sich die Flüchtlingssituation entspannt hat. Die  
24 Landeserstaufnahmekapazitäten sollten dementspre-  
25 chend gerade dort erweitert werden, wo eine solche  
26 Nachnutzung möglich ist.

27

28 **Begründung**

29 Land und Kommunen investieren in die Schaffung  
30 neuer Unterbringungsplätze. Damit diese Investitionen  
31 nicht in wenigen Jahren keinerlei Nutzen nach sich  
32 ziehen, muss konkret geschaut werden, so Möglich-  
33 keiten zur Nachnutzung bestehen. So liegt es auf der  
34 Hand, dass gerade im Berlinnahe Raum ein deutlicher  
35 Überhang an Ausbildungsplätzen im Verhältnis zu  
36 Ausbildungssuchenden besteht. Oftmals verschärft  
37 mangelnder Wohnraum die Situation. Durch die  
38 Schaffung von (Landes-) Erstaufnahme- oder (kom-  
39 munalen) Gemeinschaftsunterkünften im berlinnahen  
40 Raum in Festbauform kann das geschehen. Parallel  
41 schafft man somit die womöglich in 1-3 Jahren nötigen  
42 Unterkünfte und vermeidet dann weitere kurzfristige  
43 Unterbringungsprovisorien. Ebenso können Festbauten  
44 dann selbstverständlich auch als normaler Wohnraum  
45 genutzt werden.

**Annahme**

1 **Antrag 11/I/2015**

2 **SPD-Unterbezirk Potsdam, SPD-Ortsverein Babelsberg**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Ausweitung von Sprachlernangeboten für Geflüchtete**

6 Die Kommunen stellen für an Flüchtlinge gerichtete  
7 Deutschkursangebote die notwendige Infrastruktur be-  
8 reit. Dafür prüfen sie die bestehenden Möglichkeiten  
9 insbesondere durch die Nutzung und Erweiterung der  
10 Angebote bereits geförderter Vereine und sonstiger Bil-  
11 dungseinrichtungen.

12 Das Land unterstützt die Kommunen bei der Erfüllung  
13 dieser Aufgabe sachlich, personell und finanziell. Auch  
14 der Bund muss mehr finanzielle Mittel hierfür bereit-  
15 stellen.

16 Die Kommunen stellen sicher, dass die in ihrem Zustän-  
17 digkeitsbereich untergebrachten Flüchtlinge möglichst  
18 umgehend, spätestens aber nach Ablauf von drei Mona-  
19 ten seit ihrer Ankunft einen Sprachkurs beginnen bzw.  
20 fortsetzen können. Zu diesem Zweck arbeiten die Kom-  
21 munen mit Ehrenamtlerinnen zusammen und unter-  
22 stützen die Koordinierung der Hilfsangebote.

23 Das Land richtet eine Stelle ein, die die Möglichkeiten  
24 und Bedarfe der Kommunen erfasst und zu deren  
25 Koordinierung beiträgt. Das Land evaluiert die Sprach-  
26 förderung von Flüchtlingen an allgemeinbildenden  
27 Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen und  
28 fördert die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften in  
29 dem Fach „Deutsch als Fremdsprache“. Die Ergebnisse  
30 der Evaluation werden für die Kommunen einmal  
31 jährlich zusammengefasst und zugänglich gemacht.

32

**Annahme**

33 **Antrag 12/I/2015**

34 **SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald**

35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

36

37 **Erstattung der Kosten für die Unterbringung, Betreu-**  
38 **ung sowie der Leistungen nach dem Asylbewerberleis-**  
39 **tungsgesetz an die Kommunalen Träger dieser Aufga-**  
40 **ben in Brandenburg**

41 Den Kommunalen Trägern in Brandenburg sind die ge-  
42 samten entstehenden Kosten für die Unterbringung,  
43 Betreuung sowie der Leistungen nach dem Asylbewer-  
44 berleistungsgesetz vom Land Brandenburg zu erstat-  
45 ten.

46 Die rechtlichen Vorschriften, die bisher die Kostener-

**Überweisung an: Landtagsfraktion, Landesvorstand**



1 stattung regeln (u. a. das Landesaufnahmegesetz und  
2 die Erstattungsverordnung), sind entsprechend der ein-  
3 tretenden Kostenentwicklung durch Preissteigerungen  
4 und Entwicklung der Gehälter anzupassen und laufend  
5 fortzuschreiben. Eine mit den kommunalen Spitzenver-  
6 bänden abgestimmte Pauschalierung ist möglich.  
7 Die bei den Trägern z. B. in den Verwaltungen ent-  
8 stehenden zusätzlichen Personalkosten für die zu  
9 bewältigenden Aufgaben und die Personalkosten für  
10 begleitende Maßnahmen sowie die Aufwendungen  
11 für ehrenamtliche Leistungen sind den tatsächlichen  
12 Gegebenheiten anzupassen und zu berücksichtigen.

13  
14 **Begründung**

15 Eine ausreichende Finanzierung der im Zusammen-  
16 hang mit der Aufnahme von Asylsuchenden und  
17 Flüchtlingen entstehenden Kosten ist eine wesentliche  
18 Voraussetzung für eine gelingende Integration dieser  
19 Menschen. Es ist als Investition in und für die Zukunft  
20 zu verstehen.

21 Die finanziellen Belastungen für die Unterbringung, Be-  
22 treuung sowie der Leistungen nach dem Asylbewerber-  
23 leistungsgesetz dürfen nicht nur einigen kommunalen  
24 Trägern überlassen werden. Sie sind daher vollumfäng-  
25 lich vom Land zu tragen. Da es sich um eine gesamtge-  
26 sellschaftliche Aufgabe handelt, sollte das Land Bran-  
27 denburg gemeinsam mit den anderen Bundesländern  
28 darauf dringen, dass die Kosten vom Bund getragen  
29 werden bzw. die vom Bund ausgereichten Mittel voll-  
30 ständig weitergeleitet werden.

31 Die volle Kostenübernahme wird bereits in einigen Län-  
32 dern praktiziert (z.B. Bayern, Saarland, Mecklenburg-  
33 Vorpommern, Berlin, Hamburg und Bremen).

---

34 **Antrag 13/I/2015**

35 **SPD-Ortsverein Frankfurt (Oder)-Nord**

36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

37

38 **Flüchtlingspolitik**

39 Der SPD-Landesvorstand sowie unser Mitglied im Euro-  
40 paparlament werden aufgefordert, sich mit Nachdruck  
41 für eine europäische Flüchtlingspolitik einzusetzen,  
42 die faire Asylverfahren in allen EU-Mitgliedsstaaten  
43 gewährleistet und für eine gleichmäßige Verteilung  
44 der Lasten und eine menschenwürdige Unterbringung  
45 der Flüchtlinge sorgt.

46

47 **Begründung**

**Annahme**

1 Flüchtlinge, die aus Angst um ihr Leben geflohen sind  
2 und über Griechenland, Italien oder Spanien oder auf  
3 dem Landwege über Bulgarien, Rumänien oder Ungarn  
4 nach Deutschland eingereist sind, dürfen nicht in der  
5 Bundesrepublik einen Asylantrag stellen, sondern  
6 müssen nach einer Verordnung der EU (Dublin III -VO)  
7 in dem EU-Land Asyl beantragen, das sie als erstes  
8 erreicht haben.  
9 Aus der Bundesrepublik können sie daher innerhalb von  
10 sechs Monaten in die Einreiseländer abgeschoben wer-  
11 den.  
12 In allen sechs Einreiseländern erwartet sie jedoch kei-  
13 ne menschenwürdige Unterbringung. Dies hat der eu-  
14 ropäische Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg für  
15 Griechenland bereits festgestellt und Abschiebungen  
16 nach Griechenland verboten.  
17 In Brandenburg werden weiterhin Flüchtlinge in die üb-  
18 rigen Einreiseländer abgeschoben.  
19 Diese Praxis widerspricht nicht nur einer glaubwü-  
20 rdi- gen Willkommenskultur gegenüber Flüchtlingen, son-  
21 dern auch unseren sozialdemokratischen Grundwerten,  
22 der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

23 **Antrag 14/I/2015**

24 **SPD-Ortsverein Frankfurt (Oder)-Süd**

25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

26

27 **Rückführung von Asylbewerbern**

28 Der Brandenburger SPD-Landesvorstand sowie unse-  
29 re Brandenburger Europaabgeordnete werden gebeten,  
30 sich dafür einzusetzen das aus humanitären Gründen  
31 keine Flüchtlinge, die über andere europäische Länder  
32 nach Deutschland eingereist sind, in diese Länder zu-  
33 rückgeführt werden, um ihnen in Deutschland ein faires  
34 Asylverfahren zu gewährleisten.

35 Der SPD-Landesvorstand sowie unser Mitglied im Euro-  
36 paparlament werden aufgefordert, sich mit Nachdruck  
37 für eine europäische Flüchtlingspolitik einzusetzen,  
38 die faire Asylverfahren in allen EU-Mitgliedsstaaten  
39 gewährleistet und für eine gleichmäßige Verteilung  
40 der Lasten und eine menschenwürdige Unterbringung  
41 der Flüchtlinge sorgt.

42

43 **Begründung**

44 Flüchtlinge, die aus Angst um ihr Leben geflohen sind  
45 und über Griechenland, Italien oder Spanien oder auf  
46 dem Landwege über Bulgarien, Rumänien oder Ungarn  
47 nach Deutschland eingereist sind, dürfen nicht in der

**Ablehnung**

1 Bundesrepublik einen Asylantrag stellen, sondern  
2 müssen nach einer Verordnung der EU (Dublin III –  
3 Verordnung) in dem EU-Land Asyl beantragen, das sie  
4 als erstes erreicht haben.  
5 Aus der Bundesrepublik können sie daher innerhalb von  
6 sechs Monaten in die Einreiseländer abgeschoben wer-  
7 den.  
8 In allen sechs Einreiseländern erwartet sie jedoch kei-  
9 ne menschenwürdige Unterbringung. Dies hat der eu-  
10 ropäische Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg für  
11 Griechenland bereits festgestellt und Abschiebungen  
12 nach Griechenland verboten.  
13 In Brandenburg werden weiterhin Flüchtlinge in die üb-  
14 rigen Einreiseländer abgeschoben.  
15 Diese Praxis widerspricht nicht nur einer glaubwüridi-  
16 gen Willkommenskultur gegenüber Flüchtlingen, son-  
17 dern auch unseren sozialdemokratischen Grundwerten,  
18 der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

19 **Antrag 15/I/2015**

20 **Jusos Brandenburg**

21

22 **Für menschenwürdige Flüchtlingsunterkünfte**

23 Wir fordern die SPD-geführte Landesregierung auf, um-  
24 gehend auf folgende Schritte hinzuwirken:

- 25 • Dafür Sorge tragen, dass dem besonderen Sicher-  
26 heitsbedürfnis von Kindern, Frauen und generell  
27 traumatisierten Menschen unter den Geflüchteten  
28 bei Unterbringung und Betreuung Rechnung getra-  
29 gen wird.
- 30 • Sicherstellen, dass psychologische Hilfsangebote  
31 für traumatisierte und/oder durch das monatelange  
32 Warten unter hohem Stress stehende Menschen  
33 zur Verfügung gestellt werden.
- 34 • Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen  
35 Rechtsberatung für alle geflüchteten Menschen
- 36 • Sicherzustellen, dass so früh wie möglich flächen-  
37 deckend angemessener Deutschunterricht für die  
38 geflüchteten Menschen zur Verfügung steht.
- 39 • Vor dem Hintergrund der oft langen, monotonen  
40 Wartezeiten sicherstellen, dass täglich verschiede-  
41 ne und thematische breit aufgestellte Angebote zur  
42 Freizeitgestaltung existieren. Dabei ist insbesonde-  
43 re die Kooperation mit der örtlichen Bevölkerung  
44 zu suchen, von der oft eine große Hilfsbereitschaft  
45 ausgeht. Bei Bedarf sollen Freiräume für selbstor-  
46 ganisierten Bewohnern der Unterkünfte zu eigenen  
47 Freizeitgestaltung ermöglicht werden.

**Annahme**

- 1 • Eine angemessene medizinische Versorgung der  
2 zu uns geflüchteten Menschen zu garantieren, die  
3 auch medizinische angezeigte Vorsorgebehandlungen umfasst.  
4  
5 • Sicherstellen, dass für das Management der Unterkünfte und als Ansprechpartner für ihre Bewohner  
6 ausreichend qualifiziertes Personal zur Verfügung  
7 steht.  
8  
9 • Sich auf Bundesebene dafür einsetzen, dass eine  
10 substanzielle finanzielle Unterstützung des Bundes an den Aufnahme- und Integrationsleistungen  
11 langfristig sichergestellt ist.  
12  
13 • Notwendige Rahmenbedingungen nicht nur für  
14 eine menschenwürdige Unterbringung, sondern  
15 auch für die langfristige Integration der zu uns geflüchteten Menschen schaffen.  
16  
17 • Die öffentliche Verwaltung in allen Bereichen stärken, die für eine erfolgreiche Bewältigung der  
18 Unterbringungs- und Integrationsherausforderung  
19 direkt und indirekt nötig sind – dazu zählen beispielsweise auch Stellen, die für die Anerkennung  
20 von im Ausland erworbenen Berufsabschlüssen zuständig sind.  
21  
22 • Zeitnah ein praxisnahes Konzept für die Integration von Geflüchteten in Ausbildung, Studium und  
23 Arbeitsmarkt – auch im ländlichen Raum – entwickeln.  
24  
25 • Auf die Schaffung einer angemessenen, notwendigen Flexibilität bei den bürokratischen Abläufen  
26 drängen.  
27  
28  
29  
30

31 Soweit diese Schritte sich auf Fragen der Unterbringung beziehen, gelten sie sowohl für Erstaufnahmeeinrichtungen als auch für die Unterbringung in den  
32 Landkreisen.  
33  
34

35

### 36 **Begründung**

37 Zu uns geflüchtete Menschen haben das gleiche Recht  
38 auf ihre Menschenwürde wie alle anderen Bewohner  
39 unseres Landes auch – eine Würde, die im ersten  
40 Artikel unseres Grundgesetzes explizit geschützt wird.  
41 Diese Würde und damit auch eine ihr entsprechende  
42 Unterbringung sind absolute Werte, denen entsprochen werden muss – unabhängig davon, ob wir von  
43 einem größerem Flüchtlingsaufkommen als erwartet  
44 überrascht werden oder nicht. Die Garantie menschenwürdiger Unterbringung der zu uns geflüchteten  
45 Menschen muss in diesem Fall eine besondere Priorität  
46 genießen – das sind wir unserem Anstand und unserem  
47 Selbstverständnis als SozialdemokratInnen schuldig.  
48  
49  
50 Alles andere als eine menschenwürdige Behandlung zu

1 uns flüchtender Menschen wäre nicht nur eine Schan-  
2 de für uns, sondern auch für das Land Brandenburg  
3 insgesamt.  
4 Momentan gibt es hier aber trotz großer Anstrengun-  
5 gen der Verantwortlichen im Land und in den Krei-  
6 sen Probleme, deren dauerhaftes Bestehen inakzeptab-  
7 el wäre. Menschen werden in wenig geeigneten Ge-  
8 bäuden zusammengepfercht, größtenteils sich selbst  
9 und der über viele Monate anwachsenden Langeweile  
10 überlassen. Medizinische Versorgung wird nur in Not-  
11 fällen gewährt – das Verfaulen von Zähnen beispiels-  
12 weise kann erst dann behandelt werden, wenn daraus  
13 konkrete akute Schmerzen erwachsen, was eine Vorsor-  
14 gebehandlung unmöglich macht. Teilweise wird noch  
15 nicht einmal eine angemessene Müllabfuhr organisiert,  
16 der Zustand der Außenflächen einiger Flüchtlingsun-  
17 terkünfte ist mehr als trostlos. Die Unterbringung oft  
18 traumatisierter Menschen unter solchen Bedingungen  
19 über viele Monate oder gar Jahre hinweg ist mit dem  
20 Schutz ihrer fundamentalen Menschenwürde aus unse-  
21 rer Sicht nicht zu vereinbaren. Deswegen möchten wir,  
22 dass das Land umgehend Schritte unternimmt, um die  
23 Situation zu verbessern.

24 **Antrag 16/I/2015**

25 **Jusos Brandenburg**

26 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

27

28 **Weil Eigentum verpflichtet – Für eine Vermietungs-**  
29 **pflicht leerstehender Immobilien zum Zwecke der Un-**  
30 **terbringung von Schutz- und Asylsuchenden**

31 Die SPD Brandenburg spricht sich dafür aus, eine  
32 durchsetzbare Pflicht zur Vermietung leerstehender  
33 Immobilien und Wohnungen zu schaffen, wenn die-  
34 se für die Unterbringung geflüchteter Menschen be-  
35 nötigt werden. Der SPD-Landesvorstand wird aufge-  
36 fordert, die notwendigen Regelungen auf Bundes-  
37 Landes- und kommunaler Ebene zur Umsetzung die-  
38 ser Forderungen prüfen zu lassen und eine politi-  
39 sche Strategie zur Umsetzung auszuarbeiten und an-  
40 zugehen, z.B. über die Zusammenarbeit mit der SPD-  
41 Landtagsfraktion, der SPD-geführte Landesregierung  
42 oder der SPD-Bundestagsfraktion.

43 Dabei soll ausgelotet werden, welche gesetzlichen Re-  
44 gelungen verändert werden müssen, um einen Gesetz-  
45 entwurf unter Berücksichtigung folgender Punkte zu er-  
46 stellen:

47 • Bei Anwendung der Vermietungspflicht ist der Mie-

**Ablehnung**

- 1 ter/die Mieterin verpflichtet, dem Vermieter/der  
2 Vermieterin eine ortsübliche Vergleichsmiete als  
3 Abschlag zu zahlen.
- 4 • Die Miete richtet sich dann nach dem existierenden  
5 Mietspiegel und darf nicht künstlich heraufgesetzt  
6 werden. Durch diese Intervention wird der Anstieg  
7 des durchschnittlichen Mietniveaus der jeweiligen  
8 Region verhindert und so einer Wohnraumverteue-  
9 rung entgegengewirkt. Hier sehen wir den Hand-  
10 lungsspielraum der Kommune.
  - 11 • Das Land muss dazu die Mietpreisbremse durchset-  
12 zen, um die Verteuerung der Mietpreise in der Flä-  
13 che zumindest zu verlangsamen.
  - 14 • Darüber hinaus brauchen wir eine bundespolitische  
15 Intervention, die prioritär ungenutzte Immobilien  
16 besteuert und somit der Spekulation entzieht, so-  
17 wie gleichzeitig ein Programm zur Förderung des  
18 sozialen Wohnungsbaus.
  - 19 • Die entsprechende Regelung zur Vermietungs-  
20 pflicht darf nicht auf Wohnungen angewendet  
21 werden, die bewohnt sind oder deren Bezug  
22 unmittelbar absehbar ist.

23 Der SPD-Landesvorstand wird weiterhin aufgefordert  
24 eine politische Strategie zur Umsetzung zu entwickeln.  
25

#### 26 **Begründung**

27 Die Zahl der Geflüchteten ist in Brandenburg, wie auch  
28 in der gesamten Bundesrepublik immens gestiegen.  
29 Immobilien für die Unterbringung sind fast nicht mehr  
30 zu organisieren. Die Unterbringungskapazität aus öf-  
31 fentlicher Hand ist nahezu erschöpft. Europaweit sind  
32 Feldbetten und andere notwendige Dinge Mangelware.  
33 Der Preis für all dies steigt. Objekte, deren Quadratme-  
34 terpreise noch vor Monaten bei einem Apfel und einem  
35 Ei lagen, liegen heute eher beim doppelten, dreifachen  
36 oder vierfachen und der Staat zahlt fleißig dafür. Er  
37 zahlt das alles mit Steuergeld und pumpt Unsummen  
38 in die Anmietung von Objekten, deren Wert eigentlich  
39 deutlich unter den aufgerufenen Preisen liegt – aber  
40 er hat keine andere Wahl, denn die Menschen sind hier  
41 und brauchen spätestens jetzt, im Winter ein warmes  
42 Dach. Die andere Variante wäre, dem zu folgen was die  
43 Hetzerinnen und Hetzer von der AfD möchten – die  
44 Vertreibung von Vertriebenen aus der Republik mit der  
45 Waffe im Anschlag.

46 Diese Krise verlangt besondere Schritte. Unser gesell-  
47 schaftliches Grundverständnis als SPD verlangt zum ei-  
48 nen den Schutz vor staatlichen Eingriffen in den persö-  
49 nlichen Lebensbereich, fordert aber gleichwohl die Maxi-  
50 me „Eigentum verpflichtet“ – in aller erster Linie gegen-

1 über der Gemeinschaft. Wir können es moralisch nicht  
2 hinnehmen, dass auf der einen Seite Gebäude leer ste-  
3 hen und zum Objekt der Spekulation werden und auf  
4 der anderen Seite eine Verknappung des Wohnraums  
5 stattfindet, die dazu führt, dass Mietpreise kontinuier-  
6 lich steigen. Mit diesem Antrag soll dieser Entwicklung  
7 allerorts und lokal entgegen gewirkt werden können.

8 **Antrag 17/I/2015**  
9 **ASF-Landesvorstand Brandenburg, Arbeitsgemein-**  
10 **schaft Lesben und Schwule Brandenburg**  
11 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

12  
13 **Alleinreisende Frauen und lesbische, schwule, transse-**  
14 **xuelle, transgender und intersexuelle Menschen sind**  
15 **besonders schutzbedürftige Personengruppen**  
16 Der besondere Schutz und Unterstützungsbedarf von  
17 Frauen und LSBTTI-Menschen als Personengruppe und  
18 hieraus erwachsende spezifischer Fluchtgründe werden  
19 anerkannt. Die SPD Landtagsfraktion wird hierauf in al-  
20 len Beschlüssen und Gesetzesvorhaben zu diesem The-  
21 ma hinwirken.  
22 Dieses Anliegen wird von brandenburgischen Delegier-  
23 ten auf dem Bundesparteitag eingebracht.

24  
25 **Begründung**  
26 Obwohl geflohene Frauen einen großen Anteil al-  
27 ler Flüchtlinge weltweit ausmachen, kritisieren viele  
28 Studien, dass Frauen nicht (ausreichend) im Flüchtlings-  
29 schutz beachtet werden. Dies ist historisch begründet,  
30 da die Flüchtlingsdefinition laut dem Abkommen  
31 über die Rechtstellung der Flüchtlinge von 1951 und  
32 dem Protokoll von 1967 keinerlei Geschlechtsbezüge  
33 aufweist.  
34 Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert ei-  
35 nen Flüchtling als Person, die sich außerhalb des Landes  
36 befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in  
37 dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen  
38 ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu ei-  
39 ner bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer po-  
40 litischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor  
41 Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in  
42 Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor  
43 Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann.  
44 Zur Zeit der Etablierung der Flüchtlingskonvention wur-  
45 de der Flüchtling stereotypisch als junger, politisch ak-  
46 tiver Mann gesehen, sodass das Verständnis des Flücht-  
47 lingskonstrukts männlich dominiert ist. Außerdem wur-

#### **Ablehnung**

Antrag durch die AntragstellerInnen zurückgezogen.

1 den Frauen damals nicht als politische Subjekte wahr-  
2 genommen, sondern vielmehr mit dem privaten Raum  
3 in Verbindung gebracht. Diesen Vorstellungen lagen  
4 traditionell heterosexuelle Geschlechternormative und  
5 ausschließlich weibliche bzw. männliche Geschlechts-  
6 identitäten zu Grunde.

7 Flüchtlinge, egal welchen Geschlechts, berichteten, u.a.  
8 laut fluechtlingsforschung.net und ‚Women in Exile‘ in  
9 vielen Gesprächen von der sexuellen und geschlechter-  
10 basierten Gewalt. Zu den häufigsten Formen gehören  
11 Vergewaltigung, häusliche Gewalt, frühe und Zwangs-  
12 verheiratung sowie strukturelle Formen insbesondere  
13 durch geschlechterspezifische Diskriminierung.

14 Frauen sind zudem spezifischen Menschenrechtsverlet-  
15 zungen ausgesetzt: Steinigung, Witwenverbrennung,  
16 Vergewaltigung, Genitalverstümmelung, Zwangs-  
17 prostitution, Zwangsabtreibung, Zwangssterilisation,  
18 Zwangsjungfräulichkeit, Zwangsverheiratung, Zwangs-  
19 heterosexualität, Zwangsver- und entschleierung,  
20 etc.

21 Menschen werden verfolgt und sind auf der Flucht, weil  
22 sie Normen übertreten, die eng mit ihrer Sexualität ver-  
23 knüpft sind und ihre Selbstbestimmungsrechte schwer-  
24 wiegend verletzen.

25 Die Flucht und Zwangsmigration birgt aber nicht nur  
26 Gefahren, sondern unter entsprechend fördernden Be-  
27 dingungen auch Raum für positive Entwicklungen.

28 Hilfsorganisationen bemühen sich Projekte, insbeson-  
29 dere zum Schutz von Frauen und für ihr Empowerment  
30 umzusetzen. Häufig geht es dabei um sensibilisierende  
31 und bewussteinsschaffende Maßnahmen. Allerdings  
32 sind diese Projekt oft nur für Frauen, nicht aber für Män-  
33 ner.

34 Auch lesbische, schwule, transsexuelle, transgender  
35 und intersexuelle (LSBTTI) Menschen sind auf der  
36 Flucht. LSBTTI-Flüchtende müssen in Erstaufnahmestel-  
37 len und Asylunterkünften Diskriminierung und Gewalt  
38 fürchten.

39 Die ASF fordert für Frauen und Menschen nicht hetero-  
40 sexueller Geschlechtsidentität adäquate Schutzräume  
41 und Unterbringungsmöglichkeiten.

42 Das für geflohene Menschen eingesetzte Personal in-  
43 inklusive der Dolmetscherinnen und Dolmetscher, ob in  
44 Unterkünften, Sozial- und Jugendämtern, beim Bundes-  
45 amt für Migration und Flüchtlinge oder bei den Aus-  
46 länderbehörden muss für die besondere Situation von  
47 Frauen, auch Müttern mit Kindern und LSBTTI sensibili-  
48 siert werden.

49 Besondere Schutzbedürftigkeit von Alleinreisenden, al-  
50 leinerziehenden und traumatisierten Frauen bei der



## 28. NOVEMBER 2015 IN POTSDAM

- 1 Unterbringung bedarf der angemessenen Berücksichti-
  - 2 gung.
  - 3 Zusätzlich müssen für LSBTTI-Menschen flächende-
  - 4 ckend niedrigschwellige Beratungsangebote und Infor-
  - 5 mationsmaterialien noch vor Stellung des Asylantrags
  - 6 in den Muttersprachen der Geflüchteten zur Verfügung
  - 7 gestellt werden.
-

## Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik

1 **Antrag 18/I/2015**

2 **Jusos Brandenburg**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Unsere Arbeit ist mehr Wert – 10 Euro Mindestlohn für**  
6 **Brandenburg**

7 Wir fordern die Landesregierung und die SPD-Fraktion  
8 im Brandenburger Landtag dazu auf, für Aufträge  
9 der öffentlichen Hand im Land Brandenburg einen  
10 Mindestlohn in Höhe von 10 € einzuführen.

11

12 **Begründung**

13 Seit dem 01. Januar 2012 ist ein Mindestlohn in Höhe  
14 von 8,50 € für Aufträge der öffentlichen Hand im Bran-  
15 denburgischen Vergabegesetz festgeschrieben. Das  
16 Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen  
17 und Familie (MASGF) begründet dessen Einführung mit  
18 den Worten: „Gute Arbeit muss gut bezahlt werden.  
19 Deshalb setzt sich die Landesregierung konsequent für  
20 existenzsichernde Mindestlöhne ein, denn Menschen  
21 brauchen soziale Sicherheit – wie angemessenes Woh-  
22 nen, gesunde Ernährung, Sicherung im Alter, Bildung  
23 und kulturelle Betätigung.“

24 Wir Jusos sind der Meinung, dass es über drei Jahre nach  
25 der Einführung des Mindestlohns auf Landesebene an  
26 der Zeit ist, den Mindestlohn für Aufträge der öffent-  
27 lichen Hand mit Blick auf gestiegene Lebens- und Un-  
28 terhaltskosten (Miete, Lebensmittel, Heizkosten, Strom,  
29 etc.) auf 10 € anzuheben. Die rot-rote Landesregierung  
30 sollte den Weg, den sie mit ihrer Entscheidung für die  
31 Einführung existenzsichernder Mindestlöhne im Jahr  
32 2012 eingeschlagen hat, konsequent weiter gehen und  
33 dadurch auch zukünftig als Vorbild für den Rest der Re-  
34 publik dienen.

**Ablehnung**

35 **Antrag 19/I/2015**

36 **ASF-Landesvorstand Brandenburg**

37 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

38 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

39

40 **Alleinerziehende besser unterstützen!**

41 Die ASF bekräftigt ihre Forderung einer Anhebung des  
42 Steuerfreibetrags für Alleinerziehende. Die Erhöhung  
43 des Entlastungsbetrags und die Staffelung nach der  
44 Zahl der Kinder müssen in den Gesetzentwurf zur  
45 Anhebung des Grundfreibetrages, des Kinderfreibe-

**Annahme**

1 trages, des Kindergeldes und des Kinderzuschlags des  
2 Bundesfinanzministeriums aufgenommen werden.  
3 Wir unterstützen Manuela Schwesig und die SPD-  
4 Bundestagsfraktion.

5

6 **Begründung**

7 Der steuerliche Freibetrag für Alleinerziehende beträgt  
8 aktuell 1.308 € p.a. und wurde seit seiner Einführung  
9 im Jahr 2004 nicht angepasst. Der Gesetzentwurf des  
10 Bundesfinanzministeriums sieht die Anhebung des  
11 Grundfreibetrages, des Kinderfreibetrages, des Kin-  
12 dergeldes und des Kinderzuschlags vor, lässt aber die  
13 besonderen Belastungen von Alleinerziehenden außen  
14 vor. Manuela Schwesig hat diesen Vorschlag zu Recht  
15 kritisiert und die stärkere Entlastung Alleinerziehender  
16 nachdrücklich gefordert. SPD und CDU/ CSU haben  
17 im Koalitionsvertrag die Anhebung des Freibetrags für  
18 Alleinerziehende und eine Staffelung nach Zahl der  
19 Kinder vereinbart, das muss jetzt umgesetzt werden  
20 und darf nicht länger herausgezögert werden. Bereits  
21 heute haben 20 % der Familien nur ein Elternteil, das  
22 Familien- und Erwerbsarbeit alleine stemmen muss  
23 und dem dadurch höhere Kosten zum Beispiel für die  
24 Kinderbetreuung entstehen. Auch diese Familien sollen  
25 von der geplanten Erhöhung der Familienleistungen  
26 profitieren und dürfen nicht zu Gunsten der ideologi-  
27 schen Förderung eines Familienmodells benachteiligt  
28 werden.

---

1 **Antrag 20/I/2015**  
 2 **SPD-Unterbezirk Havelland**  
 3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
 4  
 5 **Kita-Betreuungszeiten nicht wegen Geburt eines Ge-**  
 6 **schwisterkindes kürzen**  
 7 Landesvorstand und Landtagsfraktion werden aufge-  
 8 fordert, durch entsprechende Initiativen und Anträge  
 9 darauf hinzuwirken, dass im Land Brandenburg künftig  
 10 der Anspruch eines Kindes auf Kindertagesbetreuung  
 11 nicht unmittelbar bei Geburt eines Geschwisterkindes  
 12 auf die Mindestbetreuungszeit gekürzt wird, wenn der  
 13 Anspruch vorher über der Mindestbetreuungszeit lag.  
 14 Der Bestandsschutz für die älteren Geschwisterkinder  
 15 soll mindestens für den Zeitraum der Beschäfti-  
 16 gungsverbote nach der Entbindung nach § 6 Absatz  
 17 1 Mutterschutzgesetz gelten. Zu prüfen sind ferner  
 18 (a) die Ausdehnung dieses Bestandsschutzes auf einen  
 19 Zeitraum von 6 Monaten nach der Entbindung sowie  
 20 (b) die Weiterbewilligung der höheren Betreuungszeit  
 21 auch bei Eintritt von Arbeitslosigkeit der Eltern.

22

23 **Begründung**

24 Nach § 1 Absatz 3 des Brandenburgischen Kinderta-  
 25 gesstättengesetzes (KitaG) ist der Rechtsanspruch für  
 26 Kinder im Alter bis zur Einschulung mit einer Min-  
 27 destbetreuungszeit von sechs Stunden und für Kinder  
 28 im Grundschulalter mit einer Mindestbetreuungszeit  
 29 von vier Stunden erfüllt. Längere Betreuungszeiten  
 30 sind zu gewährleisten, wenn die familiäre Situation  
 31 des Kindes, insbesondere die Erwerbstätigkeit, die  
 32 häusliche Abwesenheit wegen Erwerbssuche, die  
 33 Aus- und Fortbildung der Eltern oder ein besonderer  
 34 Erziehungsbedarf dies erforderlich macht. Konkret  
 35 bedeutet das: Sind beide Eltern in Vollzeit berufstätig,  
 36 wird eine längere Betreuungszeit als die Mindestzeit  
 37 gewährleistet. Fallen die besonderen Gründe für die  
 38 längere Betreuungszeit weg (was meldepflichtig ist),  
 39 wird der Anspruch umgehend und automatisch wieder  
 40 auf die Mindestzeit gekürzt z. B. dann, wenn die Mutter  
 41 wegen der Geburt eines weiteren Kindes nicht mehr  
 42 Vollzeit arbeiten geht. Besonders misslich ist, wenn  
 43 diese Kürzung sofort ab Geburt des Geschwisterkindes  
 44 vorgenommen wird, also auch in den (in der Regel:  
 45 acht) Wochen des Mutterschutzes, in denen ein Be-  
 46 schäftigungsverbot besteht. Dies widerspricht Sinn  
 47 und Zweck des Mutterschutzgesetzes und ignoriert  
 48 völlig, dass die ersten Wochen nach der Geburt eines

Annahme

1 weiteren Kindes für die Mutter und die gesamte Familie  
2 auch zusätzliche Belastungen beinhalten, die leichter  
3 zu bewältigen sein können, wenn die älteren Geschwis-  
4 terkinder die vorherigen längeren Betreuungszeiten  
5 in Anspruch nehmen können. Aber auch für die Zeit  
6 nach dem Mutterschutz lässt sich in Frage stellen, ob  
7 die Kürzung dem in § 1 Absatz 1 KitaG formulierten  
8 Ziel entspricht, dass die Kindertagesbetreuung "dem  
9 Wohl und der Entwicklung der Kinder" dient, sowie  
10 der Vorgabe in § 1 Absatz 3 KitaG gerecht wird, dass  
11 "Art und Umfang der Erfüllung des Anspruchs ... dem  
12 Bedarf des Kindes entsprechen" soll. Denn für die  
13 älteren Geschwisterkinder bedeutet die Kürzung ihres  
14 Rechtsanspruchs, dass sich ihre täglichen Routinen und  
15 ihre Teilhabe in Kita und Hortgruppen verändern. Auf  
16 einmal dürfen sie nicht mehr schon zum Frühstück da  
17 sein oder bis zur Nachmittagsvesper bleiben, weil sonst  
18 die Mindestbetreuungszeit von 6 Stunden überschrit-  
19 ten wird. In anderen Ländern ist die Forderung bereits  
20 Gesetz. In Hamburg wird die Leistung entsprechend  
21 des Rechtsanspruchs aufgrund Berufstätigkeit, Aus-  
22 und Weiterbildung (§ 6 Absatz 2 KibeG) nach Eintritt  
23 von Arbeitslosigkeit für einen Zeitraum von zwölf  
24 Monaten weiter gewährt (Ausnahme: Arbeits- oder  
25 Ausbildungsverhältnis oder Eingliederungsmaßnahme  
26 waren von vornherein auf einen Zeitraum von weniger  
27 als sechs Monaten befristet war.) Bei Geburt eines  
28 Kindes ist den anderen Kindern dieser Familie, denen  
29 bereits Betreuungsleistungen nach § 6 Absatz 2 KibeG  
30 gewährt werden, die Betreuungsleistung im gleichen  
31 Umfang für vier Monate ab diesem Zeitpunkt weiter zu  
32 bewilligen.

33 **Antrag 21/I/2015**  
34 **Jusos Brandenburg**  
35 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
36  
37 **Der Anspruch auf Kindertagesbetreuung muss für alle**  
38 **Kinder gleich und darf nicht abhängig vom Elternhaus**  
39 **sein!**  
40 Der Landesparteitag der SPD Brandenburg fordert  
41 die SPD-Fraktion im Brandenburger Landtag und die  
42 SPD-geführte Landesregierung in Brandenburg auf,  
43 sich dafür einzusetzen, die derzeit geltende Rege-  
44 lung zum Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung  
45 dahingehend zu ändern, dass auch Kinder von er-  
46 werbslosen Eltern die Chance haben, die Kita oder  
47 die Kindertagespflege länger als 6 Stunden am Tag zu

**Annahme**

1 besuchen und damit genau so lange wie ihre Alters-  
2 genossen. Kein Kind darf benachteiligt werden! Zur  
3 Finanzierung sollte man sich an dabei an bestehenden  
4 gut-funktionierenden, kommunalen Beispielen orien-  
5 tieren.

6

7 **Begründung**

8 Aktuell ist es so, dass ein Rechtsanspruch auf Kinder-  
9 tagesbetreuung für mindestens 6 Stunden am Tag  
10 besteht (vor dem Grundschulalter). Vom Branden-  
11 burger Ministerium für Arbeit, Soziales, Familien und  
12 Frauen heißt es, dass dieser Anspruch größer sein  
13 kann, wenn es die Situation in der Familie nötig macht,  
14 also z.B. die Eltern erwerbstätig sind. Primäres Ziel  
15 der Kinderbetreuung, so wie es auch das Ministerium  
16 formuliert, ist es aber nicht, den Eltern die Möglichkeit  
17 zu bieten, arbeiten zu gehen, sondern, dass „Kinder im  
18 Kontakt mit anderen Kindern aufwachsen. Sie benöti-  
19 gen für ihre Entwicklung aber nicht nur das Spiel in der  
20 Gruppe, sondern auch kindgerecht gestaltete Lebens-  
21 und Erfahrungsräume, die ihnen Bildungschancen  
22 eröffnen.“

23 Kinder aus sozial schwachen Familien werden durch die  
24 aktuelle Regelung schon frühzeitig benachteiligt. Als Ju-  
25 sos und SPD ist es unser vorrangiges Ziel, dieses zu ver-  
26 hindern!

27 **Antrag 22/I/2015**

28 **Jusos Brandenburg**

29 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

30

31 **Übergangsregelung für Hort und Ferienbetreuung für**  
32 **geistig und körperlich behinderte Kinder in Branden-**  
33 **burg schaffen**

34 Die SPD-geführte Landesregierung wird aufgefordert  
35 eine landesweite Übergangsregelung für Hort- und  
36 Ferienbetreuung/Schulabschlussbetreuung von geis-  
37 tigt und körperlich behinderten Kindern zu schaffen,  
38 bis diese Gesetzeslücke für die Hortbetreuung von  
39 Kindern mit Behinderung, die über 12 bzw. 14. Jahre alt  
40 sind, auf Bundesebene über das Bundesteilhabegesetz  
41 geschlossen ist.

42

43 **Begründung**

44 Nach aktueller Rechtslage haben Kinder mit Behin-  
45 derungen, gleich welcher Art, wie jedes andere Kind,  
46 einen Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung.  
47 Dieser Rechtsanspruch gilt im Land Brandenburg nicht

**Annahme**

1 nur bis zur Einschulung, sondern für Grundschüler  
2 auch für den Besuch eines Hortes. Eine entsprechende  
3 Sonderregelung hat die Landesregierung dazu im  
4 letzten Jahr erlassen.

5 Wenn ein Kind auf Grund einer Behinderung einen be-  
6 sonderen Förderbedarf hat, der vom „normalen“ Lei-  
7 tungsspektrum der Kindertagesbetreuung nicht ohne  
8 Weiteres gedeckt wird, kann dieser Bedarf durch Lei-  
9 stungen der Jugendhilfe (für seelische Behinderung oder  
10 Erziehungshilfebedarf, SGB VIII) oder der Sozialhilfe (für  
11 körperliche und geistige Behinderung, SGB XII) gedeckt  
12 werden. Über Art und Umfang der entstehenden Kos-  
13 ten, die für den besonderen Förderbedarf ggf. entste-  
14 hen, entscheidet der örtliche Träger der Sozialhilfe oder  
15 der Jugendhilfe.

16 Bis zur Einschulung klappt dieses System in der Regel  
17 ganz gut. Schwierigkeiten und Hindernisse treten je-  
18 doch dann auf, wenn ein Kind mit besonderem Förder-  
19 bedarf eingeschult wird und einen Hort besuchen will.  
20 Ab diesem Zeitpunkt beginnen besondere Schwierigkei-  
21 ten rund um die Finanzierung des besonderen Förderbe-  
22 darfs.

23 Träger der Eingliederungshilfe, die die jeweils erforder-  
24 lichen Hilfen bereitstellen müssten, sehen sich für Kin-  
25 der im Schulalter durch den bundesrechtlich in § 2 des  
26 SGB XII bestimmten Nachrang der Sozialhilfe daran ge-  
27 hindert, unterstützende Leistungen zu gewähren, so-  
28 lange die Eltern durch Einkommen und Vermögen fi-  
29 nanziell in der Lage sind, die erforderliche Zusatzbetreu-  
30 ung aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Während vor der  
31 Einschulung die erforderlichen Zusatzleistungen als so-  
32 genannte „privilegierte Leistung der Frühförderung“ er-  
33 bracht werden, bei denen die Kostenbeteiligung der El-  
34 tern gemäß § 92 SGB XII auf die häusliche Ersparnis be-  
35 schränkt ist, und Leistungen, die einer angemessenen  
36 Schulbildung dienen, ebenfalls als Eingliederungshilfe  
37 übernommen werden, gelten die erforderlichen Zusatz-  
38 leistungen nach der Schule und in den Schulferien, die  
39 sich je nach Art der Behinderung durchaus von dem  
40 Unterstützungsbedarf in der Schule unterscheiden kön-  
41 nen, als „nicht privilegierte“ Leistungen der Teilhabe mit  
42 der Folge, dass die Eltern die Kosten dieser Zusatzlei-  
43 stungen weitgehend selbst zu tragen haben.

44 Im Falle mehrerer betroffener Eltern macht das im Mo-  
45 nat schnell 800-900 Euro aus. Der Nachrang der Sozial-  
46 hilfe geht teilweise sogar so weit, dass bereits die fach-  
47 liche Prüfung unterbleibt, welcher Unterstützungsbe-  
48 darf im Einzelfall besteht. Dies führt dazu, dass Hort-  
49 verträge in Einzelfällen verweigert oder sogar ein beste-  
50 hender Hortvertrag gekündigt werden. Viele betroffe-

1 ne Eltern können ihr behindertes Kind angesichts dieser  
2 Unsicherheiten dann nicht in die Hortbetreuung geben.  
3 Sie sind dann gezwungen, ihre Arbeitszeit zu verkürzen  
4 oder gar nicht mehr arbeiten zu gehen.  
5 Brandenburg hat wegen der Schnittstellenprobleme  
6 beim SGB VIII und SGB XII im Jahr 2013 mit einem „Kin-  
7 dertagesstättenanpassungsgesetz“ geregelt, dass eine  
8 Heranziehung zu den Kosten einer Leistung der Einglie-  
9 derungshilfe für Kinder im Grundschulalter nach §§ 53,  
10 54 SGB XII nicht erfolgt. Brandenburg hat damit im Vor-  
11 griff auf eine Klarstellung des Bundes im Bundesteilha-  
12 begesetz die Finanzierung für Kinder mit Behinderun-  
13 gen im Grundschulalter geregelt.  
14 Offen bleibt aber nach wie vor, wer die Finanzierung  
15 der Eingliederungshilfe nach der Grundschulzeit trägt.  
16 Denn auch dann muss verhindert werden, dass Eltern  
17 ihre Arbeit aufgeben müssen, weil ihre Kinder in der  
18 Nachmittagszeit keine adäquate Betreuung haben. Ent-  
19 sprechende Trägervereine gibt es bereits. Allerdings ist  
20 eine Finanzierung nach der Grundschulzeit aufgrund  
21 der rechtlichen Rahmenbedingungen nicht möglich.  
22 Diesen Missstand gilt es nun auf Landesebene zu besei-  
23 tigen.

24 **Antrag 23/I/2015**

25 **SPD-Unterbezirk Oberhavel**

26 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

27

28 **Klassenfrequenzen an Oberstufenzentren flexibler**  
29 **gestalten**

30 Der SPD-Landesvorstand Brandenburg und die SPD-  
31 Landtagsfraktion Brandenburg werden beauftragt  
32 darauf hinwirken, dass die Mindestfrequenzwerte  
33 von 24 Schülerinnen und Schülern zur Einrichtung  
34 von kreiseigenen Fachklassen an Oberstufenzentren  
35 im Bildungsgang der Berufsschule zur Vermittlung  
36 des schulischen Teils einer Berufsausbildung nach  
37 dem Berufsbildungsgesetz oder der Handwerks-  
38 ordnung (Anlage zur VV-Unterrichtsorganisation)  
39 deutlich abgesenkt wird, damit von den Vorgaben der  
40 Landesschulbezirksverordnung abweichende Berufs-  
41 schulklassen weiterhin gebildet werden können.

42

43 **Begründung**

44 Durch eine starre, zu hohe Grenze als unterer Mindest-  
45 wert zur Einrichtung von kreiseigenen Fachklassen an  
46 Oberstufenzentren ist die Existenz von Schulstandor-  
47 ten in den äußeren Metropolregionen gefährdet. Dies

Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand



1 hat nicht nur negative Folgen für ein gleichwertiges  
2 Bildungsangebot in allen Landesteilen, sondern auch  
3 fatale Folgen für die Infrastruktur der betroffenen  
4 Regionen. Auszubildende, die um einen Beruf zu erler-  
5 nen ihre Region verlassen müssen, kehren zu hohen  
6 Anteilen nicht mehr in ihre Heimatorte zurück. Diese  
7 fehlen der Wirtschaft vor Ort als künftige Facharbei-  
8 ter. Den Gemeinden fehlen dadurch junge Familien,  
9 was die Probleme des demografischen Wandels noch  
10 beschleunigt.

11 Ein weiteres erhebliches Problem ist die Tatsache, dass  
12 durch die 24er Regelung vor Ort benötigte Ausbildungs-  
13 berufe nicht angeboten werden können. In Zehdenick,  
14 einem traditionellen Standort der Schuhherstellung,  
15 möchte z. B. die Firma Trippen händeringend Facharbei-  
16 ter für Schuhfertigung ausbilden, alle Voraussetzungen  
17 sind optimal gegeben. Es scheitert an der Mindestzahl  
18 24.

19 Ein weiterer erheblicher Aderlass muss durch die Ab-  
20 wandderung der Auszubildenden nach Berlin verkraftet  
21 werden, da eine wohnortnahe Beschulung nach den  
22 Vorgaben des Bildungsministeriums nicht möglich ist.

23 Die bisherige Praxis hat zur Folge, dass ca. 400 Schü-  
24 lerinnen und Schüler aus OHV zum OSZ nach Neurup-  
25 pin abgewandert sind, weil durch die Vorgaben der  
26 Landesschulbezirksverordnung u. a. keine kreiseigenen  
27 Fachklassen der Bäcker, Fleischer, Fleischfachverkäu-  
28 fer und Bürokaufleute am OSZ-Standort Zehdenick ge-  
29 bildet werden dürfen. Das OSZ am Standort Zehde-  
30 nick wurde vor 20 Jahren mit einem hohen finanzi-  
31 ellen Aufwand mit dem Schwerpunkt Ernährung und  
32 Hauswirtschaft errichtet. Es verfügt über hervorragend  
33 ausgestattete Werkstätten und über ausreichend Inter-  
34 natsplätze. Die Ausbildungsbetriebe, z. B. der Fleischer-  
35 innung, waren mit der bisher hier durchgeführten Be-  
36 rufsausbildung sehr zufrieden.

37 Es ist höchste Zeit auf die demografischen Veränderun-  
38 gen, die auch am Bereich der Berufsausbildung nicht  
39 vorbei gehen, zeitgemäß und den Bedürfnissen der  
40 Wirtschaft, Schulabgänger und Kommunen entspre-  
41 chende, flexible Lösungen zu schaffen.

42 Bildung ist teuer und Wirtschaftlichkeit soll nicht igno-  
43 riert werden, aber wegschauen treibt die Folgekosten  
44 für das Land, die Kommunen und die Bildungsträger in  
45 die Höhe. Im Bereich der Grundschulen und der Sek.-I  
46 Schulen hat die Politik adäquate Lösungen gefunden.

47

1 **Antrag 24/I/2015**  
2 **SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald, SPD-Ortsverein**  
3 **Königs Wusterhausen**  
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5  
6 **Schulsozialarbeit in Brandenburg rechtlich sichern**  
7 Die SPD-geführte Landesregierung und die SPD-  
8 Landtagsfraktion werden aufgefordert, hinsichtlich der  
9 Zuständigkeit für Schulsozialarbeit eine gesetzliche  
10 Klarstellung vorzunehmen und die Aufgabe den Land-  
11 kreisen als Träger der Jugendhilfe zu übertragen.

12  
13 **Begründung**  
14 Die Wichtigkeit der Schulsozialarbeit in Brandenburg  
15 nimmt zu. In den Landkreisen und Kommunen haben  
16 sich in den vergangenen Jahren über diverse Modelle  
17 und Förderprogramme Stellen gebildet.  
18 In der Frage zum Umgang und zur weiteren Finanzie-  
19 rung von Stellen in der Schulsozialarbeit verweisen die  
20 Kommunalen Verwaltungen jeweils auf die Zuständig-  
21 keit des Anderen. Zuständigkeitsdebatten helfen jedoch  
22 unseren Schülerinnen und Schülern nicht weiter, daher  
23 muss der Gesetzgeber hier eine Klarstellung vollziehen.

Überweisung an: Landesvorstand

24 **Antrag 25/I/2015**  
25 **SPD-Landesvorstand, Arbeitskreis Digitale Gesellschaft,**  
26 **AfB Brandenburg, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald,**  
27 **SPD-Ortsverein Zeuthen**  
28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

29  
30 **Medienbildung prüfungsrelevanten Bestandteil der**  
31 **Lehrerinnen- und Lehrerprüfungen werden lassen**  
32 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung  
33 auf, als Gesetzgebungsorgan von ihrem Recht auf  
34 Gesetzesinitiative Gebrauch zu machen und zeitnah  
35 eine Novelle des Gesetzes „über die Ausbildung und  
36 Prüfung für Lehrämter und die Fort- und Weiterbildung  
37 von Lehrerinnen und Lehrern im Land Brandenburg“  
38 auf den Weg zu bringen, die Medienbildung zum  
39 prüfungsrelevanten Bestandteil der Lehrerinnen- und  
40 Lehrerprüfungen macht.

41  
42 **Begründung**  
43 Medienbildung ist Bildung in einer von Medien durch-  
44 zogenen Welt und daher nicht nur Bildung über Medien  
45 und nicht nur Bildung mit Medien. Medienbildung be-  
46 zieht sich nicht nur auf Medien als Gegenstand oder

Annahme

1 als Informations- oder Datenträger, sondern vielmehr  
2 stellt Medialität eine Grundlage jeder Bildung in einer  
3 zunehmend digitalisierten Gesellschaft dar. Die neuen  
4 Rahmenlehrpläne Klasse 1 bis 10 beinhalten Medi-  
5 enbildung als Querschnittsaufgabe in allen Fächern.  
6 Hochschulen und Fachhochschulen, die pädagogische  
7 Fachkräfte ausbilden, stehen deshalb vor der Heraus-  
8 forderung und in der Verantwortung, Medienbildung  
9 curricular in den Studienplänen zu verankern, um  
10 zukünftige Lehrende zur Lösung dieser Aufgabe zu  
11 befähigen. Jedoch nur über verbindliche Aufnahme  
12 in die jeweiligen Prüfungsordnungen entsteht der  
13 Druck für die Aufnahme in die Curriculae und die  
14 Lehrpläne der Universitäten und Fachhochschulen. Die  
15 Landesregierung ist ermächtigt, Rechtsverordnungen  
16 dahingehend zu regeln.

17 **Antrag 26/I/2015**

18 **Jusos Brandenburg**

19 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

20

21 **Eine staatliche Medizin-Fakultät für Brandenburg**

22 Die SPD-geführte Landesregierung wird aufgefordert,  
23 sich für eine staatliche humanmedizinische Ausbildung  
24 in Brandenburg einzusetzen.

25 Dafür muss ein geeigneter Standort gesucht werden  
26 und Finanzierungsmöglichkeiten evaluiert werden.

27

28 **Begründung**

29 Als einziges Bundesland hat Brandenburg keine human-  
30 medizinische Fakultät an einer staatlichen Hochschule.

31 Zwar gibt es die Möglichkeit an privaten Hochschulen  
32 auch in Brandenburg Medizin zu studieren, jedoch han-  
33 delt es sich dabei um ein sehr kostspieliges Studium  
34 – auch wenn ein es bei bestimmten Voraussetzungen  
35 gefördert wird.

36 Brandenburg braucht ÄrztInnen, so sollte man diese  
37 auch selbst ausbilden. Insbesondere in der Peripherie ist  
38 der Ärztemangel kein Fremdwort. Daher müssen Anrei-  
39 ze geschaffen werden, junge ÄrztInnen in Brandenburg  
40 zu halten. Ein Studienplatz in Brandenburg schafft ers-  
41 te Schritte in diese Richtung, da die ÄrztInnen durch ihr  
42 Studium bereits hier Fuß fassen können.

43 Die Standorte der BTU Cottbus, der Europauniversi-  
44 tät Viadrina in Frankfurt/Oder wie auch der Universi-  
45 tät Potsdam würden wichtige Bausteine für eine hu-  
46 manmedizinische Fakultät bieten. An beiden Standor-  
47 ten sind große Kliniken schon im näheren Umkreis der

**Ablehnung**

1 Fakultäten gegeben. Zudem wäre es wünschenswert,  
2 wenn an einer solchen neuen Fakultät dann auch die  
3 Zulassungsvoraussetzungen sich mehr auf die Quali-  
4 kation als auf den Notendurchschnitt der allgemeinen  
5 Hochschulreife richten würde.

6 **Antrag 27/I/2015**

7 **Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, Unterbezirk Dahme-**  
8 **Spreewald, Arbeitsgemeinschaft für Bildung, Ortsver-**  
9 **ein Zeuthen**

10 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

11

12 **Medienbildung als Erziehungs- und Bildungsauftrag**

13 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung auf,  
14 Medienbildung – bezogen auf die Brandenburgischen  
15 Ausführungsgesetze zum SGB VIII (Kindertagesein-  
16 richtungen bzw. Jugendhilfe) – als Erziehungs- und  
17 Bildungsauftrag ergänzend aufzunehmen.

18

19 **Begründung**

20 Der Koalitionsvertrag von SPD und Linken aus dem  
21 Jahr 2014 stellt die Bedeutung von Medienbildung  
22 heraus, jedoch ohne Richtung weisende oder ver-  
23 bindliche Aussagen. Zitat: „Medienbildung ist nicht  
24 nur als schulisches Problem zu begreifen, sondern als  
25 generationsübergreifende Gesellschaftsaufgabe.“ Für  
26 Heranwachsende sind Medien gerade im privaten Be-  
27 reich auf Engste mit Sozialisation, Weltaneignung und  
28 Identitätsbildung verbunden. Medienbildung ist daher  
29 präventiver Jugendschutz. Der Kinder- und Jugend-  
30 schutz in Deutschland wiederum ist eine staatliche  
31 Aufgabe mit Verfassungsrang.

32 Die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) hat  
33 am 21./22. Mai 2015 das Bund-Länder-Eckpunktepapier  
34 „Aufwachsen mit digitalen Medien“ beschlossen. Dar-  
35 in wird die Bedeutung des Rechts aller Kinder und Ju-  
36 gendlichen auf ein gutes Aufwachsen mit Medien be-  
37 tont und zentrale Aspekte und Kriterien für dessen Um-  
38 setzung formuliert. Medienbildung muss zu einem inte-  
39 grativen Bestandteil der Institutionen außerschulischer  
40 Bildung und Jugendhilfe werden, da digitale Medien in  
41 alle Lebensbereiche eingreifen. Nur so kann eine Partizi-  
42 pation am gesellschaftlichen Leben ermöglicht und eine  
43 digitale Spaltung verhindert werden.

**Annahme**

## Digitale Gesellschaft

1 **Antrag 28/1/2015**

2 **SPD-Landesvorstand, Arbeitskreis Digitale Gesell-**  
3 **schaft, SPD-Ortsverein Babelsberg**

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Auf- und Ausbau freier Daten-Funknetze**

7 Der SPD-Landesparteitag fordert die Landesregierung  
8 auf, sich für den Auf- und Ausbau freier Daten-  
9 Funknetze einzusetzen.

10

11 **Begründung**

12 Nahezu jeder Haushalt in Deutschland verfügt über  
13 einen Router mit WLAN-Funktion, der Zugang zum  
14 Internet schafft und das Signal drahtlos in die nähere  
15 Umgebung weiterverteilt. Wer in deutschen Städten  
16 und Gemeinden nach WLAN-Zugängen sucht, findet  
17 meist zahlreiche verschiedene Netze, die beispielsweise  
18 von Privatpersonen oder gastronomischen Einrichtun-  
19 gen unterhalten werden. Die Grundidee von freien  
20 Funk-Netzen (auch Freifunk) basiert darauf, solche  
21 Netze nicht nur als getrennte Internet-Einwahlknoten  
22 zu erkennen und zu nutzen, sondern untereinander  
23 zu verbinden und zu einem Bürgernetz zusammen-  
24 zuschließen. Es entsteht ein eigenes lokales Netz, in  
25 dem der Datenverkehr über alle beteiligten Stationen  
26 wandern kann. Mit dem Internet verbunden wird dieses  
27 Netz unter anderem, indem Bürgerinnen und Bürger  
28 ihren Anschluss zur Verfügung stellen und einen Teil  
29 ihrer oft ungenutzten Bandbreite abgeben.

30 Die Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb) unter-  
31 stützt die Freifunk-Initiative in Berlin seit 2012 bei der  
32 Modernisierung und Erweiterung ihrer Infrastruktur. In  
33 vielen Städten und Gemeinden gibt es mittlerweile lo-  
34 kale Freifunk-Initiativen, die vor Ort die Netze aufbauen.  
35 Freies Internet an öffentlichen Plätzen ist eine soziale  
36 Frage – wir müssen der digitalen Spaltung entgegenwir-  
37 ken.

38 So teuer wie in Deutschland ist das mobile Internet in  
39 Europa fast nirgendwo: Für monatlich 35 Euro bekom-  
40 men beispielsweise Franzosen, Briten, Schweden oder  
41 Dänen 20 Gigabyte Datenvolumen – in Deutschland ist  
42 es nur ein Gigabyte.

43

**Annahme**

1 **Antrag 29/I/2015**

2 **Arbeitskreis Digitale Gesellschaft**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Schulen beim Breitbandausbau berücksichtigen**

6 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung auf,  
7 den Kommunen nahe zu legen, beim Breitbandausbau  
8 darauf zu achten, dass Schulen und weitere Bildungs-  
9 einrichtungen angeschlossen werden und Bandbreiten  
10 im Gigabit-Bereich gewährt werden.

11

12 **Begründung**

13 Bereits heute verfügt ein Großteil der Schulen und  
14 Bildungseinrichtungen über moderne Technik, die zur  
15 Unterrichtsgestaltung eingesetzt wird. Ohne die ent-  
16 sprechende Bandbreite können weder die angeschaffte  
17 Technik, noch modernes, online-basiertes Material im  
18 Unterricht eingesetzt werden. Und das geht zu Lasten  
19 der Medienkompetenz.

**Annahme**

---

20 **Antrag 30/I/2015**

21 **Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Unterbezirk**  
22 **Dahme-Spreewald, AfB Brandenburg, SPD-Ortsverein**  
23 **Zeuthen**

24 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

25

26 **Konkrete Maßnahmen für den Aufbau regionaler**  
27 **Netzwerkstrukturen für Medienkompetenz**

28 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung auf,  
29 die in der Landeskonzeption „Stärkung der Medien-  
30 kompetenz“ vom November 2011 und der Rahmenver-  
31 einbarung „Stärkung der Medienkompetenz“ zwischen  
32 MBS und Medienanstalt Berlin-Brandenburg vom  
33 4. Juni 2012 dargelegte Unterstützung beim Aufbau  
34 regionaler Netzwerkstrukturen für Medienkompetenz  
35 mit konkreten Maßnahmen zu untersetzen und damit  
36 die Voraussetzungen zu schaffen, dass für regionale  
37 Medienbildungs-Netzwerke ein landeszentrales Un-  
38 terstützungsangebot aufgebaut werden kann. Darin  
39 eingeschlossen sein sollen auch Beratungsleistungen  
40 für Bildungsträger, die landeszentrale Entwicklung und  
41 Umsetzung von Fort- und Weiterbildungsangeboten,  
42 die Entwicklung von Medienbildungsstandards im  
43 außerschulischen Bereich der Kinder- und Jugendbil-  
44 dung sowie die Koordination regionaler Medienbil-  
45 dungsnetzwerke.

46

**Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand**

1 **Begründung**

2 Medienbildung ist Bildung in einer von Medien durch-  
3 zogenen Welt und daher nicht nur Bildung über Medien  
4 und nicht nur Bildung mit Medien.  
5 Medienbildung bezieht sich nicht nur auf Medien als  
6 Gegenstand oder als Informations- oder Datenträger,  
7 sondern vielmehr stellt Medialität eine Grundlage jeder  
8 Bildung in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft  
9 dar.  
10 Notwendig ist hierfür ein Angebot, welches mindestens  
11 die Fachexpertise umfasst, die erforderlich ist, um den  
12 Stand der technologischen Medienentwicklung und der  
13 Erforschung des Mediennutzungsverhaltens von Kin-  
14 dern und Jugendlichen zu reflektieren und in regelmäßige  
15 Handlungsempfehlungen für die professionsüber-  
16 greifende pädagogische Praxis zu transformieren. Ein  
17 landeszentrales Unterstützungsangebot sichert Qua-  
18 litätsansprüche, setzt Synergien frei, koordiniert, för-  
19 dert und unterstützt den Praxistransfer in das Flächen-  
20 land Brandenburg. Notwendig sind regional angesiedel-  
21 te Kompetenzstellen, welche überregional zusammen-  
22 arbeiten und auch über den eigenen Sozialraum hinaus  
23 tätig werden.

24 **Antrag 31/I/2015**

25 **Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Unterbezirk**  
26 **Dahme-Spreewald, AfB Brandenburg, SPD-Ortsverein**  
27 **Zeuthen**

28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

29

30 **Landeskonzeption „Stärkung der Medienkompetenz“**  
31 **– Entwicklung einer Umsetzungs-, Evaluations- und**  
32 **Finanzierungsplanung**

33 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung  
34 auf, begleitend zur Landeskonzeption „Stärkung der  
35 Medienkompetenz“ vom November 2011 und der Rah-  
36 menvereinbarung „Stärkung der Medienkompetenz“  
37 zwischen MBS und Medienanstalt Berlin-Brandenburg  
38 vom 4. Juni 2012 eine Umsetzungs-, Evaluations- und  
39 Finanzierungsplanung zu entwickeln, die die bereits  
40 implementierten bzw. konzipierten Konzeptbausteine  
41 fachlich begleitet und unterstützt.

42

43 **Begründung**

44 Medienbildung ist Bildung in einer von Medien durch-  
45 zogenen Welt und daher nicht nur Bildung über Medien  
46 und nicht nur Bildung mit Medien. Medienbildung be-  
47 zieht sich nicht nur auf Medien als Gegenstand oder

**Annahme**

1 als Informations- oder Datenträger, sondern vielmehr  
2 stellt Medialität eine Grundlage jeder Bildung in ei-  
3 ner zunehmend digitalisierten Gesellschaft dar. Die  
4 Landeskonzepption ist veröffentlicht und muss nun  
5 vollumfänglich in eine konkrete Umsetzungsphase  
6 geführt werden. Die laut Landeskonzepption hierfür  
7 vorgesehene Gesamtkoordination muss strukturell  
8 gestärkt werden: die Landesregierung beruft hierfür  
9 entweder selbst eine Beauftragte oder einen Beauf-  
10 tragten und stattet sie / ihn mit Sachmitteln aus oder  
11 überträgt diese Aufgabe an einen externen Partner mit  
12 ausgewiesener Expertise.

13 **Antrag 32/I/2015**  
14 **Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Ortsverein**  
15 **Babelsberg**

16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

17

18 **Entwicklung eines Open-Data-Konzeptes**

19 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung auf,  
20 ein Open-Data-Konzept zu entwickeln und im Hinblick  
21 auf die Bereitstellung von offenen, nicht personen-  
22 bezogenen Daten den Bedarf zu ermitteln, welche  
23 konkreten Daten und Informationen aus der Sicht  
24 der Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen, Politik,  
25 Hochschulen sowie Wissenschafts- und Forschungs-  
26 einrichtungen relevant sind und seitens des Landes  
27 veröffentlicht werden sollten.

28

29 **Begründung**

30 Die EU-Kommissarin für die Digitale Agenda, Neelie  
31 Kroes, sieht in Daten und Informationen das „Gold  
32 des digitalen Zeitalters“. Welchen Wert haben offene  
33 Daten für das Land Brandenburg bzw. welches volks-  
34 wirtschaftliche Nutzenpotenzial steckt darin? Bei Open  
35 Data handelt es sich um „sämtliche Datenbestände,  
36 die im Interesse der Allgemeinheit der Gesellschaft  
37 ohne jedwede Einschränkung zur freien Nutzung, zur  
38 Weiterverbreitung und zur freien Weiterverwendung  
39 frei zugänglich gemacht werden“ (von Lucke). Aus-  
40 genommen sind personenbezogene und anderweitig  
41 schutzwürdige Daten – also sicherheitsrelevante oder  
42 geheime Daten. Open Data ist verbunden mit Vorteilen  
43 für die Akteure Wirtschaft, Politik und öffentliche Ver-  
44 waltung, aber auch Wissenschaft und Zivilgesellschaft  
45 profitieren von offenen Daten und Informationen.  
46 So trägt Open Data zur Entstehung neuer Geschäfts-  
47 felder, neuer Anwendungen und Dienstleistungen bei,

**Annahme**



1 stiftet Transparenz und Teilhabe und hilft Ineffizienzen  
2 zu erkennen und Prozesse zu verbessern. Zunächst wer-  
3 den Rohdaten im Wesentlichen durch die öffentliche  
4 Verwaltung im Rahmen ihrer Tätigkeit erhoben. Die Ak-  
5 teure Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Zivil-  
6 gesellschaft verarbeiten die Daten, bereiten diese auf  
7 und stellen sie zur Nutzung bereit. Dieser Schritt kann  
8 wiederholt stattfinden. In allen Schritten vollzieht sich  
9 dabei eine Wertschöpfung.  
10 „Die Umsetzung und Öffnung von Datenbeständen  
11 ist verbunden mit ökonomischen Effekten. Der Verlauf  
12 lässt sich in drei Phasen charakterisieren. In der Einfüh-  
13 rungsphase treten Nachfrageeffekt und Einkommens-  
14 effekt auf. Die Wachstumsphase umfasst den Business-  
15 Effekt, den Effekt von Effizienzverbesserung und den  
16 Effekt der Marktdynamik. Die Payoff-Phase ist gekenn-  
17 zeichnet von gestiegenen Steuereinnahmen, Beschäfti-  
18 gungseffekt und gestiegener Wohlfahrt. Die beschrie-  
19 ben Effekte bestimmen maßgeblich den (volkswirt-  
20 schaftlichen) Nutzen von Open Data.“

21 **Antrag 33/I/2015**  
22 **Arbeitskreis Digitale Gesellschaft, SPD-Ortsverein**  
23 **Babelsberg**  
24 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
25  
26 **Prognosesoftware „precobs“ nicht einführen**  
27 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung auf,  
28 die Prognosesoftware „precobs“ nicht bei den Polizei-  
29 und Ermittlungsbehörden in Brandenburg einzuführen.  
30  
31 **Begründung**  
32 Die Software „precobs“, entwickelt am Institut für  
33 musterbasierte Prognosetechnik in Oberhausen, ge-  
34 neriert unter Verwendung aktuellster Deliktdaten  
35 Prognosen, die von Polizeibehörden für ihre Zwecke  
36 verwendet werden können. In der Schweiz und in Bay-  
37 ern findet sie bereits Anwendung. Konkret geht es um  
38 „Predictive Policing“, also voraussagende Polizeiarbeit.  
39 Das entwickelte Verfahren berechnet das Verhaltens-  
40 muster der Täter sowie die Wahrscheinlichkeit für  
41 künftige ähnliche Fälle. Dabei werden unterschied-  
42 liche Daten miteinander in Beziehung gesetzt. Das  
43 können Aufzeichnungen von Überwachungskameras,  
44 Funkzellen-Auswertung sowie interne Polizei- und  
45 Verbrechenstatistiken sein. Theoretisch können noch  
46 viel mehr sensible Daten hinzukommen. Dazu gehören  
47 öffentlich zugängliche Informationen wie Kontaktlis-

**Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand**

1 ten von Facebook oder Twitter, Veranstaltungskalender  
2 oder selbst der Wetterbericht. In den USA wird eine  
3 ähnliche Software schon länger eingesetzt.  
4 Der Vorsitzende des Landesverbandes des Bundes Deut-  
5 scher Kriminalisten (BDK), Jan Reinecke, sieht das Hilfs-  
6 mittel „Predictive Policing“ daher zu Recht sehr kritisch.  
7 Auch bei der Datenschutzbeauftragten in Brandenburg  
8 herrscht wenig Begeisterung über das neue System. Es  
9 wird versprochen, dass das System keine personenbezo-  
10 genen Daten verwendet, um Tatvorhersagen zu treffen.  
11 Jedoch reichen wenige in Beziehung gesetzte Profile  
12 aus, um eine Person zu identifizieren. Thomas Schweer,  
13 Entwickler von „precobs“, hat bereits zugegeben, dass  
14 Rückschlüsse auf Personen mit der Software gezogen  
15 werden können. Wenn also Rückschlüsse auf Personen,  
16 ihrer Hautfarbe oder ihrer Nationalität möglich sind,  
17 dann verbietet sich die permanente Rasterfahndung  
18 mit der Software von „precobs“ in Brandenburg.

19 **Antrag 34/I/2015**

20 **Arbeitskreis Digitale Gesellschaft**

21 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

22

23 **Entwicklung eines Konzeptes für ‚Smart Country‘**

24 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung auf,  
25 ein Konzept mit Umsetzungsmaßnahmen zu ‚Smart  
26 Country‘ zu entwickeln.

27

28 **Begründung**

29 Der Großteil der Bevölkerung in Brandenburg lebt  
30 außerhalb großer Städte und Gemeinden. Landflucht,  
31 Überalterung und Defizite in der infrastrukturellen  
32 Versorgung sind die zentralen Herausforderungen.  
33 Deshalb muss auch der ländliche Raum ins digitale  
34 Zeitalter aufbrechen, um Standort- und Lebensqualität  
35 zu sichern. Wie kann das digitale Potenzial für ein Leben  
36 auf dem Land in Brandenburg in den Feldern Verkehr,  
37 Mobilität, Logistik, Bildung, Gesundheit und Pflege,  
38 Energie oder Landwirtschaft ausgeschöpft werden?  
39 Wie können die erforderlichen digitalen Infrastrukturen  
40 auf- und ausgebaut werden? Wie sehen innovative  
41 Lösungen und Zukunftskonzepte aus, damit Beschwer-  
42 nisse, die heute noch für manche gegen das Landleben  
43 sprechen, durch ‚smarte Lösungen‘ ausgeräumt werden  
44 können? Davon ausgehend, dass zukünftig Dank Breit-  
45 bandausbau eine ausreichende Bandbreite verfügbar  
46 sein wird, bedarf es eines Konzeptes, wie der ländliche,  
47 oft analog geprägte Raum ins digitale Zeitalter über-

**Ablehnung**

## 28. NOVEMBER 2015 IN POTSDAM

1 führt werden kann. ‚Smart Country‘ ist ein abgeleiteter  
2 Begriff von ‚Smart City‘, der als Sammelbegriff für ge-  
3 samtheitliche Entwicklungskonzepte steht, die darauf  
4 abzielen, Städte effizienter, technologisch fortschritt-  
5 licher, grüner und sozial inklusiver zu gestalten. Diese  
6 Konzepte beinhalten technische, wirtschaftliche und  
7 gesellschaftliche Innovationen.

---

**Infrastruktur**

- 1 **Antrag 35/I/2015**  
2 **SPD-Ortsverein Potsdam-Nord/West, SPD-Unterbezirk**  
3 **Potsdam**  
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
5  
6 **Attraktive Regionalbahnanbindungen**  
7 Die Taktichte der Regionalexpress- und Regionalbahn-  
8 anbindungen sind zu erhöhen. Des Weiteren ist der  
9 RB 21 über Spandau bis Jungfernheide/Gesundbrunnen  
10 kurzfristig zu verlängern, um die Anbindung an das Zen-  
11 trum Berlin nachhaltig und ohne unnötige Umsteigebe-  
12 ziehungen zu verbessern.  
13 Es ist mittelfristig ein nachhaltiges Gesamtkonzept  
14 für die Landeshauptstadt Potsdam, das Umland sowie  
15 Berlin zu erstellen. Langfristig ist ein Ringverkehr:“  
16 Potsdam-Berlin-Potsdam“ in der Fortschreibung der  
17 Landesnahverkehrsplanung aufzunehmen.  
18  
19 **Begründung**  
20  
21 • Kapazitätssteigerung, Abbau der Überlastung der  
22 Züge über Wannsee kommend  
23 • Häufige Verspätungen nicht weiter zulassen  
24 • Reibungsloserer Verlauf der Verbindungen für den  
25 Berufsverkehr (Stadt Brandenburg, Werder, Pots-  
26 dam, Berlin und Gegenverlauf)  
27 • Über 50% der Studierenden in Potsdam kommen  
28 aus Berlin  
29 • Weitere Überlastung des Potsdamer Hauptbahn-  
30 hofs nicht zulassen  
31 • Erschließung der Potsdamer Ortsteile im Potsda-  
32 mer Norden  
33 • Verminderung von innerstädtischen Verkehren im  
34 MIV Bereich  
35 • Anschluss an das ICE / IC Netz über Spandau  
36 • Höhere Zuverlässigkeit der Anbindung nach Berlin

**Erledigt**

Antrag durch die AntragstellerInnen zurückgezogen.

- 37 **Antrag 36/I/2015**  
38 **SPD-Ortsverein Königs Wusterhausen, SPD-Unterbezirk**  
39 **Dahme-Spreewald**  
40 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
41  
42 **Effiziente Verkehrswege im Flughafenumfeld – Bahn-**  
43 **hof Königs Wusterhausen ausbauen**  
44 Die SPD-geführte Landesregierung, die SPD-  
45 Landtagsfraktion, die SPD-Landesgruppe Brandenburg

**Ablehnung**

1 im Bundestag werden aufgefordert, sich für den Um-  
2 bau des Nordkopfes am Bahnhof Königs Wusterhausen  
3 und die Beseitigung der Eingleisigkeit im Fernverkehr  
4 im Rahmen des Bundesverkehrswegeplanes einzuset-  
5 zen.

6

7 **Begründung**

8 Der Bahnhof Königs Wusterhausen ist der wichtigste  
9 Verkehrsknotenpunkt zwischen Südbrandenburg mit  
10 Verlängerung in polnische Grenzgebiete, dem ent-  
11 stehenden Flughafen BER und der Bundeshauptstadt  
12 Berlin. Die Pendlerzahlen steigen stetig, mittlerweile  
13 durchqueren 4 Regionalbahnlinien und 1 S-Bahnlinie  
14 den Bahnhof. So wichtig der Bahnhof für die Region ist,  
15 so sehr trägt er durch seine bauliche Beschaffenheit  
16 erheblich zu Verspätungen im Zugverkehr bei.

17 Grund dafür ist die Eingleisigkeit im Fernverkehr, drei  
18 Linien für sechs Richtungen sind gezwungen über ein  
19 Gleis in den Bahnhof einzufahren und sind gegenseitig  
20 von der Pünktlichkeit abhängig. Verzögert sich ein Zug,  
21 hat das Auswirkungen auf den gesamten Regionalver-  
22 kehr.

23 **Antrag 37/I/2015**

24 **Jusos Brandenburg, Arbeitskreis Verkehr**

25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

26 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

27

28 **Stärkung der Infrastruktur durch einen fairen Wettbe-**  
29 **werb auf Straße und Schiene**

30 Seit der Fernbusliberalisierung ist der Anteil von Fern-  
31 bussen am Fernverkehrsmarkt rasant gestiegen. Das  
32 führt dazu, dass auch auf den brandenburgischen Auto-  
33 bahnen vermehrt Fernbusse fahren und sukzessive Hal-  
34 tepunkte eingeführt werden. Jedoch dürfen Fernbus-  
35 se den Schienen(fern-)verkehr nicht kaputt konkurrie-  
36 ren, sondern müssen diesen sinnvoll ergänzen. Die SPD  
37 steht für folgende Schritte, um für einen fairen Wett-  
38 bewerb zu sorgen sowie Arbeitnehmer/innen- und Ver-  
39 braucher/innenrechte zu schützen:

- 40 1. Langfristige Einführung einer Maut für Busunter-  
41 nehmen im Fern- und Reiseverkehr; die Einnahmen  
42 sollten zweckgebunden für die Verbesserung der  
43 (Fern- und Reisebus-)Infrastruktur genutzt werden
- 44 2. Schaffung eines bundesgesetzlichen Rahmens für  
45 die Möglichkeit der Einführung einer Benutzungsp-  
46 flicht bestimmter Stationen (Bushaltestellen) auf  
47 kommunaler Ebene

**Annahme**

- 1 3. Kommunen, in denen Fern- und Reisebusse Hal-
- 2 tepunkte und (Dauer-) Parkplätze haben, erhalten
- 3 durch Änderung des Personenbeförderungsgeset-
- 4 zes die Möglichkeit zur Erhebung von Benutzungs-
- 5 gebühren
- 6 4. Stärkere Kontrolle der Lenk- und Pausenzeiten
- 7 5. Angleichung der Fahrgastrechte, v.a. für Entschädi-
- 8 gungszahlungen bei Verspätungen oder Ausfällen,
- 9 an die Fahrgastrechte im Eisenbahnverkehr
- 10 6. Einhaltung und Überprüfung der gesetzlich gere-
- 11 gelten Barrierefreiheit ab 2016 bei neuen Bussen
- 12 und ab 2020 bei allen Bussen
- 13 7. Einführung einer Andienungspflicht für Abfäl-
- 14 le/Abwässer etc. von Fern- und Reisebussen und
- 15 die Schaffung zertifizierter Entsorgungsstationen
- 16 8. Schaffung einer Verordnungsermächtigung für die
- 17 Bundesländer, um die Konsequenzen aus dem Per-
- 18 sonenbeförderungsgesetz für den Fernbusverkehr
- 19 besser steuern zu können (z.B. Genehmigung von
- 20 Haltestellen)

21 **Begründung**

22 Zwar hat die Fernbusliberalisierung für einige Vorteile  
23 gesorgt, von denen v. a. sozial-schwächere profitieren,  
24 dennoch werden Fern- und Reisebusunternehmen ge-  
25 genüber Eisenbahnverkehrsunternehmen faktisch be-  
26 vorzugt, da sie für viele Kosten nicht aufkommen müs-  
27 sen.

28 Während die Eisenbahnverkehrsunternehmen für je-  
29 den Halt an Bahnhöfen Stationsgebühren, für jeden zu-  
30 rückgelegten Kilometer Trassengebühren sowie für das  
31 Abstellen von Zügen Gebühren bezahlen müssen – und  
32 diese auf die Kunden verteilt werden – fahren Fern- und  
33 Reisebusse quasi konkurrenzlos durch das Land, da sie  
34 nur für wenige Abgaben, wie z.B. die Mineralölsteuer,  
35 aufkommen müssen.

36 Sie müssen oftmals weder Gebühren für Haltestel-  
37 len zahlen, noch fallen Gebühren für das Parken am  
38 Straßenrand oder einer Maut (wie bei ähnlich schweren  
39 LKWs) für die Nutzung von Autobahnen an. Außerdem  
40 bezahlt die Bahn jährlich Millionen für Lärm- und Schall-  
41 schutz, währenddessen die Kosten für die Reduzierung  
42 von Straßenlärm auch durch die Allgemeinheit gezahlt  
43 werden.

44 Durch eine geringe Maut wollen wir für eine Stärkung  
45 der Infrastruktur sorgen, die für den Erhalt, die Moder-  
46 nisierung sowie den Neubau dieser genutzt werden soll.

47 Durch weitere gezielte Maßnahmen wollen wir für ei-  
48 ne Angleichung der Rechte und Pflichten zwischen allen  
49 Verkehrsmitteln sorgen.

1 **Antrag 38/I/2015**  
2 **SPD-Ortsverein Königs Wusterhausen, SPD-Ortsverein**  
3 **Bestensee, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald, Jusos**  
4 **Brandenburg**

5 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

6

7 **E-Mobilität fördern – Für eine Strategie „Elektromobili-**  
8 **tät in Brandenburg“**

9 Die SPD-geführte Landesregierung wird aufgefordert,  
10 eine Strategie zur Elektromobilität zu entwerfen. Dabei  
11 soll unter anderem auf folgende Punkte geachtet wer-  
12 den:

- 13 • Nutzung von alternativen Energiequellen
- 14 • Ausbau der Dichte von Stromtankstellen
- 15 • Mögliche Verwendung in Öffentlichen Ämtern  
16 (Ordnungsamt, Polizei, etc.)
- 17 • Nutzung der rechtlichen Möglichkeiten zur Schaf-  
18 fung von Vorteilen für E-Mobile
- 19 • Förderung der Technologieentwicklung in Branden-  
20 burg
- 21 • Stärkung des ÖPNV und Nutzung der E-Mobility im  
22 ÖPNV

23 **Begründung**

24 Die E-Mobilität und damit verbundene Nutzung von  
25 Elektroautos ist auf dem Vormarsch in Deutschland.  
26 Die Bundesregierung hat das Ziel ausgegeben, bis 2020  
27 1 Million Elektrofahrzeuge auf die deutschen Straßen  
28 zu bringen. Besonders die Hauptstadtregion Berlin  
29 ist dabei Vorreiter, hier wurde das erste alleinig auf  
30 E-Mobilität basierende Carsharing-Unternehmen ge-  
31 gründet. Aber auch Brandenburg hat einen großen An-  
32 teil daran, besonders durch die Versorgung mit Strom  
33 aus alternativen Energiequellen.

34 Doch sollte Brandenburg nicht nur den Versorger für  
35 Berlin spielen! Brandenburg braucht ein eigenständiges  
36 Konzept zur E-Mobilität!

37 Brandenburg bietet für E-Mobilität viele Möglichkei-  
38 ten: Gute Vernetzung von Wissenschaft und Forschung,  
39 Hochschulen mit technischer Ausrichtung, Touristische  
40 Regionen und Ausflugsziele, Breite Netze alternativer  
41 Energiequellen und vieles mehr. Dies sollte entspre-  
42 chend genutzt werden. Dabei muss jedoch auf be-  
43 stimmte Gesichtspunkte geachtet werden.

44 **Nutzung alternativer Energiequellen**

45 Grundlegend wichtig ist, dass alternative Energiequel-  
46 len für E-Mobile genutzt werden, damit der CO2-  
47 Ausstoß auch wirklich gesenkt wird und nicht durch die  
48 Förderung fossiler Brennstoffe auf gleichem Level ge-  
49 halten wird. Dies stellt für das Land Brandenburg kein

1 Problem dar. Zwar wird in Brandenburg auch noch ein  
2 großer Teil der Energie durch Braunkohle gewonnen, in  
3 wesentlich größerem Maße wird aber die Windenergie  
4 gefördert und genutzt. Die Nutzung dieser sollte auch  
5 für ein E-Mobilitäts-Konzept bedacht werden.

#### 6 **Ausbau der Dichte an Stromtankstellen**

7 Die Grundlage für E-Mobilität stellt zuerst die Versor-  
8 gung der E-Mobile mit Strom dar. Dafür ist eine brei-  
9 te Abdeckung mit Stromtankstellen dringend notwen-  
10 dig. Diese ermöglichen es erst, das eigene Auto zu la-  
11 den. Zwar ist es generell möglich, das Auto an jeder be-  
12 liebigen Steckdose zu laden, jedoch dauert es bei den  
13 hausüblichen 230V-Steckdosen ungemein länger. Da-  
14 her bauen viele Anbieter bereits Ladestationen in den  
15 Häusern der Kunden ein. Doch was tun, wenn man un-  
16 terwegs ist? Die Dichte an Stromtankstellen in Bran-  
17 denburg ist gering. Zwar gibt es im berlinnahen Raum  
18 noch vereinzelt, in Potsdam sogar mehrere Lademög-  
19 lichkeiten, doch je näher man an die umliegenden Lan-  
20 desgrenzen kommt, desto geringer gesät finden sich die  
21 entsprechenden Lademöglichkeiten. Auf der gesamten  
22 A13 findet sich zwischen Berlin und dem Dreieck Spree-  
23 wald keine einzige Ladestation. Eine Fahrt in den Spree-  
24 wald muss somit genauestens geplant werden und ist  
25 eventuell nicht möglich. Dies verhindert Tourismus, auf  
26 den manche Brandenburger Regionen stark angewie-  
27 sen sind.

#### 28 **Mögliche Verwendung in Öffentlichen Ämtern**

29 Als Vorbildfunktion sollte darüber nachgedacht wer-  
30 den, ob die Fuhrparks von Ordnungsämtern, Polizei, etc.  
31 mit E-Mobilen ausgestattet werden. Dies könnte Ein-  
32 fluss auf die Bekanntheit und Beliebtheit von E-Mobilen  
33 in Brandenburg haben und wird auf diese Weise schon  
34 in anderen Ländern (z.B. Österreich: Modellprogramm  
35 VLOTTE) mit Erfolg ausprobiert.

#### 36 **Nutzung der rechtlichen Möglichkeiten zur Schaffung 37 von Vorteilen für E-Mobile**

38 Die Kommunen haben durch das Elektromobilitätsge-  
39 setz die Möglichkeit, Änderungen in der Straßenver-  
40 kehrsordnung vorzunehmen und so z.B. Parkplätze an  
41 Ladesäulen für Elektrofahrzeuge zu reservieren, kosten-  
42 lose Parkplätze anzubieten, Ausnahmen von Zufahrts-  
43 beschränkungen (etwa zur Luftreinhaltung oder zum  
44 Lärmschutz) anzuordnen und Busspuren für gekenn-  
45 zeichnete Fahrzeuge zu öffnen. Diese Möglichkeiten  
46 sollten als Motivation zur Nutzung und zum Kauf von  
47 E-Mobilen genutzt werden.

#### 48 **Förderung der Technologieentwicklung in Brandenburg**

49 Brandenburg bietet durch seine Hochschulen und de-  
50 ren oft gute Vernetzung mit der Wirtschaft exzellen-



1 te Standortfaktoren zur Technologie-Entwicklung von  
2 E-Mobilen. Dies kann sowohl die Brandenburger Wirt-  
3 schaft steigern als auch die E-Mobilität voranbringen  
4 und sollte in ein Konzept zur E-Mobilität mit einge-  
5 bracht werden.

6 **Stärkung des ÖPNV und Nutzung der E-Mobility im**  
7 **ÖPNV**

8 Auch die Nutzung der E-Mobility im ÖPNV und eine Ein-  
9 bindung des ÖPNVs in ein gemeinsames Verkehrskon-  
10 zept zur Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes sind möglich  
11 und sollten für die Zukunft überdacht werden.

12 **Antrag 39/I/2015**

13 **SPD-Ortsverein Schöneiche**

14 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

15

16 **Förderprogramm für die Umstellung auf eine energie-**  
17 **effiziente Straßenbeleuchtung**

18 Die Landesregierung wird aufgefordert, innerhalb von  
19 zwei Jahren ein Förderprogramm für die Brandenbur-  
20 ger Kommunen einzurichten, das die Umstellung von  
21 bestehenden kommunalen Straßen- und Wegebeleuch-  
22 tungsanlagen von konventionellen Leuchtmitteln auf  
23 stromsparende Leuchtmittel (LED-Leuchtmittel) finan-  
24 ziell unterstützt.

25 Das Förderprogramm ist finanziell so auszustatten,  
26 dass eine landesweite Umstellung auf stromsparende  
27 Leuchtmittel (LED-Leuchtmittel) in den Brandenburger  
28 Kommunen bis zum Jahre 2030 ermöglicht werden  
29 kann. Das Förderprogramm soll dabei nur solche Mo-  
30 dernisierungen fördern, die auf der Grundlage einer  
31 jeweiligen Wirtschaftlichkeitsberechnung ökonomisch  
32 und ökologisch sinnvoll sind. Die Förderung soll als  
33 Kofinanzierung gewährt werden. Für finanzschwache  
34 Kommunen (u.a. Kommunen mit Haushaltssicherungs-  
35 konzept), die den Eigenanteil nicht aufbringen können,  
36 ist der Eigenanteil durch das Land als zinsloses Darle-  
37 hen vorzufinanzieren. Mit der betreffenden Kommune  
38 ist ein Tilgungsplan zu vereinbaren, der sich in seiner  
39 jährlichen Ratenhöhe an der Hälfte der durch die En-  
40 ergieeinsparung realisierten Kostenersparnis orientiert.

41

42 **Begründung**

43 Die meisten Wege- und Straßenbeleuchtungsanlagen  
44 im Land Brandenburg werden noch mit konventionel-  
45 len Leuchtmitteln betrieben. Diese konventionellen  
46 Leuchtmittel sind im Vergleich zu energieeffizienteren  
47 LED-Leuchtmitteln oftmals unwirtschaftlicher (gemes-

**Ablehnung**

1 sen am Einsatzzweck, der Lebensdauer, Lichtausbeute  
2 und dem Energieverbrauch).  
3 Durch eine flächendeckende Umstellung auf moderne  
4 energieeffiziente LED-Leuchtmittel können mittelfristi-  
5 ge und nachhaltige Kosteneinsparungen für die kom-  
6 munalen Haushalte realisiert werden. Darüber hinaus  
7 sind durch die realisierten Energieeinsparungen positi-  
8 ve Effekte auf die CO<sub>2</sub>-Bilanz zu erwarten, da viele Kom-  
9 munen noch Strom aus konventioneller Energiegewin-  
10 nung (u.a. Verstromung von fossilen Brennstoffen) be-  
11 ziehen.

---

1 **Antrag 40/1/2015**

2 **SPD-Ortsverein Beelitz-Seddiner See**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Zukunft sichern – Energiewende 2.0**

6 Die Landesregierung wird aufgefordert, die bisher  
7 praktizierte “Energiewende” gemeinsam mit den  
8 anderen Bundesländern und dem Bund konsequent  
9 und umgehend in eine Energiewende 2.0 zur Sicherung  
10 unserer Zukunft überzuleiten.

11

12 **Begründung**

13 Der schnell voranschreitende Klimawandel ist zwei-  
14 fellos die größte Bedrohung der Menschheit. Wir  
15 brauchen eine nachhaltige Energiewende, die es uns  
16 ermöglicht, dem kraftvoll entgegen zu wirken. Das  
17 erfordert zusätzlich zu unserer Versorgung sehr viel  
18 Energie. Mit einfacher Energieeinsparung und Begren-  
19 zung zusätzlicher CO<sub>2</sub>-Emissionen ist dieser globale  
20 Prozess nicht mehr aufzuhalten. Die einzige Lösung  
21 ist Zurückführung auf das vorindustrielle Klimagas-  
22 Niveau in der Atmosphäre. Das geht nur mit massiver  
23 Aufforstung und technischer Auswaschung, die mehr  
24 Energie erfordert, als wir jetzt verbrauchen. Das ist  
25 wie in der Medizin. Hat sich, begünstigt durch falsche  
26 Lebensführung, eine schwere Krankheit entwickelt,  
27 reicht Rückkehr zu gesunder Lebensweise allein zur  
28 Heilung nicht mehr aus. Und unser Planet ist durch  
29 unsere Schuld schwer krank. Zwei schwere abgelaufene  
30 und zwei weitere Beinahe-Kernkraftunfälle sowie die  
31 ungelöste Endlagerung der Abfälle führten in unse-  
32 rem Land zum Ausstiegsbeschluss für die Kernkraft.  
33 Seither setzen wir auf die Nutzung von Wind, Sonne  
34 und Biomasse. So errichteten wir in Deutschland  
35 bereits mehr als 25000 Windkraft-Anlagen. Wegen  
36 ihrer vollständigen Infrastruktur-Unverträglichkeit,  
37 d.h. der Inkompatibilität mit vorhandener Bebauung  
38 wie Industriegebieten, Verkehrswegen und Hochhäu-  
39 sern befinden sie sich im Gegensatz zur Photovoltaik  
40 stets im freien Landschaftsraum bzw. in der Nähe  
41 zu ländlichen Siedlungen. Als die Ackerflächen nicht  
42 mehr ausreichten, begannen wir sogar, dafür Wald  
43 zu roden. Die simple Addition der Maximalleistungen  
44 beträgt heute fast 40 GW, also ca. 50% unseres Bedarfs.  
45 Praktisch kann jedoch damit nicht einmal ein einziges  
46 Kernkraftwerk, was etwa nur 1 GW erzeugt, ersetzt  
47 werden. Das ist so, weil die Energieabgabe extrem  
48 wetterabhängig ist, d.h. im Minutentakt zwischen

**Ablehnung**

1 Null und Maximum schwankt. Die Hoffnung, dass  
2 mehr Windräder zum Ausgleich führen, trott, weil  
3 sie nicht statistisch unabhängig sind, d.h. die Wahr-  
4 scheinlichkeit, dass sich alle oder keines drehen ist  
5 höher, als dass es zu einem gegenseitigem Ausgleich  
6 kommt. Je mehr Windräder wir haben, desto größer  
7 wird also nur der Betrag der Schwankung. Die Realität  
8 ist, die Netze ertragen das bisher nur, weil die reale  
9 sogenannte Öko-Energieproduktion noch immer eine  
10 Bagatelle ist und weil Überschüsse als Energiemüll  
11 im Ausland kostenpflichtig entsorgt werden. In der  
12 Realität ersetzen wir den durch planmäßige Abschalt-  
13 tung geringer werdenden Kernenergie-Anteil durch  
14 Braunkohle-Verstromung. Die bisherige Energiewende  
15 ist also extrem klimaschädlich! Hinzu kommt, die  
16 Energiedichte pro Fläche und die Energieproduktion  
17 pro Ressourcen-Verbrauch an Rohstoffen ist bei keiner  
18 anderen Energie-Erzeugungs-Technologie so gering.  
19 Das allerschlimmste ist, dafür auch noch Wald zu  
20 vernichten, denn der ist bisher das Einzige, was kli-  
21 maschädliches CO<sub>2</sub> aus der Luft entfernt und in den  
22 Wertstoff Holz verwandelt. Hinzu kommen die schwe-  
23 ren ökologischen Schäden durch Zerstörung der letzten  
24 Naturräume mit massenweiser Tötung geschützter  
25 Tiere und Zerstörung des Landschaftsbildes sowie ins-  
26 besondere die bewusste gesundheitliche Gefährdung  
27 und Belastung der Bevölkerung, die das alles obendrein  
28 auch noch mit hohen Subventionen entsprechend EEG  
29 bezahlen muss. So haben wir weltweit die höchsten  
30 Energiekosten kombiniert mit der geringsten Ver-  
31 sorgungssicherheit. Das ist besonders unsozial und  
32 führt unabwendbar zu Deindustrialisierung und Mas-  
33 senarbeitslosigkeit. Es ist wissenschaftlich völlig klar,  
34 dass das für das zweitdichtbesiedelste Land der Erde,  
35 ohne nennenswerte Ressourcen, aber mit sehr hohem  
36 Pro-Kopf-Energieverbrauch für seine starke, exportori-  
37 entierte Industrie eine offensichtliche Fehlplanung mit  
38 katastrophalen Folgen – und zwar zugleich technisch,  
39 ökonomisch und ökologisch -ist. Tatsache ist, ohne per-  
40 manente Zwischenspeicherung ist diese Energiequelle  
41 jenseits der Bagatell-Grenze nicht nutzbar. Nach den  
42 ersten erfolgreichen Versuchsmustern von Windkraft-  
43 Anlagen hätte man also – vor einem flächendeckendem  
44 Zubau – zuerst Speicherwerke schaffen müssen. Allen  
45 z.Zt. bekannten bzw. absehbaren Technologien ist  
46 gemeinsam, sie sind extrem flächenintensiv (in un-  
47 serem Land nicht unterzubringen), sehr investitions-  
48 und ressourcenintensiv, z.T. extrem explosionsgefähr-  
49 lich (Wasserstoff) und sie haben einen sehr geringen  
50 Wirkungsgrad zwischen 75 % (Pumpspeicher) und

1 etwa 5 % (power-to-gas mit Methanisierung). Dabei  
2 sind die Abscheidung von CO<sub>2</sub> und die kryogene Zwi-  
3 schenlagerung von Wasserstoff und Methan sogar  
4 noch unberücksichtigt, d.h. in der Praxis wird es noch  
5 geringer. Konkret heißt das, im letzten Fall braucht man  
6 noch einmal allein für die Speicherung mehr als eine  
7 Verzwanzigfachung der Zahl der Windkraft-Anlagen,  
8 was natürlich auch heißt, der Strompreis muss sich  
9 nochmals mindestens verzwanzigfachen. Klar ist auch,  
10 der investive und technische Aufwand und damit  
11 auch die Umweltbelastung und der Flächenverbrauch  
12 für die Speicherung wäre nochmals weit größer als  
13 der für die Energieproduktion selbst. Das ist in jeder  
14 Hinsicht indiskutabel. Statt starrsinnigem – weiter so  
15 und der offensichtlich unrealen Hoffnung auf Speicher  
16 ist konsequente Energie-Einsparung das Gebot der  
17 Stunde. Diese gewaltigen technischen Probleme mit  
18 stark schwankender Energieabgabe sind nicht überra-  
19 schend, denn in seiner physikalischen Grundfunktion  
20 gleicht das äußerlich stark abgewandelte Windkraft-  
21 werk noch immer der mittelalterliche Windmühle –  
22 und die hatte bekanntlich gegen die seinerzeit auf-  
23 kommende (grundlastfähige) Dampfmaschine trotz  
24 deren Preis und Gefährlichkeit – keinerlei Chance.  
25 Die industrielle Revolution wäre mit den – wie wir  
26 heute sagen – erneuerbaren Energie-Quellen -Wind-  
27 und Wasser-Mühle – nicht möglich gewesen. Als die  
28 Ablösung im 19. Jahrhundert notwendig wurde, waren  
29 die Bevölkerungsdichte, die Industrie-Produktion und  
30 die Empfindlichkeit der Gesellschaft gegen Energie-  
31 Ausfälle aber noch weitaus geringer als heute. Wir  
32 denken deshalb – man kann die Zukunft nur mit  
33 Zukunfts-Technologien gewinnen. Ein Rückgriff auf  
34 modernisierte mittelalterliche Technologien ist ein  
35 katastrophaler Irrweg. Es gilt das Sinnbild: Selbst  
36 wenn man einen Pferdewagen mit computergesteu-  
37 ertem Fütterungsautomaten, GPS-Navigation und  
38 Autopilot ausrüstet sowie das Ganze aus karbonver-  
39 stärktem Kunststoff baut, bleibt es immer noch ein  
40 Gespann-Fahrzeug mit all seinen Beschränkungen. Es  
41 gibt durchaus Hochtechnologie-Optionen künftiger  
42 Energie-Versorgung, die alle Anforderungen des Kli-  
43 maschutzes, der Wirtschaft und unserer Menschen  
44 erfüllen. Das wäre z.B. die Fusions-Technologie – mit  
45 extrem hoher Energiedichte (wahrscheinlich nur 1  
46 bis 2 Kraftwerke für die gesamte EU) und prinzipi-  
47 ell frei von Atommüll und jeder Freisetzungsgefahr  
48 radioaktiver Stoffe, die Photovoltaik im Weltraum  
49 mit Mikrowellenübertragung zur Erde – quantitativ  
50 ebenfalls unbegrenzt, frei von Speicherbedarf und

1 durch niedrige Temperaturen viel effektiver als auf der  
2 Erde sowie die technische Kohlenwasserstoff-Synthese  
3 mit Mikro-Algen zur praktisch unbegrenzten Produk-  
4 tion von flüssigen (CO<sub>2</sub>-neutralen) Treibstoffen und  
5 Lebensmitteln. Und das sind nur die 3 wichtigsten neu-  
6 en Technologien. Deren Erforschung, Erprobung und  
7 schneller Aufbau erfordern aber gewaltige Ressourcen,  
8 also eben genau die, die wir gerade jetzt nutz- und  
9 aussichtslos – hoch subventioniert -verpulvern. Es kann  
10 nicht richtig sein, wenn unser Land während der letzten  
11 Dekade in die sogenannte Energiewende mehr als das  
12 60-fache dessen investiert hat, was es bereit ist, in der  
13 kommenden Dekade in nationale und internationale  
14 Fusionsforschung zu investieren. So verspielt man  
15 Zukunft! Es ist auch nicht gleichgültig, wann wir diese  
16 neuen Technologien zur Verfügung haben. Zu spät  
17 sind sie für die überlebensnotwendige Bekämpfung  
18 des Klimawandels nutzlos. Uns läuft die Zeit also  
19 massiv davon! Lasst uns deshalb jetzt sofort mutig die  
20 entscheidenden Weichen auf Zukunft umstellen bevor  
21 es zu spät ist. Wir brauchen die Energiewende 2.0 –  
22 jetzt.

23 **Antrag 41/I/2015**

24 **Jusos Brandenburg**

25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

26

27 **Energiewende voranbringen – Entwicklung der Spei-  
28 chertechnologien in Brandenburg fördern**

29 Die SPD-geführte Landesregierung wird aufgefordert,  
30 sich folgendes Ziel zu setzen: Brandenburg bleibt auch  
31 weiterhin Vorreiter bei der Nutzung erneuerbarer Ener-  
32 gien und strebt an, als erstes Bundesland eine Stromver-  
33 sorgung ausschließlich aus regenerativen Quellen rund  
34 um die Uhr zu gewährleisten.

35 Besondere Priorität hat dabei der Ausbau von Strom-  
36 speichern. Wir fordern die Landesregierung daher dazu  
37 auf, das hier bestehende Potential zu nutzen und Bran-  
38 denburg zu einem führenden Forschungs- und Produk-  
39 tionsstandort in dieser Schlüsseltechnologie zu entwi-  
40 ckeln. Dafür sind folgende Schritte wichtig:

41 Die Forschung im Bereich der Stromspeicher muss in-  
42 tensiviert werden. Das Land sollte in Zusammenarbeit  
43 mit den brandenburgischen Universitäten und auch  
44 anderen Forschungseinrichtungen sowohl Kapazitäten  
45 bei der relevanten Grundlagenforschung als auch für  
46 anwendungsbezogene Forschung schaffen und mit zu-  
47 sätzlichen mindestens 5 Millionen Euro im Jahr unter-

**Annahme**

- 1 stützen.  
2 Das Land sollte mit gezielter Ansiedlungspolitik Unter-  
3 nehmen aus dem Bereich der Stromspeicher als Kerne  
4 neuer Kompetenzcluster in die Region holen.  
5 Das Land sollte in Zusammenarbeit mit Berlin die Exis-  
6 tenzgründung im Bereich der Stromspeicher unterstüt-  
7 zen.  
8 Das Land sollte den Bau von Stromspeichern auf seinem  
9 Territorium soweit vertretbar unterstützen.

10

11 **Begründung**

- 12 Der wichtigste Schritt hin zu einer vollendeten Ener-  
13 giewende ist die Entwicklung und flächendeckende  
14 Implementation von Speichertechnologien. Sobald es  
15 effiziente und bezahlbare Speichermöglichkeiten für  
16 elektrischen Strom in großen Mengen gibt, wird da-  
17 für eine weltweite Nachfrage bestehen. Diese Chance  
18 sollten wir daher nutzen, um Brandenburg hier auch  
19 als führenden Forschungs- und Produktionsstandort zu  
20 etablieren und so nachhaltige Wertschöpfungskapazi-  
21 täten aufzubauen.

- 22 **Antrag 42/I/2015**  
23 **Jusos Brandenburg**  
24 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

25

26 **Fahrplan für die Energiewende in Brandenburg**

- 27 Der Landesparteitag der SPD Brandenburg fordert die  
28 SPD-geführte Landesregierung des Landes Branden-  
29 burg dazu auf, einen Zeithorizont und ein Konzept  
30 für die Umstellung auf erneuerbare Energieträger  
31 im Laufe dieser Legislaturperiode zu erarbeiten und  
32 einen Termin für das Ende der brandenburgischen  
33 Braunkohleförderung und -verstromung zu benennen.

34

35 **Begründung**

- 36 Die Politik hat sich auf Bundesebene parteiübergrei-  
37 fend dazu entschlossen, durch den konsequenten  
38 Ausbau erneuerbarer Energiequellen die „Energiewen-  
39 de“ herbeizuführen. Diese bedeutet den schrittweisen  
40 Übergang von der Nutzung endlicher konventio-  
41 neller Energieträger (Kohle, Gas, Kernkraft) hin zu  
42 erneuerbaren Energien (Wind, Wasser, Sonne,...).  
43 Die brandenburgische Landesregierung hat sich aus-  
44 drücklich zu dieser Energiewende bekannt. Sie wird  
45 nicht müde, die Verstromung von heimischer Braunkoh-  
46 le als „Brückentechnologie“ zu bezeichnen.  
47 Brücken zeichnen sich dadurch aus, dass sie einen An-

**Ablehnung**

1 fang und einen Endpunkt haben. Brücken, die ins Unge-  
2 wisse hinein gebaut werden, laufen Gefahr ihr Ziel zu  
3 verlieren und zu scheitern. Um ein Scheitern der Ener-  
4 giewende in Brandenburg zu verhindern und Planungs-  
5 sicherheit für die betroffene Region zu gewährleisten,  
6 ist deshalb ein konkreter Plan für den Umstieg auf er-  
7 neuerbare Energieträger notwendig!

8 **Antrag 43/I/2015**

9 **SPD-Unterbezirk Oberspreewald-Lausitz**

10 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

11

12 **Braunkohleverstromung als Brückentechnologie**

13 Der Landesparteitag der SPD Brandenburg möge  
14 beschließen, dass die Braunkohleverstromung in der  
15 Lausitz mittelfristig als Brückentechnologie erhalten  
16 bleibt, damit eine bezahlbare und stabile Energiever-  
17 sorgung gesichert wird.

18

19 **Begründung**

20 In der Region wird seit mehr als einem Jahrhundert  
21 in den Tagebauen Braunkohle gefördert. Jede zehnte  
22 in Deutschland verbrauchte Kilowattstunde Strom  
23 kommt nach Angaben von Vattenfall aus der Lausitzer  
24 Braunkohle. Etwa 33 500 Arbeitsplätze hängen dort  
25 dem Unternehmen zufolge direkt oder indirekt von der  
26 Braunkohlenindustrie ab. Im vergangenen Jahr holte  
27 Vattenfall insgesamt 63,6 Millionen Tonnen Braunkohle  
28 aus seinen Gruben in der Lausitz. Im Abschnitt Welzow-  
29 Süd I fördert Vattenfall seit vielen Jahren Kohle, jährlich  
30 sind es etwa 20 Millionen Tonnen.

31 Die Lausitz hat bereits nach der Wende einen Struktur-  
32 bruch erlebt, der noch nicht abgeschlossen ist. 200.000  
33 Menschen haben die Region verlassen und zehntau-  
34 sende ihre Arbeitsplätze verloren. Erhebliche Verände-  
35 rungen haben die Menschen in der Lausitz mit getra-  
36 gen und überwunden. Jetzt stehen wir wieder vor dem  
37 nächsten Strukturwandel und wieder spielt dabei das  
38 „schwarze Gold“ eine entscheidende Rolle. Branden-  
39 burg ist Vorreiter im Ausbau der regenerativen Ener-  
40 gie, aber gleichzeitig ist die Braunkohle, insbesonde-  
41 re nach dem Atomausstieg für uns unverzichtbar um,  
42 eine stabile und bezahlbare Energieversorgung zu si-  
43 chern. Die Arbeitsplatzsicherung und die Importunab-  
44 hängigkeit haben Priorität. Der Energiemix aus erneu-  
45 erbarer und konventioneller Energie wird die Stromver-  
46 sorgung in den nächsten Jahren sichern oder ein Black-  
47 out ist vorprogrammiert. Für eine Reduzierung der CO2-

**Annahme**



- 1 Emmission in den Kohlekraftwerken sorgen neue Tech-
- 2 nologien und Verfahren, die in den Universitäten er-
- 3 forscht werden.

4 **Antrag 44/1/2015**

5 **SPD-Ortsverein Beelitz-Seddiner See**

6 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

7

8 **Sicherungsgesetz**

9 Die SPD-Landtagsfraktion und die Landesregierung  
10 werden aufgefordert, unverzüglich darauf hinzuwirken,  
11 dass der Landtag in Ausfüllung von §249 Abs.3 Bau-  
12 GB ein Gesetz erlässt, wonach Vorhaben, die der Er-  
13 forschung, Entwicklung und Nutzung von Windenergie  
14 dienen, nur dann nach §35 Abs.1 Nr.5 BauGB privilegiert  
15 sind, wenn sie einen Mindestabstand von 2000 m ein-  
16 halten.

17 Geringere Abstände können auf Grund eines Bebau-  
18 ungsplanes durch die Gemeindevertretung der betrof-  
19 fenen Gemeinde beschlossen werden. Wird dadurch  
20 der Abstand zu Wohngebäuden von Nachbargemein-  
21 den unterschritten, muss die Gemeindevertretung der  
22 Nachbargemeinde zustimmen.

23

24 **Begründung**

25 Brandenburg liegt bei dem Ausbau der Windenergie mit  
26 an der Spitze aller Bundesländer. Die Brandenburger  
27 Bürgerinnen und Bürger aber auch die mittelstän-  
28 dische Wirtschaft haben deshalb neben den hohen  
29 EEG-Kosten die höchsten Netzkosten zu tragen. Bran-  
30 denburg ist hier Weltspitze- das ist zutiefst unsozial  
31 und wirtschaftsschädlich.

32 Wind- und Solarstrom wird nicht erzeugt wenn er ge-  
33 braucht wird, sondern wenn der Wind weht und die  
34 Sonne scheint. Dann oftmals in solchen Mengen, dass  
35 er das Netz überlastet und ins Ausland gegen Niedri-  
36 gentgelt, umsonst oder gar zu Negativpreisen entsorgt  
37 werden muss. Abhilfe könnten leistungsfähige und vor  
38 allem wirtschaftliche Speicher schaffen. Derartige Spei-  
39 cher sind aber nicht absehbar. Hier setzen uns die physi-  
40 kalischen und chemischen Naturgesetze Schranken, die  
41 auch durch politische Willensbekundung, gut gemein-  
42 te Beschlüsse oder ein „Marktdesign“ in den Grenzen  
43 der vorstellbaren Wirtschaftlichkeit nicht zu überwin-  
44 den sind.

45 Das Vorhaben durch die „Erneuerbaren“ die CO2-  
46 Belastung zu senken, ist nachweislich gescheitert.  
47 Deutschland produziert CO2 auf dem Niveau von 1990

**Ablehnung**

1 als noch die DDR-Braunkohlekraftwerke in Betrieb wa-  
2 ren. Wenn die Verantwortlichen in unserem Staat es  
3 ernst meinen würden, mit ihrer Sorge um den CO2-  
4 Ausstoß, dann könnte z.B. der Bund, die Länder oder  
5 sonst wer CO2-Zertifikate erwerben. CO2 wird nämlich  
6 am Emissionsmarkt gehandelt. Dann wäre weniger CO2  
7 in Europa möglich. In Bezug auf die Weltemission wäre  
8 das dennoch nicht wahrnehmbar, denn Deutschlands  
9 Anteil am CO2-Ausstoß der Welt liegt bei ca. 1,5%, Ten-  
10 denz sinkend.

11 Unsere schöne Brandenburger Landschaft, die vertrau-  
12 te Heimat wird durch 200 m hohe Industrieanlagen, so  
13 hoch wie die Panoramaebene des Berliner Fernsehtur-  
14 mes nachhaltig zerstört. Und nicht etwa nur auf 2% der  
15 Landesfläche. Die "technogene Entstellung" prägt die  
16 umgebene Landschaft um solch ein Windindustriege-  
17 biet auf mindestens 10 km. Das ergibt bei 2% Landesflä-  
18 che einen Landschaftsverbrauch von etwa 20 %!

19 Die Risiken des Infraschall werden unverantwortlich ge-  
20 leugnet, obwohl mittlerweile selbst beim Bundesge-  
21 sundheitsamt durch die Machbarkeitsstudie Infraschall  
22 nachgewiesen wurde, dass Infraschall krank machen  
23 kann, Ärzte auf die Gefahren aufmerksam machen und  
24 international schon lange vor den Auswirkungen des  
25 nicht hörbaren tieffrequenten Schalls gewarnt wird,  
26 wird hier weiterhin nach TA Lärm genehmigt, nur weil  
27 vorgeblich noch kein eindeutiger Nachweis der Schäd-  
28 lichkeit erbracht ist. Da gilt noch immer: Was man nicht  
29 hört macht auch nicht krank. Würde es sich hier um  
30 ein Arzneimittel oder ein X-beliebiges Produkt handeln,  
31 hätte man es längst vom Markt genommen oder gar  
32 nicht erst zugelassen. Die Wirkung von Asbest wurde  
33 auch solange geleugnet bis selbst die Lobby aufgegeben  
34 hat.

35 Und nun geht es mit den Windindustriegebieten in die  
36 Wälder. Mit allen Konsequenzen für Flora und Fauna.  
37 Selbst Waldbrandgefahren für die Bewohner werden  
38 missachtet.

39 Tausende ungezählte Vögel und Fledermäuse, selbst  
40 seltene Arten, wie Adler und Rotmilane die jährlich  
41 durch die Windindustrieanlagen verletzt und getötet  
42 werden, werden in Kauf genommen.

43 Angesichts der hohen Lasten des Landes Brandenburgs  
44 und der fehlenden Speichermöglichkeiten besteht kein  
45 Anlass, den weiteren Ausbau mit Windindustrieanlagen  
46 zu forcieren.

47 Am 11.09.2015 ist am Landgericht Potsdam ein folgen-  
48 schweres Urteil ergangen. Das Landesamt für Umwelt,  
49 Gesundheit Verbraucherschutz wurde verurteilt, 19 bis  
50 zu 200 m hohe Windindustrieanlagen außerhalb der

1 Windeignungsgebiete des Regionalplanes Havelland-  
2 Fläming und des genehmigten Flächennutzungsplanes  
3 der Stadt Treuenbrietzen zu genehmigen. Als Grün-  
4 de wurde auf 30 Seiten die Rechtsunwirksamkeit des  
5 Landesentwicklungsplanes Berlin-Brandenburg (LEP B-  
6 B) und daraus resultierende Nichtigkeit des Regional-  
7 planes Havelland-Fläming sowie in Folge die Nichtigkeit  
8 des FNP – Wind der Stadt Treuenbrietzen überzeugend  
9 dargelegt.

10 Die viel beschworene Steuerungswirkung der Regional-  
11 pläne – aller Regionalpläne- ist dahin! Sie sind alle un-  
12 wirksam, weil der LEP B-B nichtig ist.

13 Auch wenn das Heil wieder in der nächsten Instanz,  
14 dem Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg ge-  
15 sucht wird, besteht bei den dargelegten Entscheidungs-  
16 gründen des Landgerichts wenig Aussicht auf Erfolg-  
17 auch wenn man hofft „auf hoher See oder in Gottes  
18 Hand“ zu sein. Das heißt, es wird absehbar keine Regio-  
19 nalpläne geben, die Windeignungs- und ausschussge-  
20 biete festsetzen.

21 Was die Städte und Gemeinden diesbezüglich mit FNP  
22 und B-Pläne zu leisten im Stande sind, ist völlig unge-  
23 wiss, in jedem Falle aber sind die Verfahren zeitaufwän-  
24 dig und kostenintensiv.

25 Die Gefahr des Wildwuchses besteht jetzt überall.  
26 Auch dort wo man bisher vor Windindustrieanlagen  
27 sicher war, z.B. in Landschaftsschutzgebieten. Dem-  
28 nächst könnten dann etwa in Potsdam auf den Ravens-  
29 bergen 200m hohe oder gar höhere Windindustrieanla-  
30 gen errichtet werden, weil da mehr Wind weht als wo-  
31 anders. Die Privilegierung nach Bau GB ermöglicht es. Es  
32 gibt keinen wirksamen Rechtsschutz dagegen.

33 Die einzige Chance weite Teile des Landes, vor allem  
34 aber die Menschen, die jetzt schon zu zig Tausenden un-  
35 ter den Auswirkungen der Windindustrie leiden müs-  
36 sen, zu schützen, ist die Nutzung der Länderöffnungs-  
37 klausel des § 249 Abs.3 Bau GB.

38 Diese Möglichkeit besteht aber nur jetzt. Diesbezügli-  
39 che Landesgesetze müssen bis 31.12.2015 wirksam ver-  
40 kündigt sein!

41 Lasst uns diese Chance nutzen und die Bürgerinnen und  
42 Bürger und weite Teile von Brandenburg vor dem Wild-  
43 wuchs der Windkraftindustrie zu schützen und eine ge-  
44 ordnete Landesentwicklung zu sichern.

45 Deshalb ein Sicherungsgesetz – jetzt!

## Verbraucherschutz

1 **Antrag 45/I/2015**

2 **SPD-Unterbezirk Potsdam**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Umfassendes Kennzeichnungssystem über Herkunft**  
6 **von Fleisch**

7 Die SPD Brandenburg und die SPD-geführte Branden-  
8 burgische Landesregierung werden aufgefordert, sich  
9 für ein umfassendes System zu Kennzeichnung über  
10 die Herkunft von Fleisch einzusetzen. Seit April 2015  
11 gibt es zwar eine Kennzeichnungspflicht der Herkunft  
12 bei Fleisch, sie informiert aber lediglich über das Her-  
13 kunftsland. Ähnlich der Herkunftskennzeichnung bei  
14 Eiern muss der Verbraucher für die eigene Wahlfreiheit  
15 erkennen können, woher das Fleisch stammt und  
16 welche Art der Haltung er damit unterstützt.

17

18 **Begründung**

19 Die kürzlich eingeführte Kennzeichnungspflicht für  
20 Fleisch, nach der das Herkunftsland erkennbar sein  
21 muss, ist zwar ein erster Schritt. Immerhin kann zwi-  
22 schen regionaler, deutscher und ausländischer Ware  
23 unterschieden werden. Dennoch ist dem Verbraucher  
24 nicht ersichtlich, aus welchem konkreten Betrieb das  
25 Fleisch stammt und welche Tierhaltungsart vorliegt.

26 Nur bei frischem Kalb- und Rindfleisch ist der Weg in Fol-  
27 ge der BSE-Krise nachvollziehbar. Bei allen anderen Tie-  
28 ren ist es dem Verbraucher maximal am Preis möglich,  
29 eine Haltungsart abzuschätzen.

30 Nur eine konkrete Kennzeichnung des Fleisches schafft  
31 dem Verbraucher die Möglichkeit, über das Kaufverhal-  
32 ten Einfluss auf die Tierhaltung der Betriebe auszuüben.

33 Bereits heute ernähren sich vermehrt Bürgerinnen und  
34 Bürger vegetarisch oder vegan, auch andere Ernäh-  
35 rungsformen wie Paleo freuen sich über wachsende Be-  
36 liebtheit. Auch viele Menschen, die Fleisch essen, möch-  
37 ten wissen, was es ist und wo es herkommt. Auch Affä-  
38 ren um falsch deklariertes Fleisch zeigen das Bedürfnis  
39 nach Kennzeichnung.

40 Die Europäische Union hat bereits u.a. für die Kenn-  
41 zeichnung von Allergenen, Lebensmittel-Imitaten und  
42 zusammengeführten Fleisch/-Fischstücken gesorgt und  
43 macht es somit den Verbrauchern einfacher, sich beim  
44 Kauf zu orientieren. Aktuell in der Diskussion ist auch  
45 die Einführung einer Herkunftskennzeichnungspflicht  
46 für verarbeitetes Fleisch (hinsichtlich des Herkunftsland-

**Annahme**

1 des).  
2 Die Verbraucher hat die EU damit hinter sich: Sie plädieren laut einer Umfrage der EU-Kommission aus 2013 mit  
3 mehr als 90 Prozent der Befragten für eine Ursprungskennzeichnung von Fleisch.  
4  
5 Seit 2004 informiert die Kennzeichnungspflicht auf Eiern über die Haltungsform, das Herkunftsland, die Legebetriebsnummer und die Stallnummer. Mit dem Code  
6  
7 kann der Verbraucher über eine Website diese Daten abrufen und anhand dieser Daten entscheiden, inwieweit  
8  
9 er die Tierhaltung unterstützt. Das ist wirkliche Wahlfreiheit und führte dazu, dass sich der Konsum von Käfigeiern drastisch reduzierte.  
10  
11  
12  
13

14 **Antrag 46/I/2015**  
15 **SPD-Ortsverein Fahrland, SPD-Unterbezirk Potsdam**  
16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
17  
18 **Verbraucherschutz für Brandenburger Bürgerinnen und**  
19 **Bürger im Online-Handel stärken**  
20 Das Zentrum für Europäischen Verbraucherschutz e.V.  
21 unterhält eine Schlichtungsstelle für den elektronischen Geschäftsverkehr. Zweck ist eine effiziente, kostengünstige und schnelle Beilegung von Streitfällen im  
22 Bereich des elektronischen Geschäftsverkehrs zwischen  
23 Unternehmen und Verbrauchern unter Beachtung der  
24 Empfehlung 98/257/EG der Europäischen Kommission betreffend der Grundsätze für Einrichtungen, die  
25 für die außergerichtliche Beilegung von Verbraucherrechtsstreitigkeiten zuständig sind. Die Schlichtungsstelle trägt den Namen „Der Online-Schlichter“ und  
26 wird von den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hessen und Rheinland-Pfalz unterstützt.  
27  
28 Antragsberechtigt für das Schlichtungsverfahren sind  
29 Bürgerinnen und Bürger der besagten Länder. Sie haben  
30 nach der Schlichtungsordnung die Möglichkeit zivilrechtliche Streitigkeiten im Bereich des Online-Handels  
31 betreffend die Lieferung von Waren oder die Erbringung von Dienstleistungen schlichten zu lassen, sofern die  
32 Streitigkeit zwischen einem Unternehmer und einem Verbraucher bestehen, die einen Vertrag unter Verwendung des Internets geschlossen haben.  
33  
34 Durch einen Beitritt des Landes Brandenburg als Kooperationspartner würden auch Brandenburgerinnen  
35 und Brandenburger die Möglichkeit erhalten, sich bei drohenden Rechtsstreitigkeiten im rasant wachsenden  
36 Online-Handel vorab an den Schlichter zu wenden.  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47

Annahme

1 **Begründung**

2 Es gibt gute Gründe, bei Streitigkeiten zwischen Ver-  
3 braucher und Unternehmen, ein Schlichtungsverfahren  
4 in Erwägung zu ziehen: Schlichtung spart Zeit und Geld  
5 ohne den Gerichtsweg zu verstellen. Das Verfahren ist  
6 kostenlos.

7 Erläuterungen zum Trägerverein Zentrum für Europäi-  
8 schen Verbraucherschutz e.V.:

9 Das Zentrum für Europäischen Verbraucherschutz e.V.  
10 in Kehl ist ein deutsch-französischer Verein, der im Jahr  
11 1993 als direkter Ansprechpartner für Verbraucher aus  
12 Deutschland und Frankreich gegründet worden ist. Seit  
13 dem Jahr 2005 vertraut sowohl der deutsche als auch  
14 der französische Staat dem Verein die Beherbergung der  
15 Europäischen Verbraucherzentren ihres jeweiligen Lan-  
16 des an. Für das Zentrum arbeiten spezialisierte Teams  
17 insbesondere von Juristen.

---

Weitere Themen

- 1 **Antrag 47/I/2015**  
2 **SPD-Ortsverein Königs Wusterhausen, SPD-Ortsverein**  
3 **Bestensee, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald**  
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
5 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

6  
7 **Wahlverfahren modernisieren – Wahlbeteiligung stei-**  
8 **gern – mehr Demokratie wagen!**

9 Die SPD setzt sich für eine Modernisierung der Wahlver-  
10 fahren ein. Das Wahlverfahren soll dahingehend verän-  
11 dert werden, dass mit Zustellung der Wahlunterlagen  
12 sogleich die Briefwahlunterlagen inkl. Stimmzettel ver-  
13 sendet werden.

14 Weiterhin sollen zentrale Wahllokale in Rathäusern und  
15 Bürgerämtern eingerichtet werden, die bereits bis zu 2  
16 Wochen im Voraus die Stimmabgabe ermöglichen.

17 Eine Modernisierung und Flexibilisierung des Wahl-  
18 rechts muss einhergehen mit der Sicherstellung, dass  
19 die Wahlgrundsätze eingehalten und Möglichkeiten  
20 zum Wahlbetrug verhindert werden.

21

22 **Begründung**

23 Das Wahlverfahren zu Bundestags- und Landtageswah-  
24 len ist unflexibel. In Zeiten niedrigerer Wahlbeteiligung  
25 muss über eine Modernisierung des Wahlverfahrens  
26 nachgedacht werden. Denkbar ist bei einer solchen  
27 Diskussion vieles. In erster Linie könnte ein Beitrag zur  
28 Erhöhung der Wahlbeteiligung sein, den Wählerinnen  
29 und Wählern direkt mit dem Versand der Wahlbe-  
30 nachrichtigung auch die Briefwahlunterlagen inkl.  
31 Stimmzettel zuzustellen.

32 Das derzeitige Verfahren der Beantragung der Unter-  
33 lagen zur Briefwahl ist eine zusätzlicher bürokratische  
34 Hürde, die potentielle Wählerinnen und Wähler von der  
35 eigentlichen Wahlhandlung abhält. Einige Bürgerinnen  
36 und Bürger erhalten die Wahlunterlagen z.B. zu einem  
37 Zeitpunkt, wo sie gerade in den Urlaub reisen. Hier geht  
38 viel Zeit verloren und es werden unnötige Hürden für  
39 den Bürger vorgehalten. Mit dem direkten Zusenden al-  
40 ler Unterlagen wird die Barrierefreiheit zum Wahlgang  
41 abgesenkt.

42 Ein solches Angebot führt zu einer erhöhten Beteiligung  
43 an der Briefwahl und führt dazu, dass weniger Wahllo-  
44 kale benötigt werden.

45 Darüber hinaus bietet die Ausweitung des Zeitraums  
46 der Stimmabgabe im Wahllokal eine weitere Flexibili-  
47 sierung für Wählerinnen und Wähler, die vielen anderen  
48 europäischen Ländern bereits praktiziert werden.

Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand

1 Neben den systemischen Fragen darf für die SPD aber  
2 nicht außer Frage stehen, dass höhere Wahlbeteiligung  
3 insbesondere zur erzielen ist, durch Vertrauen gegen-  
4 über den Wählerinnen und Wählern und durch gute in-  
5 haltliche Politik.

6 **Antrag 48/I/2015**

7 **SPD-Unterbezirk Barnim, SPD-Ortsverein Finow**

8 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

9

10 **Zurück zu den Wurzeln – Die Entsolidarisierung der**  
11 **Gesellschaft stoppen**

12 Der Landesvorstand wird darauf hinwirken, dass der  
13 Parteivorstand, die Landesregierung in Brandenburg  
14 und die Vertreter der SPD in der Bundesregierung  
15 eine klare Position vertreten, die die Entsolidarisierung  
16 der Gesellschaft stoppt und in eine neue Richtung lenkt.

17

18 **Begründung**

19 Die Wahlbeteiligung liegt bei ca. 50%. Das heißt die  
20 Hälfte unserer Mitbürger nimmt an den politischen  
21 Prozessen nicht mehr teil. Es handelt sich dabei über-  
22 wiegend um die sogenannten „einfachen Mitbürger“ –  
23 also die ursprünglichen Wähler der SPD, die Menschen,  
24 die die Erwirtschaftung unseres Wohlstandes mit den  
25 Händen erarbeiten.

26 Sie finden sich in den Ergebnissen der Politik nicht mehr  
27 wieder.

28 Gruppierungen wie die obskure Pegida-Bewegung  
29 könnte durchaus ein Ausdruck einer solchen Politik  
30 sein.

31 Durch innerparteiliche Fehlentwicklungen haben auch  
32 wir dazu beigetragen, dass wir als SPD durch viele Men-  
33 schen nicht mehr als ihre Vertreter wahrgenommen  
34 werden. Lasst uns das ändern.

35 Als Beispiele seien hier nur die Politikfelder Gesund-  
36 heitspolitik, bei der sich große Teile der Gesellschaft  
37 aus der solidarischen Finanzierung verabschiedet ha-  
38 ben und die Rentenpolitik, bei der gerade diejenigen ei-  
39 ne Eigenvorsorge betreiben sollen, die am unteren Ende  
40 der

41 Lohn- und Gehaltsskala liegen und daher keine Vorsorge  
42 leisten können, genannt.

43 Man kann die Problematik auch auf viele andere Politik-  
44 felder ausdehnen, wie der Bildungspolitik oder auch der  
45 Wirtschaftspolitik z.B. die Freihandelsabkommen mit  
46 den USA TTIP oder Canada CETA, die vor allem auf In-  
47 vestorenschutz ausgerichtet sind.

**Ablehnung**



1 Wir werden die politischen Herausforderungen nicht al-  
2 le auf einmal lösen können, aber lasst uns damit anfan-  
3 gen.

4 **Antrag 49/I/2015**

5 **Jusos Brandenburg**

6 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

7

8 **Verbesserte Kontrolle von Verwaltungen und Polizei**

9

- 10 1. Die SPD-geführte Landesregierung wird aufgefor-  
11 dert, schon jetzt darauf hinzuwirken, dass mit Be-  
12 ginn der nächsten Legislaturperiode der designier-  
13 te Ministerpräsident/die designierte Ministerprä-  
14 sidentin der nächsten Legislatur ein Amt nach  
15 Muster des Landesrechnungshofes zur Bekämp-  
16 fung von Amtsmissbrauch und Korruption in der  
17 brandenburgischen Landes- und Kommunalverwal-  
18 tung schafft. Dieses Amt ist dann eine unabhän-  
19 gige oberste Landesbehörde, berechtigt zur Kon-  
20 trolle des Handelns aller Landesbehörden, Kom-  
21 munalbehörden, der Justiz und der Landesregie-  
22 rung auf Recht- und Verhältnismäßigkeit. Primä-  
23 res Ziel ist dabei insbesondere der Kampf gegen  
24 Amtsmissbrauch, beispielsweise durch die Polizei,  
25 und Korruption, auch auf kommunaler Ebene. Im  
26 Benehmen mit dem Landtag ist das zu schaffende  
27 Amt auch zuständig für die Korruptionsbekämp-  
28 fung im Bereich der Gesetzgebungsorgane. Prü-  
29 fungsmaßstab ist jedoch die Missbrauchskontrol-  
30 le wider Korruption und missbräuchlichem Polizeihandeln, nicht die allgemeine Fach- oder Rechtsauf-  
31 sicht, sodass die allgemeine Aufsichtsordnung im  
32 Übrigen unberührt bleibt.
- 34 2. Am Sitz des zu schaffenden Amtes soll im gleichen  
35 Gebäudekomplex eine Außenstelle der jeweiligen  
36 örtlich zuständigen Staatsanwaltschaft geschaffen  
37 werden als Schwerpunktabteilung "Korruption und  
38 Polizeigewalt".
- 39 3. Das zu schaffende Amt als oberste Landesbehör-  
40 de (weitere Unterbehörden dürften nicht notwen-  
41 dig sein) wird mit polizeiähnlichen Befugnissen ge-  
42 genüber der zu kontrollierenden Verwaltung ausge-  
43 stattet, soweit es das Grundgesetz und die Landes-  
44 verfassung zulassen.
- 45 4. Die Bediensteten des zu schaffenden Amtes sollen  
46 in Bezug auf ihre Aufgabenerfüllung eine richterli-  
47 che Unabhängigkeit genießen, wie sie auch für die

**Ablehnung**

- 1 Bediensteten des Landesrechnungshofes besteht.  
2 Im Rahmen ihrer entsprechend des Geschäftsver-  
3 teilungsplanes zugeteilten Aufgabe sollen sie je-  
4 dem Verdacht nachgehen dürfen, ohne von ihren  
5 Vorgesetzten daran gehindert werden zu können.  
6 Jedoch dürfen Vorgesetzte eingreifen, wenn aus ih-  
7 rer Sicht die Gefahr einer Verschleppung besteht.
- 8 5. Das zu schaffende Amt ist mit ausreichend Mitteln  
9 für eine effektive Wahrnehmung seiner Kontroll-  
10 aufgaben auszustatten.
- 11 6. Das zu schaffende Amt ist von Amts wegen zustän-  
12 dig für alle Ermittlungen gegen Polizeibeamte, bei  
13 denen der Verdacht auf Vorliegen einer Straftat be-  
14 steht. Das Amt kann auch die Ermittlungen im Rah-  
15 men eines Verdachts auf Dienstvergehen überneh-  
16 men. Das Amt kann dabei selbst Ermittlungen ein-  
17 leiten, wenn aus seiner Sicht ein berechtigter Ver-  
18 dacht auf Vorliegen einer durch Polizeibeamte be-  
19 gangenen Straftat oder eines Dienstvergehens be-  
20 steht. Zu Wahrnehmung dieser Aufgaben ist das  
21 Amt mit geeignetem, besonders geschultem Per-  
22 sonal auszustatten. Im Rahmen der Wahrnehmung  
23 dieser Ermittlungsaufgaben genießen die Bediens-  
24 teten des zu schaffenden Amtes polizeiliche Befug-  
25 nisse.
- 26 7. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bekämpfung von  
27 Korruption und Amtsmissbrauch auf kommunaler  
28 Ebene, insbesondere bei Personal- und Vergabeent-  
29 scheidungen.
- 30 8. Das zu schaffende Amt hat die brandenburgische  
31 Landes- und Kommunalverwaltung in ihrer ganzen  
32 Breite regelmäßig in einem zufallsbasierten Rhyth-  
33 mus stichprobenartig zu kontrollieren. Es hat wei-  
34 terhin auf konkrete "Anzeige" eines Bürger oder  
35 einzelner Verwaltungseinheiten hin tätig zu wer-  
36 den, soweit diese nicht offensichtlich missbräuch-  
37 lich ist.
- 38 9. Zur verfassungsrechtlichen Legitimation des  
39 zu schaffenden Amtes ist eine dem Artikel 107  
40 der Brandenburgischen Landesverfassung (Lan-  
41 desrechnungshof) entsprechende Regelung zu  
42 schaffen, möglicherweise als neuer Artikel 97a  
43 BbgLVerf. Diese Regelung muss beinhalten, dass  
44 das zu schaffende Amt in seiner Arbeit richter-  
45 liche Unabhängigkeit genießt, nur dem Gesetz  
46 unterworfen ist und Polizeirechte gegenüber der  
47 mittelbaren und unmittelbaren Landesverwaltung,  
48 Justiz und nach Genehmigung durch den Landtags-  
49 präsidenten/die Landtagspräsidentin auch gegen  
50 Landtagsabgeordnete hat.

1 **Begründung**

2 In den Verwaltungen unseres Landes und unserer Kom-  
3 munen wird jeden Tag hervorragende Arbeit für die Bür-  
4 ger unseres Landes geleistet. Mögliche Vergehen Einzel-  
5 ner wiegen daher umso schwerer, da sie Effizienz und  
6 Legitimation untergraben, für welche die große Mehr-  
7 heit anständiger Angestellter und Beamter hart arbei-  
8 ten. Um daher dem Bürger in allen Verwaltungen un-  
9 seres Landes auch in der Breite und Tiefe jederzeit und  
10 in jedem Fall einwandfrei rechtstaatliche und gesetz-  
11 gemäße Verfahren garantieren zu können, möchten wir  
12 eine zuständige Organisation schaffen, die genau dies  
13 kontrolliert. Mit dem Landesrechnungshof existiert be-  
14 reits das Muster für ein solches Amt. Der Auftrag des  
15 Landesrechnungshofes ist aber beschränkt. Um nicht  
16 nur die finanzielle Effizienz, sondern auch Legalität und  
17 Legitimität unserer Verwaltung sicherstellen zu kön-  
18 nen, brauchen wir aus unserer Sicht eine zusätzliche Be-  
19 hörde wie sie oben geschildert wird. Ziele, die uns das  
20 Einrichten eines solchen Amtes geboten erscheinen las-  
21 sen, sind insbesondere die folgenden:

- 22 • Kampf gegen Korruption und Filz besonders auf  
23 kommunaler Ebene.
- 24 • Kontrolle von Verfassungsschutz und insbesonde-  
25 re Polizei durch eine unabhängige Institution, die  
26 auch Ermittlungen innerhalb der Polizei überneh-  
27 men kann und somit die oft gescholtenen “internen  
28 Ermittlungen” ablöst – schlussendlich muss auch  
29 die Polizei endlich einer realen externen Kontrolle  
30 ihres Handelns unterstehen.

31 Brandenburg kann hier bundesweit vorangehen und ein  
32 Beispiel für eine durchgängig verantwortungsvolle Ver-  
33 waltungspraxis setzen.

34 **Antrag 50/I/2015**

35 **ASF-Landesvorstand Brandenburg**

36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

37

38 **Sexistische Werbung verbieten**

39 „Die Landesregierung Brandenburg wird aufgefordert,  
40 sich auf Bundesebene für ein Verbot sexistischer Wer-  
41 bung einzusetzen, indem das Gesetz gegen den unlau-  
42 teren Wettbewerb (UWG) um folgende Norm erweitert  
43 wird:

44 **„§ 7a UWG Diskriminierende Werbung**

45 (1) Eine geschäftliche Handlung, durch die Marktteil-  
46 nehmende in diskriminierender Weise angesprochen  
47 werden, ist unzulässig, wenn nicht verfassungsrechtlich

**Überweisung an: ASJ, Landesvorstand**

1 geschützte Interessen ausnahmsweise überwiegen. Die  
2 Diskriminierung kann sich aus der Aussage einer Wer-  
3 bung, ihrem Gesamteindruck oder der Gesamtheit der  
4 einzelnen Teile einer Werbekampagne ergeben.

5 (2) Werbung ist geschlechtsdiskriminierend, wenn sie  
6 Geschlechterstereotype in Form von Bildern oder  
7 Texten wiedergibt oder sich in sonstiger Weise ein  
8 geschlechtsbezogenes Über-/Unterordnungsverhältnis  
9 zwischen den Personen in der Werbung oder im Verhält-  
10 nis zu den von der Werbung adressierten Personen er-  
11 gibt. Werbung ist insbesondere geschlechtsdiskriminie-  
12 rend, wenn sie

- 13 1. Menschen aufgrund ihres Geschlechts Eigenschaf-  
14 ten, Fähigkeiten und soziale Rollen in Familie und  
15 Beruf zuordnet oder
- 16 2. sexuelle Anziehung als ausschließlichen Wert von  
17 Frauen darstellt oder
- 18 3. Frauen auf einen Gegenstand zum sexuellen Ge-  
19 brauch reduziert, insbesondere indem weibliche  
20 Körper oder Körperteile ohne Produktbezug als  
21 Blickfang eingesetzt werden oder der Eindruck ver-  
22 mittelt wird, die abgebildete Frau sei wie das Pro-  
23 dukt käuflich.“

#### 24 **Begründung**

25 Ziel der Norm ist es, der Verfestigung von Geschlechts-  
26 rollenstereotypen durch Werbung entgegenzuwirken.  
27 Geschlechterstereotype wirken freiheitsein-  
28 schränkend. Sie reduzieren die Geschlechter „Mann“  
29 und „Frau“ auf feste, teilweise enge Eigenschafts-,  
30 Verhaltens- und Interessenmuster und schränken  
31 damit die Entfaltungsfreiheit von Menschen jeden  
32 Geschlechts ein.

33 Eine Einbettung des Schutzes vor geschlechtsdiskrimi-  
34 nierender Werbung in das UWG ist sinnvoll, da sich  
35 das UWG schwerpunktmäßig mit der Regulierung von  
36 Werbung befasst. Es ermöglicht kollektiven Rechts-  
37 schutz und große Durchsetzungsschnelligkeit, bietet al-  
38 so gerade diejenigen Möglichkeiten, die für eine Re-  
39 gulierung geschlechtsdiskriminierender Werbung wün-  
40 schenswert sind.

1 **Antrag 51/I/2015**

2 **Jusos Brandenburg**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Lasst uns Tanzen und die Kirche im Dorf! Anpassung des**

6 **Feiertagsgesetzes (FTG) an gesellschaftliche Realitäten!**

7

8 1. Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert sich  
9 gegenüber der SPD-geführten Landesregierung für  
10 eine Änderung des §6 des Feiertagsgesetzes (FTG)  
11 (sog. „Tanzverbot“) in Brandenburg nach dem Vor-  
12 bild von Berlin einzusetzen; d.h. für die Abschaf-  
13 fung des Tanzverbotes an Heiligabend sowie am  
14 Karsamstag und die Kürzung der Verbostzeit auf  
15 4:00 -21:00 Uhr an den restlichen Tagen.

16 2. Streichung des §5 Abs. 1 Nr. 3 und § 5 Abs. 2 FTG (Ver-  
17 bot von öffentlichen Veranstaltungen in geschlos-  
18 senen Räumen am Sonntag, sofern sie Gottesdiens-  
19 te stören könnten.)

20 **Begründung**

21 Wie in jedem anderen Bundesland auch, gibt es in Bran-  
22 denburg ein Feiertagsgesetz welches Sonn- und (christ-  
23 liche) Feiertage vor Arbeit und Lärm schützt. Soweit  
24 so gut, aber leider werden an diesen Tagen auch ver-  
25 schiedene Tanzveranstaltungen, wie Partys und Konzer-  
26 te verboten. Derzeit gilt ein Tanzverbot am Karfreitag  
27 ganztägig, am Karsamstag von 0:00 – 4:00 Uhr, am  
28 Volkstrauertag von 4:00 – 0:00 Uhr, am Totensonntag  
29 von 4:00 – 0:00 Uhr und am Heiligabend von 13:00  
30 – 0:00 Uhr. Mit diesem Antrag fordern wir die An-  
31 gleichung an die Regeln in Berlin, nicht nur um auch  
32 Brandenburg als weltoffen und multireligiös zu prä-  
33 sentieren, sondern auch um unsinnige Regelungsunter-  
34 schiede zwischen beiden Ländern abzubauen. Weiter-  
35 hin muss das Verbot von öffentlichen Veranstaltungen  
36 in geschlossenen Räumen an Sonntagen abgeschafft  
37 werden, da diese Regelung einfach unsinnig ist. Es geht  
38 bei dem Verbot darum, das Gottesdienste nicht gestört  
39 werden, aber wie soll das von einem geschlossenen  
40 Raum aus möglich sein?

41 Der vorliegende Antrag fordert bewusst *nicht* die voll-  
42 ständige Abschaffung des Tanzverbotes. Wir sehen ein,  
43 dass lärmende Veranstaltungen in der Nähe von Kir-  
44 chen am Sonntagvormittag sowie zur Gottesdienstzeit  
45 am Karfreitag keine gute Idee sind. Zudem denken wir,  
46 dass es sinnvoll und geboten ist, am Volkstrauertag  
47 und am Totensonntag einige Stunden Stille walten zu  
48 lassen, gerade weil es z.B. darum geht, den Millionen  
49 Kriegstoten zu gedenken. Nur wer geht vor 4:00 und

**Ablehnung**

1 nach 21:00 Uhr auf einen Friedhof um dort zu trauern?  
2 Selbstverständlich achten wir die religiösen Gefühle aller  
3 Menschen gleichermaßen und möchten ausdrücklich keine Religionen  
4 diskriminieren. Aber wir halten eine staatlich verordnete Trauer- oder  
5 Andachtszeit für die gesamte(!) Bevölkerung als zu weitgehend und nicht  
6 mehr zeitgemäß. Wir glauben an einen Staat, der seinen  
7 Bürgerinnen und Bürgern ein selbstbestimmtes Leben zutrauen kann  
8 und auch die Freiheit derjenigen achtet, die sich zu einer anderen, als  
9 der christlichen oder keiner Religion bekennen.

12 **Antrag 52/I/2015**  
13 **SPD-Ortsverein Schenkenländchen, SPD-Ortsverein**  
14 **Heidese, SPD-Unterbezirk Dahme-Spreewald**  
15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**  
16 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**  
17  
18 **Die Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA\* demokratiefest**  
19 **gestalten**  
20 Die SPD setzt sich mit großem Nachdruck auf europäischer Ebene für  
21 eine grundlegende Neubewertung von Handelsbeziehungen in den  
22 globalen Märkten ein.  
23 Ziel muss sein, eine differenzierte und verfassungskonforme  
24 Richtlinie zu erstellen, die sowohl europäisches als auch deutsches  
25 Recht als geltendes Recht bewahrt.  
26 Der Abbau von Sozialstandards sowie Eingriffe in die Mitbestimmungsrechte  
27 der Arbeitnehmer/innen stellen einen erheblichen Eingriff in die  
28 Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger dar und dürfen keinesfalls  
29 erfolgen.  
30 Die sozialdemokratischen Fraktionen im EU-Parlament und im Deutschen  
31 Bundestag sowie die über den Bundesrat beteiligten sozialdemokratischen  
32 Mandatsträger werden daher aufgefordert:  
33  
34 1. Auf europäischer Ebene darauf hinzuwirken, dass die Verhandlungsmandate  
35 der aktuell verhandelten Abkommen CETA, TTIP und TiSA zunächst ausgesetzt  
36 und grundlegend überarbeitet werden: Es muss den Mitgliedsstaaten  
37 überlassen sein, ob sie alle Vertragsbestandteile der genannten  
38 Abkommen in nationales Recht übernehmen (Kann-Regelung). Die  
39 Abkommen sind in allen Mitgliedsländern der EU zur Abstimmung  
40 zu stellen.  
41  
42 2. Keine Regelung kann künftige Marktentwicklungen abbilden. Dem  
43 jeweils aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik sowie sozialpolitischen  
44 Veränderungen muss durch Neubewertung von Vertrags-

**Erledigt**

Antrag durch die AntragstellerInnen zurückgezogen.

- 1 bestandteilen Rechnung getragen werden können.  
2 Deshalb keine Einstimmigkeits-Klausel.
- 3 3. Den Profitinteressen der Handelspartner steht ein  
4 garantiertes Recht der jeweiligen Bevölkerung der  
5 Vertragsstaaten gegenüber, auf soziale Teilhabe  
6 und Partizipation am gemeinsam erzielten Wohl-  
7 stand über einheitliche Steuersätze und Abgaben.  
8 Dieser Vertragsbestandteil ist bindend für alle be-  
9 teiligten Vertragsstaaten, um Steuerschlupflöcher  
10 und Wettbewerbsverzerrungen innerhalb des Ver-  
11 tragsraumes auszuschließen.
- 12 4. Europa soll nicht nur den Anglo-Amerikanischen  
13 Handelsraum über Handelsverträge regulieren,  
14 sondern auch ausdrücklich die BRICSAM Staaten  
15 als Handelsraum einbinden.
- 16 5. (Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika,  
17 ASEAN (Thailand, Indonesien, Malaysia, Philippin-  
18 en, Singapur, Brunei, Papua-Neuguinea, Vietnam,  
19 Myanmar, Laos, Kambodscha, Mexiko)
- 20 6. Die vom SPD-Parteikongress am 20. 9. 2014 beschlos-  
21 senen „14 roten Linien“ sind ohne Abstriche einzu-  
22 halten.
- 23 7. Insbesondere folgende Punkte sind mit sozialde-  
24 mokratischen Positionen in Übereinstimmung zu  
25 bringen:
- 26 8. Die Erfahrungen mit der jüngsten Weltwirtschafts-  
27 krise zeigen, dass statt einer völligen Freigabe des  
28 Kapitalverkehrs und einer weiteren Liberalisierung  
29 von Finanzdienstleistungen eine strikte Regulie-  
30 rung der Finanzmärkte notwendig ist. Deshalb soll-  
31 ten die transatlantischen Verhandlungen für ei-  
32 ne stärkere Regulierung der globalisierten Finanz-  
33 märkte genutzt werden.
- 34 9. Alle nicht vertraglich geregelten und künftigen Ent-  
35 wicklungen, unterliegen ausdrücklich nicht dem  
36 Einflussbereich der Handelsverträge. Sie können als  
37 weitere
- 38 10. Module nachverhandelt werden und unterliegen  
39 ebenfalls Punkt 1 (Kann-Regelung).
- 40 11. Auch Anträge auf weitere modulare Vertragsbe-  
41 standteile mit Deutschland sind transparent und in  
42 deutscher Sprache öffentlich zugänglich zu machen  
43 und zu diskutieren. Eine Zustimmung zu weiteren  
44 Modulen oder Veränderungen innerhalb der zu die-  
45 sem Zeitpunkt bereits ratifizierten Module hat ba-  
46 sisdemokratisch in der SPD legitimiert zu werden.
- 47 12. Bereits bestehende Investorschutzabkommen zwi-  
48 schen den Vertragsstaaten sind durch internationa-  
49 le Rechtsnormen und die Schaffung von Handels-  
50 und Investitionsgerichtshöfen an Stelle privater

1 Schiedsgerichte zu ersetzen.  
2 13. Neue Investorschutzabkommen werden zwischen  
3 den Vertragsstaaten nicht abgeschlossen.  
4 14. Für die aktuell diskutierten sowie für künftige  
5 Freihandelsabkommen, die Deutschland berühren  
6 muss gelten, dass die jeweils angepassten EU-  
7 Verhandlungsmandate zusammen mit den Ver-  
8 tragstexten in deutscher Sprache zur Abstimmung  
9 zu stellen sind.

10 Zusammenfassend fordern wir die Aussetzung des EU-  
11 Verhandlungsmandates bis dieses nach den im Antrag  
12 genannten Voraussetzungen angepasst ist.

13

14 **Begründung**

15 Wir möchten erreichen, dass die europäische Zusam-  
16 menarbeit, die Europa den Frieden durch gemeinsamen  
17 und fairen Handel auf Augenhöhe gebracht hat, auf die  
18 vertraglich festzulegenden weltweiten Handelsräume  
19 ausgedehnt und damit gestärkt wird. Durch ihre zu  
20 weit und unscharf gefassten Regelungen haben die ak-  
21 tuellen Verhandlungsmandate zu TTIP, CETA und TiSA  
22 das Ziel einer Harmonisierung bestehender nationaler  
23 Regelungen verfehlt.

24 Wir sind überzeugt, dass die Konzentration auf sehr viel  
25 weniger, dafür aber einheitlich festgelegte Vertragsmo-  
26 dule, die Entscheidung der nationalen Parlamente und  
27 weiteren demokratischen Entscheidungsgremien über  
28 die europäischen Grenzen hinweg erleichtert.

29 Eine verhältnismäßige Begrenzung auf modulare Ver-  
30 tragsinhalte wird nicht nur den Vertragspartnern ge-  
31 recht, sondern weltweit den Interessen aller Menschen  
32 außerhalb der Vertragsstaaten, die durch Ausschluss  
33 dennoch von den Handelsverträgen betroffen sind.

34 **Antrag 53/I/2015**

35 **SPD-Unterbezirk Potsdam-Mittelmark**

36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

37

38 **Bedingungen für die Zustimmung zu Freihandelsab-**  
39 **kommen wie CETA, TTIP, TiSA**

40 Die SPD begrüßt grundsätzlich Verbesserungen der in-  
41 ternationalen Zusammenarbeit, die den Interessen der  
42 beteiligten Völkerrechtssubjekten gerecht werden. Das  
43 schließt auch Vereinbarungen zum Freihandel ein, den  
44 Freihandel kann die Quelle für mehr Wohlstand und  
45 technologischen Fortschritt sein. Die zunehmende Be-  
46 deutung dieser Form der internationalen Zusammenar-  
47 beit offenbart jedoch auch einen zunehmenden Bedarf

**Überweisung an: Landesausschuss, Landesvorstand**



- 1 an international gültigen Regeln und Standards, die den  
2 Handel einfacher, fairer, sicherer und gerechter machen  
3 und dafür Sorge tragen, dass Handel ein Gewinn für alle  
4 Menschen bedeutet.
- 5 Die SPD formuliert daher folgende Bedingungen für alle  
6 aktuellen und zukünftigen Freihandelsabkommen (ak-  
7 tuell: CETA, TTIP, TISA):
- 8 1. Grundlage aller Freihandelsabkommen müssen Po-  
9 sitivisten sein, die genau definieren, welche Han-  
10 delsbereiche in welcher Form harmonisiert, dere-  
11 reguliert oder neu reguliert werden sollen. Eine Ab-  
12 senkung von Arbeits-, Sozial- und Gesundheits-  
13 standards, sowie von ökologischen Standards darf  
14 es nicht geben. Das Harmonisierungsniveau ergibt  
15 sich aus dem jeweils höheren nationalen Standard.  
16 Als offene Listen werden sie regelmäßiger Überprü-  
17 fung und Aktualisierung unterworfen.
  - 18 2. Investoren dürfen keine weitergehenden Rechte als  
19 unter dem Grund-gesetz erhalten. Der Investoren-  
20 schutz sieht neben dem Klageweg vor nationalen  
21 Gerichten ausschließlich eine Klagemöglichkeit vor  
22 einem unabhängigen internationalen Handelsge-  
23 richtshof – etwa nach dem Beispiel des Straßbur-  
24 ger Gericht für Menschenrechte – vor. Bis zur Schaf-  
25 fung dieser gemeinsamen multinationalen Rechts-  
26 institution wird ein auf 5 Jahre befristeter Inves-  
27 torenschutz, analog dem Reformpapier der sozial-  
28 demokratischen Handels- und Wirtschaftsminister,  
29 gewährt. Die Regulierungen wirtschaftlicher Betä-  
30 tigung durch europäische oder nationale Normen  
31 muss weiter möglich sein, solange keine Diskrimi-  
32 nierung vorliegt.
  - 33 3. Die regulatorische Zusammenarbeit in Freihan-  
34 delsabkommen darf die demokratischen Entschei-  
35 dungsprozesse in der EU und in den USA nicht in  
36 Frage stellen. Die Einrichtung sogenannter „Regula-  
37 torischer Räte“ erfolgt streng nach dem Prinzip des  
38 Primates der Politik gegenüber der Wirtschaft. Ei-  
39 ne Einbeziehung betroffener Wirtschaftsinteressen  
40 erfolgt ausschließlich nach der Einbringung von Ge-  
41 setzesinitiativen in die beschließenden politischen  
42 Gremien.
  - 43 4. Freihandelsabkommen der Europäischen Union sol-  
44 len prinzipiell als „Gemischte Abkommen“ „kon-  
45 struiert“ werden, um innerhalb eines nationalen  
46 Entscheidungsprozesses ein Höchstmaß an Beteili-  
47 gungskultur für die Bürgerinnen und Bürger zu ge-  
48 währleisten. Freihandelsabkommen haben als völ-  
49 kerrechtliche Verträge langfristige Auswirkungen  
50 auf alle gesellschaftlichen Ebenen.

## 28. NOVEMBER 2015 IN POTSDAM

1 Daher ist eine breite und transparente gesellschaftliche  
2 Diskussion notwendig die dem politischen Entscheidungsprozess, zeitlich angemessen, vorgelagert ist.  
3  
4 Der Entwurf des CETA-Abkommens umfasst ca. 500  
5 Seiten mit ca. 1000 Seiten Anhängen. Die amtliche  
6 deutsche Übersetzung liegt frühestens Ende 2015 vor.  
7 Das CETA-Abkommen ist das Vorbild für TTIP. Was  
8 Kanada gewährt wird, kann den USA kaum verwehrt  
9 werden. Wir fordern, dass der Beschluss des SPD-  
10 Parteikonvents vom 20.9.2014 auch auf den Entwurf  
11 des CETA-Abkommens angewandt wird und der Entwurf  
12 entsprechend nachgebessert wird.  
13

---

1 **Antrag 54/I/2015**

2 **Jusos Brandenburg**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Weil Morgen wieder Advent ist – Qualifizierte Mehrheit**  
6 **zum Parteitagsabbruch – Parteitage besser planen**

7 Der SPD-Landesvorstand Brandenburg wird aufgefor-  
8 dert, bis zur ersten SPD-Landesvorstandssitzung im Jahr  
9 2016 einen Vorschlag vorzulegen, in dem die Satzung  
10 der SPD Brandenburg und die Geschäftsordnung des  
11 Landesparteitages der SPD Brandenburg dahingehend  
12 geändert werden, dass Geschäftsordnungsanträge zur  
13 Beendigung des Parteitages einer qualifizierten Mehr-  
14 heit bedürfen.

15 Außerdem wird der SPD-Landesvorstand dazu auf-  
16 gefordert, Landesparteitage der Brandenburger SPD  
17 zukünftig in Bezug auf die Abstimmungstechnik und  
18 die Eintaktung von Pausen besser vorzubereiten.

19

20 **Begründung**

21 Der Landesparteitag ist das wichtigste Gremium der  
22 SPD. Er entscheidet sowohl über die inhaltliche Aus-  
23 richtung der Partei, als auch über die Personalien der  
24 Brandenburger SPD. Damit er diese Aufgaben auch  
25 wirklich wahrnehmen kann, muss er ausreichend  
26 Zeit haben und gut strukturiert sein. Es darf dabei  
27 also nicht sein, dass Wahlen aufgrund schlecht bzw.  
28 nicht funktionierender elektrischer Wahlgeräte oder  
29 ungenügender vorheriger Information der Delegierten  
30 verzerrt werden oder sich verzögern, dass Delegierte  
31 schon früher gehen, dass der Antragsparteitag (der in  
32 der Regel nur einmal jährlich stattfindet) nur 6 Stunden  
33 (Mittagspause mit einberechnet) dauert und dass  
34 ein Großteil der Anträge schlussendlich nicht durch  
35 den Landesparteitag, sondern durch Landesvorstand  
36 entschieden werden.

37 Genauso ist es aber im Dezember 2014 auf dem Lan-  
38 desparteitag der Brandenburger SPD geschehen. Dies  
39 muss verhindert werden. Im selben Maße kann es nicht  
40 sein, dass ein Landesparteitag bereits nach 6 Stunden  
41 beendet wird, obwohl noch ein Großteil der Anträge  
42 nicht behandelt wurde. Damit diese auch die Möglich-  
43 keit haben, diskutiert zu werden, muss darüber nachge-  
44 dacht werden, Landesparteitage ggf. auf zwei Tage aus-  
45 zuweiten und die Beendigung eines Parteitages durch  
46 Geschäftsordnungsantrag zu erschweren. Gleichzeitig  
47 müssen die Parteitage, besonders Wahlparteitage mit  
48 elektronischen Stimmgeräten, besser strukturiert und

**Annahme in der Fassung der Antragskommission**

Der SPD-Landesvorstand Brandenburg wird aufge-  
fordert, bis zur ersten SPD-Landesvorstandssitzung  
im Jahr 2016 einen Vorschlag vorzulegen, in dem die  
Satzung der SPD Brandenburg und die Geschäftsord-  
nung des Landesparteitages der SPD Brandenburg  
dahingehend geändert werden, dass Geschäftsord-  
nungsanträge zur Beendigung des Parteitages einer  
qualifizierten Mehrheit bedürfen.

- 1 geplant werden, damit die oben genannten Fehler ver-  
2 mieden werden können.

3 **Antrag 55/I/2015**

4 **SPD-Unterbezirk Potsdam**

5 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

6

7 **Jede Person ist besonders. Dafür ist sie zu achten.**

8 Der SPD Landesverband erarbeitet eine Compliance-  
9 Regel, die das Leitbild ethisch ergänzt.

10 Die UB-Vorstände und Arbeitsgemeinschaften werden  
11 mit der Erarbeitung eines gemeinsamen Entwurfes be-  
12 auftragt. Dieser wird im Laufe des Jahres in den Partei-  
13 gremien vor- und zu Diskussion gestellt, zum ordentli-  
14 chen Landesparteitag im Herbst 2016 verabschiedet.

15 Die Einhaltung dieser Compliance betrifft alle Genos-  
16 sinnen und Genossen im SPD-Landesverband Branden-  
17 burg. Zur Wahrung dieses gemeinsamen Interesses gibt  
18 es Ansprechpersonen in der Funktion einer Ombuds-  
19 frau oder -mann. Diese Aufgabe kann auch von der UB-  
20 Geschäftsführung wahrgenommen werden.

21 Um dieser Herausforderung gewachsen zu sein  
22 bietet der Landesverband Qualifizierungsmöglichkei-  
23 ten zur Sensibilisierung für geschlechtsspezifische  
24 Fragestellungen an und schafft Angebote die Hand-  
25 lungsorientierung geben.

26

27 **Begründung**

28 Die SPD gewinnt die Wahlen, in dem Sie auch bei  
29 den Wählerinnen Erfolg hat. Maßgeblich dafür sind  
30 Inhalte die Frauen betreffen, Themen die Gerechtigkeit  
31 aufgreifen und eine gezielte Ansprache von Frauen.

32 Noch ist dies nicht selbstverständlich. Doch wer nach  
33 außen glaubwürdig für eine moderne Gleichstellungs-  
34 politik einsteht, muss sie auch nach innen leben.

35 Der Beschluss Nr. 20 des ordentlichen Bundespartei-  
36 tages in Leipzig titelt mit: „Die SPD weiblicher machen“.  
37 In dem Beschluss ist die für die Parteireform die dafür  
38 notwendige Programmatik formuliert.

39 Wenn es darum geht, die SPD weiblicher zu machen,  
40 gilt es zum einen den Strukturwandel weiterhin zu er-  
41 möglichen. Die andere Seite der Medaille ist, eine Kul-  
42 tur des Miteinanders zu etablieren, die gekennzeichnet  
43 ist von Respekt, wechselseitiger Rücksichtnahme, Zu-  
44 und Vertrauen, Wertschätzung und Anerkennung von  
45 Unterschieden. Weiblichkeit wird damit auch zum Syn-  
46 onym für eine attraktivere, offenere, diskursive Partei,  
47 die partnerschaftliche Begegnungen fördert.

Überweisung an: Landesvorstand

1 Das geschieht jedoch nicht von selbst sondern bedarf  
2 „Spielregeln“, die einer sozialdemokratischen Selbstver-  
3 pflichtung entsprechen.  
4 Die ASF Potsdam fordert dafür eine Compliance-  
5 Richtlinie im Sinne einer werteorientierten Selbstver-  
6 pflichtung und als sozialdemokratische Marke für mehr  
7 Partnerschaftlichkeit in der Parteiarbeit.

8 **Antrag 56/1/2015**

9 **ASF-Landesvorstand Brandenburg**

10 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

11

12 **Jede Person ist besonders. Dafür ist sie zu achten. Für**  
13 **die Entwicklung eines Selbstverständnisses einer Kultur**  
14 **des Respekts und der Akzeptanz**

15 Die SPD gewinnt nur Wahlen, wenn Sie auch bei den  
16 Wählerinnen Erfolg hat. Maßgeblich dafür sind Inhalte  
17 die Frauen betreffen, Themen die Gerechtigkeit aufgrei-  
18 fen und eine gezielte Ansprache von Frauen.

19 Noch ist dies nicht selbstverständlich. Doch wer nach  
20 außen glaubwürdig für eine moderne Gleichstellungs-  
21 politik einsteht, muss sie auch nach innen leben.

22 Der Beschluss Nr. 20 des ordentlichen Bundespartei-  
23 tages in Leipzig titelt mit: „Die SPD weiblicher machen“.  
24 In dem Beschluss ist die für die Parteireform dafür not-  
25 wendige Programmatik formuliert.

26 Wenn es darum geht, die SPD weiblicher zu machen,  
27 gilt es zum einen den Strukturwandel weiterhin zu er-  
28 möglichen. Die andere Seite der Medaille ist, eine Kul-  
29 tur des Miteinanders zu etablieren, die gekennzeichnet  
30 ist von Respekt, wechselseitiger Rücksichtnahme, Zu-  
31 und Vertrauen, Wertschätzung und Anerkennung von  
32 Unterschieden. Weiblichkeit wird damit auch zum Syn-  
33 onym für eine attraktivere, offenere, diskursive Partei,  
34 die partnerschaftliche Begegnungen fördert.

35 Das geschieht jedoch nicht von selbst sondern bedarf  
36 „Spielregeln“, die einer sozialdemokratischen Selbstver-  
37 pflichtung entsprechen.

38 Die ASF fordert dafür eine werteorientierte Selbstver-  
39 pflichtung (Compliance-Richtlinie) die als sozialdemo-  
40 kratische Marke für mehr Partnerschaftlichkeit in der  
41 Parteiarbeit stehen soll.

42 Der SPD Landesverband nimmt eine Regelung ins Leit-  
43 bild auf, die einer werteorientierten Selbstverpflichtung  
44 entspricht. Hierzu ist die Zuarbeit der Unterbezirks-  
45 vorstände und der Arbeitsgemeinschaften notwendig.

46 In einer Arbeitsgruppe, aus der die Unterbezirke und  
47 Arbeitsgemeinschaften Mitglieder entsenden, wird ein

Überweisung an: Landesvorstand

1 Entwurf erarbeitet,  
2 Dieser wird im Laufe des Jahres in den Parteigremien  
3 vor- und zu Diskussion gestellt, zum ordentlichen Lan-  
4 desparteitag im Herbst 2016 verabschiedet.  
5 Die Achtung einer Einhaltung dieser Regelung betrifft  
6 alle Genossinnen und Genossen im SPD-Landesverband  
7 Brandenburg. Zur Wahrung dieses gemeinsamen Inter-  
8 esses gibt es Ansprechpersonen in der Funktion einer  
9 Ombudsfrau oder -mann. Diese Aufgabe kann auch von  
10 der UB-Geschäftsführung wahrgenommen werden.  
11 Um dieser Herausforderung gewachsen zu sein  
12 bietet der Landesverband Qualifizierungsmöglichkei-  
13 ten zur Sensibilisierung für geschlechtsspezifische  
14 Fragestellungen an und schafft Angebote die Hand-  
15 lungsorientierung geben.  
16

17 **Antrag 57/I/2015**  
18 **Jusos Brandenburg, Arbeitsgemeinschaft Lesben und**  
19 **Schwule Brandenburg**  
20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

21  
22 **Parteiinterne Urwahl vor der Bundestagswahl 2017**  
23 Die SPD Brandenburg unterstützt die Forderung nach  
24 einer Urwahl für den oder die sozialdemokratische/n  
25 Spitzenkandidaten/Spitzenkandidatin für die Bun-  
26 destagswahl 2017 und wird sich auf dem nächsten  
27 Bundesparteitag mit einem entsprechenden Antrag  
28 dafür einsetzen. Die SPD Brandenburg wird sich dazu  
29 auch an andere SPD-Landesverbände wenden und um  
30 Unterstützung für diesen Antrag werben.

31  
32 **Begründung**  
33 Im Zuge der Parteireform wurde viel über die innerpar-  
34 teiliche Demokratie geredet. Den konsequenten Schritt  
35 hin zu einer Urwahl von SpitzenkandidatInnen wurde  
36 jedoch nicht getan. Das Resultat sah man auch an der  
37 Diskussion um Peer Steinbrück vor, während und nach  
38 der Wahl: Hätten sich die möglichen KandidatInnen ei-  
39 ner Urwahl gestellt, so wäre der Anreiz, den Kandidaten  
40 oder die Kandidatin auch öffentlich zu verteidigen viel  
41 größer, als bei einer Entscheidung über die Köpfe der  
42 Basis hinweg. Und wer sich als SpitzenkandidatIn nicht  
43 zutraut, die Parteimitglieder von sich zu überzeugen,  
44 der kann nicht ernsthaft glauben, Wählerinnen und  
45 Wähler überzeugen zu können.

**Ablehnung**

1 **Antrag 58/I/2015**  
2 **Arbeitsgemeinschaft Selbst Aktiv Brandenburg, Jusos**  
3 **Brandenburg, Arbeitsgemeinschaft Lesben und Schwu-**  
4 **le Brandenburg**  
5 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

6  
7 **SPD als Inklusionspartei etablieren**

8 Die SPD Brandenburg erklärt sich zur Inklusionspartei  
9 in Brandenburg und setzt sich mit besonderem Engage-  
10 ment für die Inklusion aller Menschen in Brandenburg  
11 ein.

12 Unter Berücksichtigung des Behindertenpolitischen  
13 Maßnahme-Paketes, der bereits gefassten Beschlüs-  
14 se und der vorliegenden Berichte, insbesondere der  
15 Monitoringstelle, wird die SPD die Aufgabe leisten,  
16 die Inklusion in allen Lebensbereichen umzusetzen  
17 und damit auch einen Beitrag zur Umsetzung der  
18 UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen.  
19 Sie begrüßt den am 24. September 2015 gefassten  
20 Beschluss des Landtages zur Weiterentwicklung des  
21 Maßnahme-Paketes.

22 Die SPD sieht die Inklusion als eine gesamtgesellschaft-  
23 liche Aufgabe, die nur in allgemeiner gesellschaftlicher  
24 Akzeptanz erfüllt werden kann. Sie ist sich bewusst,  
25 dass es sich trotz aller Fortschritte um einen langwie-  
26 rigen Prozess handelt. Sie hält es deshalb für beson-  
27 ders wichtig, nicht nur besondere Schwerpunkte zu set-  
28 zen, sondern die Aufgabe in allen Entscheidungen auf  
29 landes- und kommunalpolitischer Ebene zu berücksich-  
30 tigen.

31 Wegen der großen Bedeutung eines entsprechenden  
32 gesellschaftlichen Verständnisses wird die SPD inner-  
33 halb und außerhalb der Partei durch Informationsma-  
34 terial und Veranstaltungen zur Inklusion leisten.

35 Sie wird durch ihr eigenes Verhalten beweisen, dass sie  
36 Teilhabe und Selbstbestimmung der betroffenen Men-  
37 schen durch die Mitwirkung ihrer Arbeitsgemeinschaf-  
38 ten an der Umsetzung ernst nimmt. Sie wird deshalb  
39 einen Arbeitskreis INKLUSION einrichten, in dem alle  
40 Arbeitsgemeinschaften fachübergreifend zusammen-  
41 arbeiten.

42 Neben dieser gesellschaftlichen Arbeit ist in der Umset-  
43 zung des Behindertenpolitischen Maßnahme-Paketes  
44 besonders dringlich eine Reihe von Schwerpunkten um-  
45 zusetzen.

46 Im Handlungsfeld Erziehung und Bildung muss die  
47 Inklusions-Pädagogik verpflichtender Bestandteil der  
48 Lehrerbildung sein. Die Ergebnisse der Schulmodelle  
49 sind alsbald umzusetzen.

Überweisung an: Landesvorstand

1 Im Handlungsfeld Ausbildung und Beruf sind nach dem  
2 Schulabschluss von Menschen mit Behinderungen vor  
3 allem Ausbildungsplätze am ersten Arbeitsmarkt oder  
4 in Integrationsbetrieben zu schaffen, die Auszubilden-  
5 den durch eine sozialpädagogische Begleitung zu unter-  
6 stützen ihnen das Recht zum Besuch der Berufsschule  
7 zu geben.

8 Neben den Werkstätten für Menschen mit Behinderun-  
9 gen sind weitere Formen der Arbeitsmöglichkeiten im  
10 ersten Arbeitsmarkt oder in Mischformen zu fördern.

11 Im Handlungsfeld Inklusiver Sozialraum und Wohnen  
12 sind insbesondere die Bemühungen um die Entwick-  
13 lung von Wohnformen außerhalb stationärer Einrich-  
14 tungen fortzusetzen und eine möglichst wirtschaftliche  
15 Betreuung und Pflege zu entwickeln.

16 Im Handlungsfeld Barrierefreiheit wird die SPD- geführ-  
17 te Landesregierung aufgefordert, in ganz Brandenburg  
18 eine vollumfängliche Barrierefreiheit anzustreben und  
19 gesetzgeberisch abzusichern. Insbesondere ist zu klä-  
20 ren, ob die geplante Änderung der Landesbauordnung  
21 diesen Anforderungen genügt.

22 Es sind sicherzustellen:

23 Der barrierefreie Zugang für mobilitätseingeschränkte  
24 Personen zu allen öffentlichen Räumen;

25 Der barrierefreie Zugang für Menschen mit einer Sehbe-  
26 hinderung zu öffentlich zugänglichen Internetseiten;

27 Die Einführung von Programmen mit Untertiteln beim  
28 RBB;

29 Im Gesundheitswesen die Kommunikation mit dem  
30 medizinischen Personal in Krankenhäusern und Polikli-  
31 niken zumindest bei der Aufnahme insbesondere durch  
32 Schrift, Blindenschrift oder Gebärdensprache.

33 Im ÖPNV sind einheitliche Regeln zur Beförderung von  
34 Menschen mit Behinderungen einzuführen. Dabei soll-  
35 te auf vorliegende positive Erfahrungen zurückgegrif-  
36 fen werden. Ziel ist es, allen Menschen zu ermöglichen,  
37 öffentliche Verkehrsmittel selbständig zu nutzen.

38 Die SPD-Brandenburg wird die Entwicklung und Einfüh-  
39 rung von Teilhabeplänen auf der kommunalen Ebene  
40 unterstützen und sicherstellen, dass die Kommunen ih-  
41 re Verpflichtungen, die sich aus der UN-BRK ergeben, er-  
42 füllen.

43 Sie strebt im Sinne des Handlungsfeldes Bewusst-  
44 seinsbildung, Partizipation und Interessenvertretung  
45 an, dass in allen Kreisen und Gemeinden Behinderten-  
46 beauftragte bestellt werden.

47 Zwischen Land und kommunaler Ebene ist ein regel-  
48 mäßiger Gedanken- und Erfahrungsaustausch und ein  
49 entsprechendes Fortbildungsangebot sicher zu stellen.

50



1 **Begründung**

2 In Brandenburg beträgt der Anteil der Menschen  
3 mit schweren Behinderungen ca. 12 %. Hierzu zählt  
4 ein großer Anteil von älteren Menschen. Angesichts  
5 der demografischen Entwicklung, der medizinischen  
6 Entwicklung und gewachsenen Lebenserwartung von  
7 Menschen mit Behinderungen ist damit zu rechnen,  
8 dass immer mehr Menschen auf Hilfe angewiesen sind.  
9 Deshalb ist es erforderlich, alle Lebensbereiche so zu ge-  
10 gestalten, dass Menschen mit Behinderungen sich in ih-  
11 nen so selbstständig wie möglich bewegen können. Die  
12 Handlungsfelder des von der SPD geführten Landes-  
13 regierung geschaffenen Maßnahme-Paketes beschrei-  
14 ben das Notwendige. Der Beschluss des Landtages vom  
15 24.9.2015 ( DS 6/2508 ) macht deutlich, dass einerseits  
16 viel geleistet wurde, andererseits eine Weiterentwick-  
17 lung notwendig ist.

18 Die Ziele der UN-BRK sind angesichts der sehr unter-  
19 schiedlichen Lebenssituation von Menschen mit Behin-  
20 derungen nicht kurzfristig zu erreichen. Der Antrag be-  
21 nennt die Prioritäten, die zu verfolgen sind. Ihre Um-  
22 setzung ist menschlich wichtig. Sie wird nicht nur Men-  
23 schen mit Behinderungen helfen, sondern weiten Krei-  
24 sen der Bevölkerung.

25 Sie ist aber auch wirtschaftlich wichtig, weil eine ange-  
26 messene Bildung und Ausbildung , eine selbstverständ-  
27 lich behinderungsorientierte Stadt- und Bauplanung ,  
28 gute Kommunikationsmöglichkeiten und eine verbes-  
29 serte Mobilität als allgemeines Angebot die Lebensqua-  
30 lität im Sinne von Selbständigkeit und Teilhabe steigern  
31 wird, aber auch den Bedarf an sonstigen, oft sehr teuren  
32 Hilfen mindern kann.

33 Wenn die SPD Inklusion als Zielsetzung ernst meint,  
34 muss sie dies auch im eigenen Verhalten deutlich ma-  
35 chen: in der praktischen Parteiarbeit die Grundsätze an-  
36 wenden, die Beteiligten und Betroffenen in die Weiter-  
37 entwicklung einbeziehen und das Thema übergreifend  
38 durch ihre Arbeitsgemeinschaften behandeln.

---

39 **Antrag 59/I/2015**

40 **Jusos Brandenburg**

41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

42

43 **Für eine Online-Informations-Plattform**

44 Der SPD-Landesvorstand Brandenburg wird aufgefor-  
45 dert, eine Online-Plattform zu erstellen, die Tagesord-  
46 nungen, (Vorstands-)Mitglieder, Termine und Kontakt-  
47 daten von Unterbezirken, Diskussionsforen und Ar-

**Ablehnung**

1 beitskreisen des Verbandes übersichtlich darstellt. Die-  
2 se soll die aktuellen Diskussionsthemen auflisten, im-  
3 mer aktuell gehalten werden und an die Website des  
4 Landesverbands angeknüpft sein.  
5 Die Landesgeschäftsführung hat sich entsprechende  
6 Informationen von den Verantwortlichen der Arbeits-  
7 kreise und -foren einzuholen. Die Verantwortlichen der  
8 Arbeitskreise und -foren werden aufgefordert diese  
9 Infos auch ohne Nachfrage mitzuteilen.

10

11 **Begründung**

12 Eine attraktive „Mitmach-Partei“ sind wir nur, wenn  
13 Termine, Tagesordnungen, Themen und Kontaktda-  
14 ten transparent und **immer** aktuell sind. Die Online  
15 Plattform soll es allen SPD-Mitgliedern ermöglichen  
16 Informationen zu sämtlichen thematischen und or-  
17 ganisatorischen Diskussionen auf Landesebene zu  
18 erhalten. Unser Ziel ist es eine zentrale Datenbank in  
19 Form einer Webseite: z.B. ein Wiki zu erstellen.

---

## Initiativanträge

1 **Antrag Ini01/I/2015**

2 **Landesvorstand**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Starkes Land mit klaren Regeln. Wie die Integration von**  
6 **Flüchtlingen gelingen kann.**

7 Auch im Jahr 2015 herrscht in vielen Ländern der Welt  
8 Krieg. Todesangst, Tyrannei und Verfolgung zwingen  
9 weitere Hunderttausende von Menschen zur Flucht. Sie  
10 legen mit dem Mut der Verzweiflung tausende Kilome-  
11 ter zurück und opfern dafür ihr letztes Hab und Gut. Sie  
12 fliehen, in der Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit, viel-  
13 fach nach Europa. Immer häufiger ist Deutschland ihr  
14 Ziel.

15 Wir in Brandenburg wissen – aus unserer eigenen Ge-  
16 schichte, aus den Berichten unserer Eltern oder Groß-  
17 eltern – wie viel Leid Flucht und Vertreibung bedeutet.  
18 Nach dem Zweiten Weltkrieg war jeder vierte Einwoh-  
19 ner auf dem Gebiet des heutigen Landes Brandenburg  
20 ein heimatlos gewordener „Neubürger“. In den Mona-  
21 ten vor der Friedlichen Revolution von 1989 entschieden  
22 sich Hunderttausende von Bürgerinnen und Bürger der  
23 DDR dafür, ihre Heimat zu verlassen – oft in der festen  
24 Erwartung, Verwandte und Freunde niemals mehr wie-  
25 derzusehen. Flucht und Vertreibung sind für uns keine  
26 neuen Themen. Wenngleich die Lage der heute Fliehen-  
27 den gewiss unvergleichbar ist, können wir ihre emotio-  
28 nale und materielle Not ermessen.

29 Heute sind wir in der Lage zu helfen. Deutschland ist ein  
30 starkes Land. Auch Brandenburg steht 25 Jahre nach sei-  
31 ner Wiedergründung so gut da wie noch nie in seiner  
32 Geschichte. Zusammenhalt und Gemeinsinn, Solidari-  
33 tät und Toleranz gehören zum Grundkonsens unseres  
34 Landes. Insbesondere die Wirtschaftskrise und die Mas-  
35 senarbeitslosigkeit haben wir mit einer großen Kraft-  
36 anstrengung überwunden. Heute ist die Arbeitslosig-  
37 keit so niedrig wie noch nie, die Zahl der angebote-  
38 nen Ausbildungsplätze ist größer als die Zahl junger  
39 Menschen, die Ausbildungsplätze sucht. Gleichzeitig er-  
40 lebt unser Land einen tiefgreifenden demografischen  
41 Wandel. Wir werden älter, aber wir werden auch weni-  
42 ger. Schon heute suchen viele Unternehmen händerin-  
43 gend Arbeitskräfte. Wir suchen nach neuen Möglichkei-  
44 ten, wie wir Schulen, Infrastruktur und Verwaltung so  
45 gestalten, dass sie auch in Zeiten des demografischen  
46 Wandels modern und leistungsfähig sind. Der Zuzug  
47 von „Neu-Brandenburgern“ kann somit auch eine Chan-  
48 ce für unser Land sein. Diese Chance müssen wir mit al-

**Annahme mit Änderungen**

1 ler Kraft nutzen.  
2 Wir können eine große Zahl von Flüchtlingen aufneh-  
3 men, ihnen Schutz und die Chance zu einem würdigen  
4 Leben bieten. In den vergangenen Wochen und Mona-  
5 ten haben sich Deutschland und Brandenburg vorbild-  
6 lich verhalten. Überall haben die Bürgerinnen und Bür-  
7 ger Flüchtlinge willkommen geheißen und damit Zei-  
8 chen gesetzt für Weltoffenheit, Toleranz und Hilfe in  
9 der Not. Was ehrenamtlichen Helfer und Behörden in  
10 den vergangenen Wochen und Monaten geleistet ha-  
11 ben, war und ist großartig.  
12 Die vergangenen Wochen und Monate haben aber auch  
13 gezeigt: Die Möglichkeiten zur Hilfe in der Not sind  
14 selbst für ein starkes Land wie Deutschland begrenzt.  
15 Allein können wir die hohe Zahl an Flüchtlingen nicht  
16 bewältigen. Dies wird nur als gemeinsame europäi-  
17 sche Anstrengung gelingen. Wir brauchen zur Bewälti-  
18 gung der aktuellen Situation ganz Europa. Dies schließt  
19 insbesondere eine belastbare Verteilung der Flüchtlin-  
20 ge nach festgelegten Quoten innerhalb der EU ein. In  
21 einem Europa ohne Grenzen wird die Verteilung nur  
22 dann funktionieren, wenn es gelingt, EU-weit gelten-  
23 de Standards bei der Aufnahme von Flüchtlingen durch-  
24 zusetzen. Ebenso notwendig ist ein gemeinsames EU-  
25 Grenzmanagement, das an den EU-Außengrenzen die  
26 ordnungsgemäße Registrierung und menschenwürdige  
27 Betreuung ankommender Flüchtlinge sicherstellt. Euro-  
28 pa muss sich zudem gemeinsam für blockübergreifende  
29 Initiativen zur Beendigung der kriegerischen Konflikte  
30 und mehr internationale Hilfe für die Menschen vor Ort  
31 einsetzen.  
32 Auch innerhalb Deutschlands bedarf es angesichts der  
33 großen Herausforderungen klarer Entscheidungen und  
34 deren zügiger Umsetzung. Die vor uns stehenden Auf-  
35 gaben können wir lösen, wenn Bund, Länder, Kommu-  
36 nen und Zivilgesellschaft eng zusammenarbeiten. Die  
37 Bürgerinnen und Bürger erwarten zu Recht, dass alle  
38 Ebenen unserer Gesellschaft gemeinsam die vor uns  
39 stehenden Aufgaben entschlossen anpacken. Dazu ge-  
40 hören klare Verfahren, klare Zuständigkeiten, ein der  
41 Situation angemessener rechtlicher Rahmen aber ins-  
42 besondere auch die **dauerhafte Entlastung der Länder**  
43 **und Kommunen von den Kosten, inklusive der Folgekos-**  
44 **ten für Integration.** Die Aufnahme von Flüchtlingen darf  
45 nicht dazu führen, dass Deutsche einerseits und Flücht-  
46 linge andererseits in einen Konkurrenzkampf um be-  
47 zahlbaren Wohnraum, um den Zugang zu Bildungsein-  
48 richtungen oder zum Arbeitsmarkt gedrängt werden.  
49 Den Sorgen und Ängsten vieler Menschen in Deutsch-  
50 land müssen wir begegnen – durch klares Handeln und

- 1 Aufklärung.
- 2 Nicht hinnehmbar sind die Bestrebungen rechtspo-  
3 pulistischer und offen rechtsextremistischer Kräfte in  
4 Deutschland und Brandenburg, in der Bevölkerung mit  
5 Hilfe erfundener Horrormeldungen systematisch Angst  
6 vor Flüchtlingen zu schüren. Allen Versuchen erklär-  
7 ter Feinde unseres demokratischen Verfassungsstaates,  
8 die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Flüchtlingskri-  
9 se systematisch zu verschärfen und zu instrumentalisie-  
10 ren, um das Vertrauen in Demokratie und Rechtsstaat  
11 in Deutschland zu untergraben, muss der entschiedene  
12 Widerstand von Staat und demokratischer Zivilgesell-  
13 schaft entgegengesetzt werden.
- 14 Den wiederholten Ankündigungen zur **Beschleunigung**  
15 **der Asylverfahren** durch das zuständige Bundesinnen-  
16 ministerium müssen nun auch Taten folgen. Klar ist da-  
17 bei auch: Menschen, die kein Recht auf Asyl in Deutsch-  
18 land haben, müssen unverzüglich in ihre Heimat zu-  
19 rückkehren. So sieht es unser Asylrecht vor. Dies ist auch  
20 notwendig, damit ausreichende Kräfte mobilisiert wer-  
21 den können, um den wirklich Schutzbedürftigen umfas-  
22 send zu helfen und ihre Integration in Deutschland zu  
23 ermöglichen. Eine gelingende Integration ist Grundvor-  
24 aussetzung, um Perspektivlosigkeit und Unzufrieden-  
25 heit, Benachteiligung und Gewalt vorzubeugen.
- 26 Die Integration von so vielen Menschen aus unter-  
27 schiedlichen Kulturen dürfen wir nicht dem Zufall über-  
28 lassen. Integration wird nur gelingen, wenn beide Sei-  
29 ten ihre Rechte und Pflichten kennen und sie befolgen.  
30 Der Bund muss dafür die strukturellen und finanziellen  
31 Voraussetzungen schaffen, damit die Eingliederung der  
32 zu Recht nach Deutschland gekommenen Menschen ge-  
33 lingt.
- 34 Für den Staat bedeutet dies an Pflichten:
- 35 • **Schaffung von Kapazitäten für Unterricht der deut-**  
36 **schen Sprache.** Sie ist der Schlüssel für eine gelin-  
37 gende Integration.
  - 38 • **Schaffung von Kapazitäten für Unterricht in Staats-**  
39 **und Gesellschaftslehre.** Das ist notwendig, damit  
40 sich alle Flüchtlinge schnell mit den in Deutschland  
41 geltenden Vorschriften und Werten zurechtfinden.
  - 42 • **Schaffung von neuen, bezahlbaren Wohnungen.**  
43 Baurechtliche Standards müssen ggf. zeitlich be-  
44 fristet herabgesetzt werden. Neue Wohnungen  
45 dürfen keine sozialen Brennpunkte in bereits heute  
46 stark benachteiligten Wohnstandorten entstehen  
47 lassen.
  - 48 • **Schaffung von mehr Ausbildungsplätzen** für ju-  
49 gendliche Flüchtlinge. Das hilft zugleich den jungen  
50 Flüchtlingen sowie unserer Wirtschaft im Kampf

- 1 gegen den zunehmenden Fachkräftemangel.
- 2 • **Schaffung von arbeitsmarktpolitischen Unterstüt-**  
3 **zungsmaßnahmen** durch die Bundesanstalt für Ar-  
4 beit. Die Flüchtlinge müssen eine Chance haben,  
5 sich und ihre Familie durch Arbeit selbst zu ernäh-  
6 ren, Handwerk und Industrie brauchen Unterstüt-  
7 zung bei der Integration der Zuwanderer in den Ar-  
8 beitsmarkt.
- 9 • **Stärkung der ehrenamtlichen Helfer und gemein-**  
10 **wohlorientierten Träger.**
- 11 Für die nach Deutschland kommenden Menschen  
12 bedeutet dies an Pflichten:
- 13 • **Die Anerkennung unserer Werte.** Dazu gehören ins-  
14 besondere die Gleichberechtigung von Mann und  
15 Frau sowie die Toleranz gegenüber anderen Religio-  
16 nen, Lebensformen oder sexuellen Orientierungen.  
17 Wer in Deutschland leben will, muss akzeptieren,  
18 dass diese Werte für uns unumstößlich sind.
- 19 • **Die Anerkennung der Gesetze.** Grundlage unserer  
20 verfassungsrechtlichen Ordnung ist das Grundge-  
21 setz. Es bietet unterschiedlichen Kulturen und Le-  
22 bensweisen viel Raum zur persönlichen Lebensge-  
23 staltung. Wer bei uns leben will, muss es akzep-  
24 tieren, ebenso wie die sonstigen Gesetze und Vor-  
25 schriften im Land.
- 26 • **Die Anerkennung des staatlichen Gewaltmono-**  
27 **pols.** Deutschland ist und bleibt ein Rechtsstaat.  
28 Wer andere Menschen gewaltsam angreift,  
29 wird bestraft und kann sein Aufenthaltsrecht in  
30 Deutschland verlieren.
- 31 • **Das Erlernen der deutschen Sprache.** Nur wer unse-  
32 re Sprache beherrscht, wird sich bei uns integrieren  
33 können.
- 34 • Alle Kinder in Deutschland unterliegen der Schul-  
35 pflicht und nehmen am Regelunterricht teil. Aus-  
36 nahmen kann es nicht geben.
- 37 Zur Wahrheit gehört, dass Integrationsangebote nicht  
38 immer und nicht überall gleich gut angenommen wer-  
39 den. Integration, die nur auf Freiwilligkeit beruht, kann  
40 und wird nicht funktionieren. Deshalb sollen auch **Sank-**  
41 **tionsmaßnahmen** für diejenigen Fälle vorgesehen wer-  
42 den, in denen verpflichtende Aufgaben mehrfach oder  
43 vorsätzlich missachtet werden.
- 44 Als Land müssen wir noch mehr tun, um die Integration  
45 der bei uns lebenden Flüchtlinge zu verbessern. Der  
46 Landesparteitag fordert die Landesregierung und  
47 SPD-Landtagsfraktion daher dazu auf, zusätzlich  
48 zu den bereits ergriffenen Maßnahmen einen  
49 „Brandenburger Aktionsplan Integration“ ins Leben zu  
50 rufen, der folgende Punkte beinhalten soll:

- 1 1.
- 2 **Bildung von Anfang an!**
- 3 **Mehr als ein Drittel der Asylsuchenden ist unter**
- 4 **18 Jahre alt. Damit ihre Integration gelingt, müs-**
- 5 **sen wir bildungspolitischen Maßnahmen besonde-**
- 6 **res Gewicht verleihen. Vordringlichstes Ziel ist da-**
- 7 **bei das schnelle Erlernen der deutschen Sprache.**
- 8 **Damit dies gelingt, sollen die Länder vom Bund**
- 9 **diejenigen Mittel erhalten, die bisher für das Be-**
- 10 **treuungsgeld ausgegeben wurden. In Brandenburg**
- 11 **werden wir insbesondere folgende bildungspoliti-**
- 12 **schen Maßnahmen anpacken:**
- 13 **in unseren Kitas:**
- 14 • *Ausweitung von Eltern-Kind-Gruppen:*
- 15 Schon heute ist Brandenburg Vorreiter bei der Eta-
- 16 blierung von Eltern-Kind-Gruppen. Sie sind in erster
- 17 Linie Bildungs- und Betreuungsangebote für Eltern
- 18 und ihre Kinder. Dieses Instrument, das Raum für
- 19 soziale Kontakte schafft, den Eltern einen Zugang
- 20 zu anderen Angeboten eröffnet und von einer päd-
- 21 agogischen Fachkraft angeleitet wird, gilt es für die
- 22 Kinder aus dem Kreis der Asylsuchenden zu erwei-
- 23 tern. So beschränken sich die Bemühungen um ge-
- 24 lingsende Integration nicht allein auf die Kleinkin-
- 25 der selbst, sondern beziehen deren Eltern bereits
- 26 mit ein. Zusätzliche Ressourcen werden dafür im
- 27 Bereich der pädagogischen Fachkräfte benötigt.
- 28 •
- 29 *Vorlesepaten fördern:*
- 30 *Vorlese-Rituale sind nach einhelliger Meinung von*
- 31 *Experten essenziell für den Spracherwerb, für das Be-*
- 32 *greifen der Welt und für die emotionale Entwicklung.*
- 33 *Flüchtlingskinder sollen schnell die deutsche Sprache*
- 34 *lernen, damit sie sich zurechtfinden und in Kinder-*
- 35 *garten und Schule mitkommen. Ehrenamtliche Vor-*
- 36 *lesepaten sind deshalb wichtige „Integrationslotsen“*
- 37 *und sollen speziell gefördert werden.*
- 38 •
- 39 *Netzwerke Gesunde Kinder*
- 40 *Die Brandenburger Netzwerke für Gesunde Kinder*
- 41 *können auf eine fast zehnjährige Erfolgsgeschichte*
- 42 *zurückblicken. Sie bieten umfassende Angebote zur*
- 43 *Begleitung und Unterstützung von Familien für ei-*
- 44 *ne förderliche seelische, körperliche und geistige Ent-*
- 45 *wicklung ihrer Kinder. Das Angebot beginnt in der*
- 46 *Schwangerschaft und gilt für die ersten drei Lebens-*
- 47 *jahre des Kindes. Es wird ressortübergreifend mit Ko-*
- 48 *operationspartnern gearbeitet, die vorhandene prä-*
- 49 *ventive und familienunterstützende Angebote bün-*
- 50 *deln und nach Bedarf weiter entwickeln. Die regio-*

1        *nenal Netzwerke arbeiten derzeit an 31 Standorten*  
2        *in Brandenburg. Über 1.200 ehrenamtliche Patinnen*  
3        *und Paten begleiten 4.000 Familien. Mit ihrer flä-*  
4        *chendeckenden Präsenz im Land können die Netz-*  
5        *werke auch bei der Bewältigung der anstehenden*  
6        *Integrationsaufgaben herausragende Beiträge leis-*  
7        *ten. Dabei müssen die bereits gemachten Erfahrun-*  
8        *gen mit der Rekrutierung, Qualifizierung und Koordi-*  
9        *nierung ehrenamtlicher Patinnen und Paten genutzt*  
10       *werden. Viele Brandenburgerinnen und Brandenbur-*  
11       *ger möchten ihr Engagement nicht ausschließlich*  
12       *auf Kleiderspenden reduzieren, sondern suchen nach*  
13       *Möglichkeiten aktiver Unterstützung. Mit einer Pa-*  
14       *tenschaft können sie die Integration von Flüchtlin-*  
15       *gen begleiten. So können die entstandenen Struktu-*  
16       *ren der Netzwerke für die Begleitung von asylsuchen-*  
17       *den Familien und ihren Kindern genutzt werden. Um*  
18       *ihre wichtigen neuen Aufgaben umfassend wahrzu-*  
19       *nehmen, müssen die Netzwerke im hauptamtlichen*  
20       *Bereich personell deutlich verstärkt werden.*

21 **in unseren Schulen:**

22       •  
23       *Mehr psychologische Unterstützung:*  
24       *Häufig sorgen sich die Lehrkräfte nicht nur um*  
25       *die fehlenden Deutschkenntnisse ihrer Schützlinge.*  
26       *Traumatischen Erfahrungen vieler Kinder bringen*  
27       *selbst erfahrene Pädagogen an die Grenzen ihrer*  
28       *Möglichkeiten. Deshalb müssen sie dringend durch*  
29       *Teams von Psychologen und Schulsozialarbeitern*  
30       *entlastet werden. Diese Maßnahme erfordert eine*  
31       *deutliche Aufstockung der genannten Professionen*  
32       *an den brandenburgischen Schulen.*

33       •  
34       *Frühe berufliche Bildung:*  
35       *Frühe Berufsorientierung und die umsichtige Beglei-*  
36       *tung von Schülerinnen und Schülern auf dem Weg*  
37       *zu einem Ausbildungsplatz sind entscheidend für ei-*  
38       *nen erfolgreichen Einstieg in die Ausbildung. Viele*  
39       *junge Flüchtlinge erreichen Brandenburg in einem*  
40       *Alter von 18, 19 oder 20 Jahren. Wenn sie die rea-*  
41       *le Chance auf eine Ausbildung erhalten sollen, muss*  
42       *die Berufsschulpflicht bis zum 21. Lebensjahr verlän-*  
43       *gert werden. Andernfalls fällt die genannte Altersko-*  
44       *horte aus dem System der „Beruflichen Bildung“ her-*  
45       *aus. Innerhalb der geänderten Berufsschulpflicht ist*  
46       *dann ein zweijähriger Bildungsgang zu entwickeln,*  
47       *der neben der Vermittlung von Deutschkenntnissen*  
48       *den Fächerkanon um Mathematik, Landeskunde und*  
49       *Sport erweitert. Im zweiten Jahr des Bildungsganges*  
50       *soll dann entschieden werden, ob ein Schulabschluss*



1 *nachgeholt werden kann oder sich eine Berufsvorbe-*  
2 *reitung anschließt.*  
3 *Eine Kooperationsvereinbarung mit den Kammern*  
4 *über Praktika ist dringend erforderlich, die entste-*  
5 *henden Kosten für Fahrten und Schulmaterialien*  
6 *sind vom Land zu tragen.[1] Ebenso ist eine Koopera-*  
7 *tion mit der Bundesagentur für Arbeit (BA) bezüglich*  
8 *möglicher Vorschaltmaßnahmen auf dem Weg zu*  
9 *einer Ausbildung unbedingt anzustreben. Die Lehr-*  
10 *kräfte der Oberstufenzentren sind dringend zu qua-*  
11 *lifizieren und zu unterstützen.*

12 **1. Arbeitsangebote schaffen, Wirtschaftsstandort**  
13 **stärken**

14 Arbeit ist eine wichtige Voraussetzung für ein men-  
15 schenwürdiges und selbstbestimmtes Leben. Flüchtlin-  
16 ge, die Arbeit finden, integrieren sich leichter in unsere  
17 Gesellschaft. Zugleich ist die Integration von Flüchtlin-  
18 gen in den Arbeitsmarkt eine große Herausforderung,  
19 der sich Bund, Länder, Kommunen, Kammern, Verbän-  
20 de und Unternehmen gleichermaßen und gemeinsam  
21 stellen müssen.

22 In der erfolgreichen Integration liegt auch eine Chance  
23 für den Wirtschaftsstandort Brandenburg. Flüchtlingen  
24 müssen wir daher mehr und schnellere Wege in den Ar-  
25beitsmarkt eröffnen. Dafür brauchen wir ein Programm:  
26 **„Start in den Brandenburger Arbeitsmarkt – Perspekti-**  
27 **ven für die Beschäftigung von Flüchtlingen schaffen“:**

28 Das Programm soll alle Möglichkeiten der Arbeits-  
29 marktintegration, die die gesetzlichen Rahmenbedin-  
30 gungen bieten, nutzen und kann nur gemeinsam mit  
31 der Bundesagentur für Arbeit entwickelt und umge-  
32 setzt werden. Seitens der Agenturen für Arbeit sol-  
33 len alle Möglichkeiten der Integration von Flüchtlin-  
34 gen, die die Sozialgesetzgebung bietet, umfassend und  
35 mit klarer finanzieller Prioritätensetzung genutzt wer-  
36 den. Es muss klar sein, dass ein zusätzliches Programm  
37 nicht die bisherigen Leistungen für Langzeitarbeitslose  
38 schmälern oder ersetzen darf, sondern ein zusätzliches  
39 Angebot für Flüchtlinge darstellt, das unter anderem  
40 Spracherwerb und Alltagswissen fördern soll. Ein Aus-  
41 spielen von Langzeitarbeitslosen gegen Flüchtlinge darf  
42 es nicht geben.

43 Grundidee des Programms ist die Heranführung aller  
44 Flüchtlinge mit realer Bleibeperspektive an den Arbeits-  
45 markt durch einen stufenweisen und lückenlosen An-  
46 satz („Integrationsketten“). Entsprechende Arbeitsan-  
47 gebote sollen die Heranführung an Beschäftigung un-  
48 terstützen.

49 Zentraler Ausgangspunkt bleibt die Aneignung der  
50 deutschen Sprache. Für die zielgerichtete Sprachförde-

1 rung erwachsener Flüchtlinge muss der Bund zusätzli-  
2 che Mittel bereitstellen. Daran schließend soll zeitnah  
3 die Feststellung der vorhandenen Kenntnisse und Fer-  
4 tigkeiten erfolgen. Nicht jeder oder jede die in ihrem  
5 Heimatland als Schweißer oder Schweißerin, als Tisch-  
6 ler oder, Tischlerin, Buchhalter oder Buchhalterin gear-  
7 beitet hat, verfügt über die in Deutschland für diesen  
8 Beruf geforderten Kenntnisse und Fertigkeiten. Deshalb  
9 gilt es, frühzeitig die vorhandenen Kompetenzen zu er-  
10 mitteln. Dies soll mit Angeboten für Arbeitsgelegenhei-  
11 ten, mit betrieblichen Praktika und soweit in dieser frü-  
12 hen Phase möglich, mit Qualifizierungsangeboten ver-  
13 knüpft werden. Nach Möglichkeit sollte dieser Prozess  
14 durch feste Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpart-  
15 ner sozialpädagogisch begleitet werden.

16 Schon heute unterstützen die Agenturen für Arbeit in  
17 Brandenburg die Flüchtlinge mit realer Bleibeperspekti-  
18 ve u.a. mit nachfolgendem Dienstleistungsangebot:

- 19 • Spezielle Arbeitsvermittler für Flüchtlinge:  
20 In jeder brandenburgischen Agentur für Arbeit ste-  
21 hen spezielle Arbeitsvermittler für Flüchtlinge zur  
22 Verfügung. Sie führen Informationsveranstaltungen  
23 und Sprachkurse in den Gemeinschaftsunter-  
24 künften durch. Sie bieten individuelle Beratungsgespräche an und vermitteln in Arbeit und Ausbildung.  
25
- 26 • Arbeitgeber-Service:  
27 Für Arbeitgeber ist der Arbeitgeber-Service der ers-  
28 te Ansprechpartner. Hier arbeiten eigens geschulte  
29 Spezialisten, die Fragen zum Arbeitsmarktzugang  
30 für Flüchtlinge oder bezüglich der Arbeitsgenehmi-  
31 gung zügig beantworten.  
32
- 33 • Berufsorientierung und -beratung:  
34 Jugendliche Flüchtlinge erhalten in ihrer Schule und  
35 in den Agenturen für Arbeit Orientierungs- und Be-  
36 ratungsangebote.  
37
- 38 • Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit:  
39 Wie alle Arbeitssuchenden finden hier auch Flücht-  
40 linge geprüfte Stellen- und Ausbildungsangebote,  
41 die dem jeweiligen (Tarif- oder Mindestlohn ent-  
42 sprechen und den gesetzlichen Anforderungen an  
43 den Arbeitsplatz genügen. Arbeitgeber können ihre  
44 Arbeitsstellen direkt über die Jobbörse den Agentu-  
45 ren für Arbeit melden und veröffentlichen.  
46
- 47 • Berufliche Förderung:  
48 Sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitssuchende kön-  
49 nen verschiedene Förderleistungen der Bundes-  
50 agentur in Anspruch nehmen. Dazu zählen zum Bei-  
51 spiel die finanzielle Unterstützung für Arbeitgeber  
52 bei Einstellung von Asylsuchenden als Praktikant-

1 ten, Unterstützung bei der praktischen Arbeitser-  
2 probung der Flüchtlinge, Vermittlung berufsbezo-  
3 gener Sprachkompetenzen, Kostenübernahme z.B.  
4 für die Anerkennung von beruflichen Nachweisen  
5 und Bewerbungsunterlagen.

6 Flüchtlingen, die bislang keinen Schul- oder Berufs-  
7 abschluss erworben haben, soll der nachträgliche Er-  
8 werb ermöglicht werden. Wie bereits beschrieben, sol-  
9 len dazu die Maßnahmen zur Berufsorientierung, Be-  
10 rufsvorbereitung und beim Übergang von der Schule in  
11 den Beruf ausgebaut werden. Wir erwarten, dass Kam-  
12 mern, Bildungseinrichtungen von Wirtschaft und Ge-  
13 werkschaften sowie Unternehmen diese Bemühungen  
14 insbesondere mit vorbereitenden Kursen, mit dem An-  
15 gebot von Einblicken in den Unternehmensalltag durch  
16 Unternehmensbesuche und Praxistage unterstützen.  
17 Die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse soll  
18 weiter vereinfacht werden.

19 **1. Soziales Wohnungsbauprogramm für Brandenburg**

20 Der Druck bei der Schaffung und Bereitstellung von an-  
21 gemessenem Wohnraum für Flüchtlinge und Asylbe-  
22 werber hat die angespannte Wohnungsmarktsituati-  
23 on insbesondere in den Berlin nahen Gemeinden ver-  
24 schärft. Aber auch in den ländlichen Bereichen Branden-  
25 burgs sind die Möglichkeiten zur Aufnahme- und Un-  
26 terbringung in den Kommunen nur noch begrenzt vor-  
27 handen. Diese Entwicklung erfordert eine Neubewer-  
28 tung der Ausrichtung von Wohnungsbauprogrammen  
29 und die finanzielle Unterstützung der Landkreise und  
30 Kommunen bei dieser Aufgabe.

31 Die Landesregierung wird daher aufgefordert, kurzfris-  
32 tig Programme zur Förderung des sozialen und bezahl-  
33 baren Wohnungsbaus bereitzustellen. Im Berlin fernen  
34 Raum sollen die Abrissmittel in den Stadtumbaustäd-  
35 ten für eine kurzfristige wieder Bewohnbarmachung  
36 leerstehender Wohngebäude in den Konsolidierungs-  
37 gebieten des Stadtumbaus eingesetzt werden.

38 Bei der Umsetzung sind alle Akteure vor Ort, auch die  
39 Wohnungswirtschaft, aufgefordert, sich der Herausfor-  
40 derung zu stellen und konkrete Maßnahmen zu unter-  
41 stützen. Wir fordern die SPD-Kommunalvertreter da-  
42 her auf, sich dafür zu engagieren, dass kommunale  
43 Wohnungsbaugesellschaften wieder verstärkt Sozial-  
44 bauwohnungen errichten, um den Wohnungsmarkt für  
45 alle zu entlasten.

46 **1. Brandenburg bleibt ein sicheres Land**

47 Die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger gehört für  
48 uns zum Kernelement eines starken Staates. Branden-  
49 burg verfügt über gut ausgebildete und hoch motivier-  
50 te Polizistinnen und Polizisten. Uns ist bewusst, dass

1 das Sicherheitsbedürfnis unserer älter werdenden Be-  
2 völkerung in Brandenburg größer wird. Damit verbun-  
3 den wachsen auch die Anforderungen an unsere Polizei.  
4 Umso mehr wird die SPD in Brandenburg dafür Sorge  
5 tragen, dass der Personalbestand und die Ausstattung  
6 unserer Polizei diesen Anforderungen gerecht werden.  
7 Die Erhöhung der Ausbildung von Polizeinachwuchs ist  
8 dabei eine wesentliche Voraussetzung. Um die Attrakti-  
9 vität der Brandenburger Polizeiausbildung zu erhöhen,  
10 soll ein Internat der Polizei in Oranienburg geschaffen  
11 werden.  
12 Zu den neuen zusätzlichen Anforderungen an die Po-  
13 lizei gehört auch die verstärkte Begleitung von Perso-  
14 nen, die keinen Asylanspruch haben, zum Flughafen.  
15 Die Landesregierung wird durch den Parteitag aufgefor-  
16 dert, die Absicherung dieser Begleitung sicherzustellen.  
17 Die Landesregierung wird aufgefordert, alles Notwendi-  
18 ge zu tun, um die Landkreise und kreisfreien Städte bei  
19 Abschiebungen zu unterstützen.  
20 Wir werden 10.000 Plätze in der Erstaufnahmeeinrich-  
21 tung des Landes schaffen. Ziel ist es, das Menschen oh-  
22 ne Bleibeperspektive bis zum Ende ihres Asylverfahrens  
23 in der Erstaufnahmeeinrichtung bleiben. Das entlastet  
24 die Kommunen, die sich damit auf diejenigen konzen-  
25 trieren können, die länger bei uns bleiben.  
26 Wir fordern die schnelle Einführung einer Gesundheits-  
27 karte für Flüchtlinge in Brandenburg. Damit wird Bü-  
28 rokratie abgebaut. In Zukunft soll nicht ein Mitarbeiter  
29 der Verwaltung sondern ein Arzt über medizinische Hil-  
30 fe entscheiden.  
31 Ohne das große ehrenamtliche Engagement wäre die  
32 Bewältigung der Flüchtlingsströme in Deutschland und  
33 auch in Brandenburg nicht denkbar. Deshalb fordern  
34 wir, dass die Mittel für die Unterstützung der Willkom-  
35 mensinitiativen erhöht und verstetigt werden.  
36 Ziel aller Maßnahmen auf Bundes- und Landesebene  
37 ist für uns der Zusammenhalt der Gesellschaft. Wir  
38 dürfen nicht zulassen, dass Deutsche und Flüchtlinge  
39 von Rechtspopulisten gegeneinander ausgespielt wer-  
40 den. Wir können das verhindern, indem wir klare Re-  
41 geln schaffen und konstruktive, nach vorn weisende  
42 Problemlösungen anbieten, die allen Menschen in un-  
43 serem Land gemeinsam zugute kommen. Das schafft  
44 viele Chancen – für diejenigen, die zu uns kommen und  
45 für die Menschen in Deutschland und Brandenburg.  
46 [1] Anmerkung: Noch in Prüfung, wie dies bei den deut-  
47 schen SchülerInnen geregelt ist. Eine finanzielle Besser-  
48 stellung von Flüchtlingen darf es nicht geben.  
49  
50

1 **Antrag Ini02/I/2015**

2 **Jusos Brandenburg**

3 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

4

5 **Aktiv und Präventiv gegen rechtsextremistische Struk-**  
6 **turen vorgehen – Rechtsterrorismus lückenlos aufklä-**  
7 **ren**

8 Die SPD setzt sich dafür ein, dass es keine Behinderun-  
9 gen der Aufklärungsprozesse, wie beispielsweise im an-  
10 hängigen Verfahren vor dem Oberlandesgericht Mün-  
11 chen (OLG) und im zweiten Untersuchungsausschuss  
12 des Bundestages gibt. Hierzu zählt unter anderem, dass  
13 die SPD weiterhin an der Bereitstellung aller Akten an  
14 das OLG und den Untersuchungsausschuss des Deut-  
15 schen Bundestages festhält, um die möglichen Verstri-  
16 ckungen Brandenburger Sicherheitsbehörden mit rech-  
17 ten Einzelpersonen, Gruppen und Netzwerken seit 1990  
18 lückenlos aufzuklären.

19 Die SPD Brandenburg erachtet parlamentarische Unter-  
20 suchungsausschüsse als Teil einer möglichen, adäqua-  
21 ten Aufklärung.

22 Die SPD Brandenburg fordert eine wissenschaftliche  
23 und öffentliche Debatte zur Aufarbeitung rechter Ge-  
24 walt und wird Forschungsprojekte, wie das des Moses-  
25 Mendelsohn-Zentrums weiterhin unterstützen.

26 Die SPD Brandenburg setzt sich für die Einrichtung eines  
27 parlamentarischen Untersuchungsausschuss in dieser  
28 Frage ein.

29 Der Landesparteitag der SPD Brandenburg fordert  
30 den Landesvorstand und die SPD Landtagsfraktion  
31 Brandenburg dazu auf, gemeinsam mit interessierten  
32 der Partei ein Konzept für die Etablierung eines Insti-  
33 tutes zur Analyse der Entwicklungen neonazistischer  
34 Strukturen im Land Brandenburg zu erarbeiten. Ziel soll  
35 es sein u. a., ein wissenschaftliches Frühwarnsystem  
36 vor militanten Neonazis und rechten Radikalisierungs-  
37 tendenzen zu entwerfen. Dieses Konzept sollte bis  
38 spätestens Juni 2016 vorliegen. Im Zusammenspiel  
39 mit bereits existierenden Strukturen in der Zivilge-  
40 sellschaft, die zur Aufklärung über die neonazistische  
41 Szene Brandenburgs beitragen, soll es eine wichtige  
42 Rolle im Bereich der Aufklärung und Beobachtung  
43 rechter Demokratiefeinde einnehmen. Insbesondere  
44 sollen Rückschlüsse aus der Radikalisierungswelle  
45 der 1990er und 2000er Jahre gezogen werden, um  
46 adäquate Lösungsvorschläge zu erneut aufkeimendem  
47 Rechtsradikalismus unterbreiten zu können.

48

49 **Begründung**

Überweisung an: Landesvorstand

1 Vor 4 Jahren, im November 2011, flog das Terrornetz-  
2 werk „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) auf.  
3 Damit endete eine zahnjährige Mordserie in Deutsch-  
4 land. Der Terror des NSU schlug zeitlich die Brücke von  
5 der rechten Gewalt der neunziger Jahre zum Rechts-  
6 terrorismus heute. Während Menschen aus anderen  
7 Teilen der Welt in historisch beispiellosem Ausmaß  
8 Zuflucht in Deutschland suchen und hier freundliche  
9 Aufnahme und tatkräftige Unterstützung finden,  
10 nehmen auf der anderen Seite Fremdenfeindlichkeit  
11 und Gewalt dramatisch zu. Allein bis Anfang November  
12 hat sich bundesweit die Zahl der Straftraten gegen  
13 Asylunterkünfte mit 637 im Vergleich zum gesamten  
14 Vorjahr mehr als verdreifacht (2014:199). 70 Prozent  
15 aller rechts motivierter Straftäter sind der Polizei  
16 vorher nicht bekannt gewesen. Die Gewalt kommt  
17 aus der Mitte der Gesellschaft, bislang unauffällige  
18 Menschen radikalieren sich bis zum Äußersten. Die  
19 Frage steht im Raum, ob es sich dabei um ein zufälliges  
20 Nebeneinander oder Nacheinander handelt – oder ob  
21 sich dahinter eine Struktur verbirgt bzw. ob sie in der  
22 Entstehung ist.